MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

580 (13.12.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—, Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 18/20, Meerfeldstraße 15, No Friedrichstraße 4, Fo Hauptstraße 65, W Oppauerstraße 8. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 24951
Postscheck-Konto Nummer 17590 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 32 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 3.— die 79 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wechselnd: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Für unsere Jugend / Freitag: Wintersport und Erholung · Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe · Freitag, 13. Dezember 1929 · 140. Jahrgang — Nr. 580

Die Aussprache über die Regierungserklärung

Die Sprechzeit der Redner ist auf je 1 Stunde beschränkt

Bedenklicher Auftakt

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

Berlin, 13. Dez.

Im Reichstag wird weiter verhandelt. Da bis zur Mittagsstunde irgend welche positive Ergebnisse weder in den Besprechungen der Regierung mit dem Reichsbankpräsidenten noch mit den Parteiführern erzielt waren, mußte man den auf 1 Uhr angesetzten Beginn der Aussprache im Plenum auf 3 Uhr verschieben. Inzwischen ist der Kanzler bemüht, aus der Zwickmühle herauszukommen, in die er durch das Eingreifen des Reichsbankpräsidenten geraten ist. Die Führer der Regierungsparteien haben inzwischen versucht,

in der Frage des Vertrauensvotums zu einer Verständigung zu gelangen, bisher ohne Erfolg.

Die von der Volkspartei geforderte Konkordienformel, die mit dem Vertrauensvotum die feste Bindung der Parteien auf das Finanzprogramm verbinden will, stößt nach wie vor auf den hartnäckigen Widerstand der Sozialdemokraten, aber auch der Bayerischen Volkspartei. Verschiedene andere weniger präzise Formeln wurden vorgeschlagen, so daß der Regierung das Vertrauen votiert und damit eine Erklärung etwa des Inhalts verknüpft werden soll:

„Der Reichstag erwartet, daß die Regierung das vorliegende Finanzprogramm durchführt" eine Fassung, die wiederum von der Volkspartei als nicht genügend bezeichnet wird.

Bei den Verhandlungen mit dem Reichsbankpräsidenten Schacht handelt es sich um die Frage, welche Garantien von der Regierung geboten werden können, damit Dr. Schacht dem Verlangen des Bankhauses Dillon, Read u. Co. entsprechen und den vom Reich erstrebten 400 Millionen-Kredit gegenzeichnen kann.

Dr. Schacht hat sich bekanntlich auf den Standpunkt gestellt, daß die durch das Sofortprogramm zu erwartenden Mittel für diese Garantie nicht ausreichen. Da das Sofortprogramm schon ohnehin keineswegs die allgemeine Billigung findet, bedeutet es natürlich für die Regierung eine außerordentlich schwierige Aufgabe, dem Verlangen des Reichsbankpräsidenten zu entsprechen. Wie verlautet,

soll Dr. Schacht u. a. auch eine Erhöhung der Umsatzsteuer angeregt haben.

Ueber alle diese Dinge wird hin und her debattiert. Kurz nach 1 Uhr trennten sich die Parteiführer unverrichteter Sache. Man ist nun dahin übereingekommen, daß zunächst jede Fraktion gesondert eine Formel ausarbeiten soll, die ihre Wünsche enthält. Dann will man die verschiedenen Elaborate miteinander vergleichen und den Versuch machen, aus sämtlichen Ingredienzen einen neuen Guß zu brauen.

Beginn der Aussprache

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

Berlin, 13. Dezember.

Obwohl über die Vertrauensfrage noch keinerlei Klärung erzielt werden konnte, begann im Reichstag um 3 Uhr die Aussprache über die Regierungserklärung. Zunächst gab es eine amüsante Geschäftsordnungsdebatte. Präsident Löbe schlug eine einstündige Redezeit vor. Dagegen protestierten die Deutschnationalen und verlangten, daß die Sprechzeiten auf zwei Stunden ausgedehnt werden.

Löbe machte die Antragsteller darauf aufmerksam, daß ein solcher Beschluß zur Folge haben müßte, daß der Reichstag sich auf noch etwa 14 Tage einrichten müßte, um das zu erledigende Pensum zu bewältigen.

Bei der Abstimmung über den Vorschlag blieben die Deutschnationalen in der Minderheit. Sie versuchten es nun mit 1½ Stunden; jedoch mit dem gleichen Mißerfolg. Es bleibt also bei den Dispositionen des Reichstagspräsidenten.

Die Debatte wurde dann durch den Kommunisten Neubauer eröffnet. Nach ihm wird der Zentrumsabgeordnete Brüning sprechen.

So wenigstens las man auf der Rednertafel. Aber es kam anders. Zum allgemeinen Erstaunen trat, nachdem der Kommunist geendet, nicht Herr Brüning, sondern

der Nationalsozialist Strasser

ans Rednerpult. Das Zentrum hatte nämlich inzwischen seine Wortmeldung zurückgezogen. Keine der Regierungsparteien möchte den Vortritt haben. Man wartet noch immer darauf, daß hinter den Kulissen die Entscheidung fällt und will sich daher nicht festlegen.

Im Hause geht das im Augenblick nicht kontrollierbare Gerücht, daß sich die Anleiheverhandlungen günstig gestaltet hätten und daß die Regierung in der bestimmten Erwartung eines Kredites vom Sofortprogramm vorerst Abstand nehmen wolle. (!)

Die Städte zur Finanzreform

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Dez.

Bei einem Empfang unterrichtete der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, die Presse über das Verhältnis der Städte zur kommenden Reichsfinanzreform.

Mulert führte aus, die Städte wären durch Einzelheiten der Regierungsvorlage in schwere Besorgnis versetzt worden. Man müsse es als unmöglich bezeichnen, sich zu einer auf Jahre hinaus festgelegten Steuersenkung zu entschließen, so lange nicht die Frage der Ausgabengestaltung gelöst sei. Völlig unmöglich sei für die Städte, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Realsteuersätze des Jahres 1929 für die nächsten fünf Jahre nach der Durchführung der Senkungsaktion steuerliche Höchstgrenze werden sollen. In der Frage der Einkommensteuer stehe der Städtetag auf dem Standpunkt, daß die seitherige Beteiligung der Gemeinden an dem Aufkommen aus Einkommen- und Körperschaftssteuern erhalten bleiben müsse.

Was den sogenannten beweglichen Einnahmefaktor angehe, so müsse dieser die Gesamtheit der Gemeindebürger erfassen, den sozialen Anforderungen genügen, finanziell ergiebig gestaltet werden und technisch leicht durchführbar sein.

Zur Frage der geplanten Verstärkung der Staatsaufsicht hätten die Städte bereits Vorschläge ausgearbeitet, welche in Kürze veröffentlicht würden.

Dr. Mulert schloß seine Ausführungen damit, daß er betonte, im Interesse einer kommunalen Finanz- und Wirtschaftsgebarung müsse endlich mit der fortgesetzten Arbeit der Gesetzgebungsmaschine Schluß gemacht werden. Die Reichsfinanzreform dürfe in der bis jetzt vorgelegten Fassung nicht Gesetz werden.

Bankgewerbe zum Youngplan

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Dez.

In der Generalversammlung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes e. V., die heute unter Vorsitz von Geheimrat Dr. Rieser tagte, wurde von Dr. Georg Solmssen, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank- und Discontogesellschaft, eine Entschließung einstimmig angenommen, in der u. a. der Youngplan mit der vorhandenen Möglichkeit im Falle seiner Annahme als die Grundlage der weiteren Zukunft der deutschen Wirtschaft in all ihren Verzweigungen bezeichnet wird. Ferner wird in der Entschließung gesagt, es müsse sichere Gewähr für die alsbaldige Verwirklichung eines Gesamtprogramms geschaffen werden, unter dem die Wirtschaft rentabel arbeiten könne. Dazu gehöre nicht bloß eine Senkung der Einkommensteuer und der Realsteuern, sondern auch Befreiung der Kapitalaufnahme und des Kapitalverkehrs von prohibitiven Belastungen.

*

In welchem Umfange es möglich sein werde, die aufkommenden Einnahmen ins Ausland zu transferieren, das hänge in erster Linie von der Bereitwilligkeit dieses Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse ab. Da die Höhe des deutschen Exports in der Stellungnahme unserer Exportländer ihre Grenze findet, müsse versucht werden, unseren eigenen Import herabzusetzen. Neben der Schaffung der inneren Voraussetzungen für die Durchführung des Youngplanes innerhalb der Grenze des wirtschaftlich Möglichen erwarte das Bankgewerbe, daß nicht durch neue Zugeständnisse die unserem Lande obliegenden Leistungen über den Rahmen des Youngplanes hinaus erweitert werden.

Die Krisis der Deutschnationalen

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

Berlin, 13. Dez.

In den Vorstand der neu konstituierten deutschnationalen Reichstagsfraktion ist auch der ehemalige Reichsverkehrsminister Koch-Düsseldorf gewählt worden, der, wie man weiß, aus den Kreisen der christlichen Gewerkschaften hervorgegangen ist. Das scheint ihm doch sehr übel genommen zu werden. Mit hörbarer Schärfe erklärt der „Deutsche", der ja das Organ dieses Kreises ist: „Dr. Koch hat zwischen Hugenberg und dem offenkundigen Willen der christlich-nationalen Arbeitnehmer zu wählen."

Aber noch mit einem anderen sind die christlichen Gewerkschaften unzufrieden: nämlich mit Herrn Schiele. Den hielt man in den letzten Wochen und wohl nicht ganz zu Unrecht, für einen Gefährten der Opposition. Man nahm allgemein an, daß er und die anderen Mitglieder des Landbundes lediglich aus taktischen Gründen nicht auch schon von der Hugenbergpartei sich getrennt hätten. Nun hat am Donnerstag morgen die Landbundpresse einen Aufruf veröffentlicht, in dem die Mitglieder des Landbundes eindringlich beschworen werden, am 22. Dezember ja für den Volksentscheid zu stimmen. Darauf antwortet derselbe „Deutsche" mit einer „Absage an Herrn Schiele". Er nennt sein Vorgehen „höchst erstaunlich", „unmöglich" und „unverständlich". Der christliche Arbeitnehmerflügel in der deutschnationalen Volkspartei hätte in den vergangenen Jahren die Forderungen der Bauern bis an die Grenze der Selbstverleugnung unterstützt. Jetzt sei er von Herrn Schiele, der doch auch gegen den § 4 des Volksbegehrens gestimmt hätte,

im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen worden.

Die Absage schließt mit folgenden bedizierten Sätzen: „Glaubt Herr Schiele, die christlichen Arbeitervertreter in den anderen Parteilagern hätten Neigung, nach dieser Erfahrung und nachdem der Landbund erneut für Hugenbergs Katastrophenpolitik agitiert, die Forderungen der Grünen Front zu unterstützen? Wir glauben zu wissen, daß man es jetzt ablehnen wird, überhaupt noch mit Herrn Schiele und den Führern der Grünen Front zu verhandeln, und wir glauben zu wissen, daß dieser Entschluß unerschütterlich ist, solange Herr Schiele und seine Freunde Hugenberg folgen und seine Katastrophenpolitik unterstützen und propagieren."

Das Deutsch ist betrüblich schlecht. Die Absage selber ist unmißverständlich und deutlich. Herr Schiele scheint auf dem besten Wege zu sein, durch seine überspitzte Diplomatie sich zwischen die Stühle zu setzen.

---

* **Die Beamtenklage vor dem Staatsgerichtshof.** In dem Streitverfahren zwischen der Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei und dem Lande Preußen wegen der Stellungnahme der preußischen Staatsregierung zur Frage „Beamtenschaft und Volksbegehren" ist Verhandlungstermin auf Dienstag, 17. Dezember vor dem Staatsgerichtshof anberaumt worden.

Welkende Lorbeeren

(Von unserem Mitarbeiter in England)

London, im Dezember.

Es sind erst wenige Wochen her, seit Macdonald bei seiner Rückkehr von Amerika wie ein Nationalheld gefeiert wurde. Sein Besuch bei Hoover schloß eine Kette von außenpolitischen Erfolgen ab, mit denen die Arbeiterregierung sich den Beifall des ganzen Volkes errang. Snowdens Triumph im Haag hatte eine weltpolitische Aktivität eröffnet, wie sie die Engländer seit einem Jahrzehnt nicht mehr erlebt hatten. Der Außenminister Henderson fügte dem Aufakt seines Kollegen die Durchsetzung der Rheinlandräumung hinzu, die von der gesamten englischen Oeffentlichkeit als Erfüllung einer Anstandspflicht begrüßt wurde. Die allzu hastig abgeschlossenen Unterhandlungen mit Sowjetrußland warfen die ersten Schatten auf das Schicksal der Regierung. Aber erst in dem Augenblick, wo die sozialen Probleme in den Vordergrund der Regierungsarbeit zu treten begannen, endete der stillschweigend geschlossene Burgfrieden. Inzwischen sind die symbolischen Lorbeerkränze, die ein dankbares Volk seinen Ministern um die Stirnen wand, mit unerwarteter Plötzlichkeit verwelkt.

Im Unterhaus hat es stürmische Debatten gegeben. Hinter den Parteikulissen und in der Presse wird die Kritik immer schärfer. Bisher haben die beiden Oppositionsparteien, die das Minderheitskabinett Macdonald jederzeit stürzen könnten, noch keinen Frontalangriff gewagt; sie haben sich auf einen Guerillakrieg beschränkt, mit dem sie den Gegner ermüden und seine Blößen studieren wollen. Die Minister der Arbeiterpartei haben selbst reichlich dazu beigetragen, der Opposition diesen Kampf leicht zu machen. Ihre Unerfahrenheit in der parlamentarischen Strategie, die in der englischen Politik von enormer Bedeutung ist, hat zu einer Reihe von Fehlern geführt, und die gewiegten Parlamentarier der Opposition haben diese mit Eifer, wenn auch nicht ohne humorvolle Toleranz aufgegriffen.

Die Unruhen begannen mit der bekannten Proklamation des Vizekönigs von Indien. Die Regierung war an dieser Aktion eigentlich unschuldig. Lord Irwin hatte unter Androhung der Demission die Zustimmung des Londoner Indien-Ministeriums erzwungen. Aber der zuständige Minister, Wedgwood Benn, versäumte, die permanenten Beamten des Foreign Office über die richtige Methode des Vorgehens zu Rate zu ziehen. So kam es, daß die Proklamation gegen den Willen der Simon-Kommission veröffentlicht wurde, die gegenwärtig die indischen Verfassungsfragen im Auftrage der Krone studiert. Ein Aufruhr im Parlament folgte, der sich bald legte, aber eine böse Narbe zurückließ. In diesem Zusammenhang ereignete sich ein Vorkommnis, das seitdem für die Amtsführung der Labour-Regierung charakteristisch geworden ist.

George Lansbury, der im Kabinett das unbedeutende Amt des Kommissars für öffentliche Arbeiten innehat, fühlte sich in die goldenen Tage politischer Unverantwortlichkeit zurückversetzt und schickte seinen indischen Freunden ein Glückwunschtelegramm, das naturgemäß prompt als offizielle Aeußerung eines Kabinettsmitglieds ausgewertet wurde. Der Schaden ließ sich noch kurieren, aber seitdem haben sich auch andere Minister die Freiheit genommen, mit wohlgemeinten Aeußerungen in Bereiche einzugreifen, die ganz außerhalb ihres Amtes lagen. Der Kriegsminister Tom Shaw ließ sich hinreißen, im Unterhause zu verkünden, es sei eine unlautere Bereicherung, daß die Inhaber von Kriegsanleihen seit der Deflation der Währung höhere Zinsen einstreichen, als sie zur Zeit der Zeichnung erwarten konnten. Mr. Snowden hatte die größte Mühe, die stürmisch erregte Oeffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die Regierung nicht daran denke, die Kriegsanleihen zu annullieren. Aber selbst Snowden, der dazu bestimmt zu sein scheint, die Fehlgriffe seiner Kollegen wieder gutzumachen, geriet in Schwierigkeiten, als er bei der kürzlichen Emission einer Konversionsanleihe den ersten Unterzeichnern besondere Bedingungen versprach, um die Aufnahme der Emission von vornherein zu sichern. Sein Vorgehen war rechtlich gerechtfertigt und praktisch er-

MARCHIVUM

folgreich, aber es rief im Unterhaus scharfe Kritik hervor, weil niemals vorher ein Schatzkanzler Staatspapiere unter pari emittiert hat.

•

Das Unterhaus wacht aufmerksam über die genaue Einhaltung seiner Traditionen. Doch es blieb einem politisierenden Landpfarrer überlassen, die schwerste parlamentarische Sünde der Labour-Regierung zu entdecken. Dieser pflichtbewußte Staatsbürger machte Macdonald darauf aufmerksam, daß im Unterhause ein Unterstaatssekretär zuviel sitze. Es stellte sich heraus, daß weder Macdonald noch seine juristischen Ratgeber bei der Kabinettsbildung an ein altes Gesetz gedacht hatten, wonach nur sechs Mitglieder des Unterhauses als Unterstaatssekretäre amtieren dürfen. Nun hat jeder der sieben unglücklichen Parlamentarier für jeden Tag der Session 500 Pfund Strafe zu zahlen! Im ganzen kommt dabei ein Betrag von annähernd einer halben Million Mark heraus. Der Ministerpräsident mußte ein Amnestiegesetz einbringen, um die Sieben von Sünden zu reinigen. Es ist bezeichnend für die Atmosphäre des Unterhauses, daß die ganze Angelegenheit mit Humor und Ironie erledigt wurde; der Führer der Opposition, Baldwin, entschuldigt sich sogar tiefbestürzt, weil er seine Pflicht versäumt habe, den Fehler der Regierung herauszufinden. Der Versuch eines konservativen Abgeordneten, die Affäre in heroischem Stil zu einem Mißtrauensantrag auszubauen, scheiterte unter dem Gelächter des Hauses.

•

Bedeutend ernster waren die Zwischenfälle, die in den letzten Wochen von den eigenen Anhängern der Regierung inszeniert wurden. Der linke Flügel der Labourparty, geführt von einer Gruppe von radikalen schottischen Abgeordneten, beklagt sich bitter über die Vernachlässigung der sozialen Gesetzgebung, über die man im Wahlkampf hochfliegende Versprechungen gemacht hat. Es kam mehrmals so weit, daß die Linke gegen die Regierung stimmte, und es bedurfte einer Rücktrittsdrohung Snowdens, um die Disziplin in der Fraktion einigermaßen wiederherzustellen. Snowden entwickelt sich mehr und mehr zu einem „Eisernen Kanzler“; er ist der einzige, der die ungeduldigen Rebellen im Zaum halten kann. Aber es ist bedeutsam, daß selbst das offizielle Organ der Regierungspartei die jüngsten parlamentarischen Zwischenfälle als „Vorboten kommender Stürme“ betrachtet. Es ist möglich, daß Macdonald in absehbarer Zeit nach zwei Fronten hin um seine Stellung zu kämpfen haben wird.

Englands außenpolitischer Kurs

Bedeutsame Programm-Rede des Außenministers Henderson

(Telegraphische Meldung)

London, 13. Dez.

Auf einem gestern abend von der United Association of Great Britain and France im Hydepark-Hotel gegebenen Essen hielt der britische Außenminister Henderson eine bedeutsame Rede über die englisch-französischen Beziehungen. Er sagte u. a.:

„Ob wir wollen oder nicht — wir bedeuten viel für einander. Ihr seid unsere nächsten Nachbarn und wenn der Kanaltunnel zustande kommt, werdet Ihr uns noch näher sein. In früheren Tagen war man der Ansicht, daß Nationen, weil sie nahe beieinander liegen, Rivalen sein müßten. Man meinten, daß, wenn zwei Nationen Nachbarn waren, sie nicht in Frieden und im Einvernehmen leben könnten. Wie weit hinter uns scheinen diese Tage bereits zu liegen! Für unsere jüngere Generation sind sie ausgewischt.

Als ich vor einem Vierteljahrhundert zum ersten Mal ins Unterhaus kam, gab es noch Leute, die der Ansicht waren,

daß Frankreich der traditionelle Feind Großbritanniens sei und sein müsse

Seit jenen Tagen haben sich unsere Anschauungen geändert. Die Welt ist entscheidend geändert worden durch die Einrichtung des Völkerbundes. Diese grundlegende Veränderung vermindert aber nicht den Wert oder die Notwendigkeit der Freundschaft zwischen Großbritannien und Frankreich. Tatsächlich hat diese Freundschaft heute eine tiefere Bedeutung als zur Zeit, da die Entente geschlossen wurde.

In den letzten zehn Jahren haben wir den überzeugendsten Beweis vor Augen gehabt, wie Angelsachsen und Franzosen für ein gemeinsames Ziel zusammenwirken können. Ich denke an die Einrichtungen des Völkerbundes, die durch die französische und die britische Delegation aufgebaut wurden. Wenn Meinungsverschiedenheiten bestanden, so bedeutet das keinen Unterschied für unsere grundlegende Zusammenarbeit. Stets stimmten wir darin überein, daß unser Ziel der Friede ist und

daß die Sicherheit unserer westlichen Zivilisation nur durch Ausbau der Autorität des Völkerbundes gewahrt werden kann.

Unsere Nationen und Regierungen müssen jetzt das Programm vollenden und ausführen, über das wir auf der letzten Völkerbundsversammlung übereingekommen sind. Wir müssen wieder das aufnehmen, was in der Vergangenheit die dornige Frage der Abrüstung war. In sechs Wochen werden wir hier in London zur Fünfmächte-Konferenz zusammentreten. Die nächste Völkerbundsversammlung wird, wie ich hoffe und glaube, in der Lage sein, eine allgemeine Abrüstungskonferenz einzuberufen, auf der ein Weltabrüstungsvertrag endgültig entworfen werden wird. Dieses sind große Aufgaben, die größten, an die irgendeine Regierung je ihre Hand gelegt hat.“

Henderson erinnerte an das Schreiben Macdonalds an Poincaré im Jahre 1924, in dem es hieß: „Der Lage Europas kann nur abgeholfen werden durch eine gemeinsame Aktion Frankreichs und Englands mit klarer Berücksichtigung der Interessen der übrigen Welt.“ — Der Redner fügte hinzu, im Geiste dieses Schreibens, das große Ergebnisse erzielt habe, blicke er den bevorstehenden Fragen entgegen. Wörtlich führte er dann aus: „Für eine Zusammenarbeit, wie wir sie mit Frankreich im Jahre 1924 hatten, bin ich jetzt bereit. Die Fünfmächtekonferenz ist nur ein Teil eines Verfahrens, das wir zu Ende führen müssen. Ohne die Uebereinkunft der fünf wichtigsten Flotten-Nationen über die Flottenabrüstung kann nichts geschehen, und wir hoffen, jetzt zu dieser Uebereinkunft,

zur allgemeinen Zustimmung aller Nationen der ganzen Welt zu dem Abrüstungsvertrag zu gelangen, den wir abschließen müssen.

Die Unterredungen zwischen unserem Premierminister und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten hatten keinen anderen Zweck, als den Boden für die Fünfmächte-Konferenz vorzubereiten. Wir träumten auch nicht einen Augenblick davon, einen exklusiven angelsächsischen Vertrag abzuschließen. Das Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten bedeutet nicht, daß wir starre oder fertige Vorschläge bringen, die nur den britischen Interessen dienen. Im Gegenteil, wir werden versuchen, während der ganzen Zeit durch Verhandlung und Zusammenarbeit die Verminderung und Beschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Wir sind bei dem Weltabrüstungsproblem nicht an Theorien, sondern nur an Ergebnissen interessiert. Die anderen Delegationen werden finden, daß wir keine Schwierigkeiten machen.“

Henderson schloß.

„Es gibt keinen Lebenden, der mehr getan hat, um die Feindschaften der Vergangenheit auszutilgen, als meinen Freund u. Kollegen Briand.

Es war Briand, der sagte, daß in Locarno die Staatsmänner eine neue Sprache redeten, daß sie europäisch redeten. Ich weiß, daß, wenn er und seine Kollegen in einigen Wochen nach London kommen, sie mit uns und unseren Freunden aus den Vereinigten Staaten, Italien und Japan die Sprache nicht Europas, sondern der Menschheit sprechen werden. So werden wir im Geiste des Paktes von Paris, der die Gedanken des Krieges aus unserem Sinn verbannt, in der Lage sein, einen weiteren gemeinsamen Beitrag zur Erfüllung der vor uns liegenden Aufgaben zu leisten!“

Youngplan-Debatte im Unterhaus

(Telegraphische Meldung)

London, 13. Dez.

Im englischen Unterhaus richtete der Abg. Allen an Schatzkanzler Snowden die Anfrage, ob er im Hinblick auf die vorgeschlagene Senkung der Einkommen- und Vermögenssteuer in Deutschland einen Gesamtbetrag angeben könne, auf den die britischen Steuerzahler zugunsten der deutschen infolge des Dawes- und des Young-Planes hätten verzichten müssen.

Snowden antwortete, die Anfrage enthalte eine Unterstellung, mit der er nicht einverstanden sein könne, denn beide Pläne hätten die Verpflichtungen Deutschlands auf einen Betrag herabgesetzt, der nach dem Urteil der zuständigen Sachverständigen innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands liege, um eine Entlastung in seinen Verpflichtungen an das Ausland herbeizuführen.

Auf die weitere Frage Allens, ob der von Deutschland nunmehr aufzubringende Betrag nicht viel geringer sei als der auf Grund der Balfour-Note angekündigte Mindestbetrag, entgegnete Snowden, es bestehe keine Verbindung zwischen der Festsetzung der deutschen Annuitäten und der Balfour-Note, denn beide hätten nichts miteinander zu tun.

Snowden sagte dann auf Anfrage des Abg. Wise (Arbeiterpartei) die Veröffentlichung einer Information über Gewinne und Verluste für den britischen Steuerzahler nach der Haager Regelung, sobald diese endgültig geworden sein wird, zu.

„Großeinkaufsgesellschaft und Arbeitsvergebung“

Wir hatten in Nr. 568 eine Meldung der „Deutschen Kolonialwarenzeitung“ wiedergegeben, wonach die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine bei Vergebung ihrer Arbeiten ausländische Firmen gegenüber deutschen bevorzugt habe. Die GEG. sendet uns nun dazu folgende Berichtigung:

„1. Es ist unwahr, daß die Leitung unserer Gesellschaft in sozialdemokratischen Händen liegt. Wahr ist, daß unsere Gesellschaft ein Wirtschaftsunternehmen in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist, das keinerlei politische Ziele verfolgt.

2. Es ist unwahr, daß die GEG. in Schleswig-Holstein ein Gelände erworben hat, wo eine große Mühle gebaut werden soll. Wahr ist, daß die GEG. eine Mühle in Mannheim erbaut und die Maschinen dafür im Werte von 2,3 Millionen Mark in Dresden bestellt hat. Der Gesamtbetrag dieses Auftrages kommt der deutschen Industrie und den deutschen Arbeitern zugute.

3. Es ist unwahr, daß die GEG. eine Großfleischerei in Dresden errichtet und Wagen hierfür bei einer amerikanischen Firma bestellt hat. Wahr ist, daß die GEG. eine Großfleischerei weder in Dresden noch sonstwo errichtet.“

Dazu möchten wir unsererseits folgendes bemerken:

Daß die GEG. „politische Ziele“ verfolgt, ist von uns bzw. von der zitierten „Deutschen Kolonialwarenzeitung“ nicht behauptet worden. Daß die Leitung in den Händen von Sozialdemokraten liegt, wird ernstlich wohl nicht bestritten werden können. Darüber hat die in diesem Jahre in Mannheim abgehaltene Tagung der deutschen Konsumvereine genügenden Aufschluß gegeben.

Zu Punkt 2 der Berichtigung ist zu sagen, daß die Behauptung, der „Gesamtbetrag“ dieses Auftrages komme der deutschen Industrie und den deutschen Arbeitern zugute, in Widerspruch steht mit Angaben der Mannheimer „Volksstimme“, nach denen die Firma Bühler in Dresden ihr Stammhaus in der Schweiz besitzt. Neun Zehntel aller Maschinen werden in Deutschland, und zwar in Hamburg und Dresden hergestellt, ein Zehntel in der Schweiz, weil aus patentrechtlichen Gründen deren Fabrikation in der Schweiz erfolgen muß.

In der Berichtigung der GEG. wird verschwiegen, daß tatsächlich die Betriebsräte der Miag in Dresden bei der GEG. wegen Erteilung des Auftrages vorstellig geworden sind. Jedenfalls hat die Firma, deren Stammhaus in der Schweiz besteht, den Vorzug vor der rein deutschen Firma erhalten. Mögen die Gründe für die Vergebung an die Firma Bühler liegen wie sie wollen, an der Tatsache, daß außerdeutsches Kapital den Vorzug bekam, ist nicht zu deuteln. Daß obendrein die Mühle in Mannheim erbaut wird, macht den Zwischenfall besonders interessant.

Die Stationskasse beraubt

— Riesa (Sachsen), 13. Dez. In Wülknitz bei Riesa wurde heute morgen die Stationskasse von Einbrechern beraubt. Den Dieben fielen rund 10 000 Mark in die Hände.

Die Unwetterkatastrophen

Sturmmeldungen aus dem Nordseegebiet

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 13. Dezember.

Der heftige Sturm, der gestern nachmittag und am abend im Nordseegebiet wütete, erreichte in Hamburg eine Stärke von 31, in Bremen sogar von 33 Sekundenmetern. In Cuxhaven wurde ein Teil der am Wasser liegenden Straßen überschwemmt. Auch die Rettungsstation ist überflutet. In der Nähe des Eldfeuerschiffes 2 sind über 25 Seeschiffe aller Größen vor Anker gegangen, die sich teilweise in Seenot befinden. Ein französischer Dampfer, der sich vom Anker losgerissen hatte, wurde von zwei Schleppern in Sicherheit gebracht, ebenso ein englischer Dampfer.

Infolge des schweren Sturmes ist auch der Elderdeich im Schwaber Koog gebrochen. Zirka 50 bis 60 Meter Deich sind völlig im Wasser verschwunden. Sämtliche Ländereien dieser Gegend stehen unter Wasser. Die Bewohner von Jevenberg können ihre Gehöfte nicht verlassen. Weitere Deichbrüche wurden bis jetzt verhindert.

•

Unwetter über Südbayern

— München, 13. Dez. Gestern tobte mehrere Stunden lang ein Föhnsturm über ganz Südbayern, der besonders in den Waldungen großen Schaden anrichtete. Am Abend entluden sich Wintergewitter. Der Donaudampfer „Isar“ wurde bei Straubing an das Ufer geworfen und beschädigt.

Schnee und Wintergewitter

— Hirschberg (Schlesien), 13. Dez. Im Riesengebirge gingen gestern nachmittag heftige Wintergewitter nieder. Gleichzeitig trat im Hochdruckgebirge heftiger Schneefall ein, was bei dem herrschenden Sturm zu starken Verwehungen führte.

Sechs Fischer ertrunken

— Paris, 12. Dez. Im Hafen von Cap Breton schlug ein Fischerboot bei hohem Seegang um. Von der Besatzung konnten sich acht ans Ufer retten, während sechs ertranken.

Der Sturm auf dem Atlantik

dz Newyork, 13. Dez. (United Preß).

Furchtbare Stürme wüten auf dem atlantischen Ozean. Fast alle Schiffe treffen mit Verspätung und zum Teil beschädigt hier ein. So hat auch der neue deutsche Riesendampfer „Bremen“ am Oberdeck des Vorschiffes und an den Aufbauten Schaden erlitten. Von den Passagieren und der Besatzung ist aber während der Sturmfahrt niemand zu Schaden gekommen.

Der „Kaiser von Amerika“ in Dresden verboten!

(Eigener Drahtbericht).

Im Dresdner Staatlichen Schauspielhaus sollte nach dem Erfolg in Berlin demnächst Shaws „Kaiser von Amerika“ (der auch im Mannheimer Nationaltheater zur Aufführung gelangt) gleichfalls aufgeführt werden. Die Proben waren schon angesetzt. Da ist vom sächsischen Kultusminister Gegendampf gegeben worden. Das sächsische Volksbildungsministerium ist der Meinung, daß ein Schauspiel, das die Idee der Demokratie zu ironisieren suche, wohl an jedem privaten Theater, nicht aber an der Staatsbühne einer Republik aufgeführt werden könne. Aristophanes wäre vermutlich in Dresden geküßt worden. Gerechtigkeit gebietet anzumerken, daß der Leiter des sächsischen Volksbildungsministeriums Mitglied der Deutschen Volkspartei ist.

•

Unser Londoner Vertreter schreibt uns hierzu:

Der sächsische Unterrichtsminister ist durch seinen Einspruch gegen die Aufführung von Shaws „Kaiser von Amerika“ im Dresdner Staatstheater in England ein bekannter Mann geworden. Die Presse beschränkt sich im allgemeinen auf ausführliche Berichte der Berliner Korrespondenten, die sämtliche ironisch gehalten sind. In der Behandlung von Theaterstücken sitzt England auch im Glashaus und kann nicht mit Steinen werfen. Immerhin freut man sich offensichtlich darüber, daß es auch im Auslande Parallelen gibt. Da die Zeitungen den leichten Ton anschlagen, ist es nicht verwunderlich, daß Bernhard Shaw selbst sich diesmal ernst und lebhaft äußert.

In einer Erklärung, die der „Daily Telegraph“ veröffentlicht, läßt sich Shaw wie folgt vernehmen: „Keine Regierung hat Kritik gern. Demokratische Regierungen machen darin keinen Unterschied von anderen. Der Kaiser liebte Kritik ganz und gar nicht. Er machte die Demokratie zum Verbrechen. Anscheinend unterscheidet sich die gegenwärtige sächsische Regierung nicht besonders von ihm (!?) oder nur dadurch, daß sie an den Füßen einen anderen Schuh hat. Wenn der sächsische Unterrichtsminister auf sich nimmt, Theaterstücke zu verbieten, so übernimmt er eine schwere Last und muß sich bewußt sein, daß er eine große Verantwortung trägt.“

Gesangsabend Maria Gröppler-Weingart

Am Flügel: Professor Michael Raucheisen

Eine reichhaltige Folge von Gesängen, dargeboten von einer mit reichem Material begabten Stimme. Die Basis liegt im Alt-Bereich, aber die typische Mezzofärbung läßt darüber hinausgreifen. Die Register klingen ausgeglichen, die Stimme wird intelligent gebraucht, Atem, Tonbildung lassen die vorzügliche Schulung sogleich erkennen.

Dabei beginnen solche Sängerinnen, die sich da zum ersten Mal in einem eigenen Abend einem wohlwollend kritischen Heimatkreis präsentieren, gleich mit den schwierigsten Dingen, mit altitalienischen Gesängen, in denen es auf Vokalisation, Modulierung, Ausgeglichenheit in allen Lagen gleichermaßen ankommt. Und da wollen natürlich die Nerven nie so recht mit, wenn man auch alles mitbringt, beste Schulung, eifrigstes Memorieren und noch viel mehr. Aber da unten sitzt ein Saal voller guter und bester Bekannter, und da ist es nicht einfach, auch gleich mit der nötigen Courage ins Zeug zu gehen.

So konnte man denn in eine recht sensible Veranlagung hineinhören, die einen tapferen Kampf der vokalischen Fülle der italischen Meistergesänge mit der nicht geringen eigenen Empfindsamkeit kämpfte. Die wohlfundierte Stimme siegte. Wohl lassen solche Beeinträchtigungen ihre Neigung zum Gaumigen nicht überhören, aber dieser Gefahr wird die Stimme sicherlich bei einem weiteren Verfolgen ihres richtigen Weges entgehen.

Die Lieder erstreckten sich nach den welschen Weisen von Schubert bis zu Joseph Marx. Zuweilen, wie bei „Nacht und Träumen“ fehlt noch die letzte dynamische Steigerungsmöglichkeit. Die Linie eines solchen Liedmeisterwerkes wird erst noch erfühlt, noch nicht ganz nachgezeichnet, aber die geistige Ueberlegenheit in der Heine'schen „Stadt“, dann vor allem die Empfindung in den Gesängen von Brahms und Hugo Wolf, vor allem aber die feine Art der Wiedergabe dreier Stücke aus den Liedern des Glücks von Joseph Haas zeigten die feine, welche Veranlagung der Konzertgeberin.

In dem Erzbegleiter Michael Raucheisen hatte sie einen ganz hervorragenden Helfer, der zuweilen mit seiner pianistischen Meisterschaft eine diskrete Pädagogik des Liederaufbaus verband. Beifall und Blumenspenden entsprachen dem für die schlechten Konzertzeiten außergewöhnlich guten Besuch. k.

⊙ **Die Versteigerung der Figdor-Sammlung.** Aus Wien wird uns berichtet: Der Kampf um die weltberühmte Figdor-Sammlung ist nun zum Nachteil Wiens entschieden worden. Die Figdor-Sammlung ist bekanntlich eine der großartigsten Privatsammlungen künstlerischer, kunstgewerblicher und kultureller Art der ganzen Welt und ist wegen ihrer zahlreichen Unikate aus der Zeit der Gotik und der deutschen Renaissance eigentlich unschätzbar. Nach dem Tode des kinderlos verstorbenen Sammlers Figdor fiel das Eigentum der Sammlung an seine Nichte, die Gattin des Bürgermeisters von Heidelberg. Es setzten nun die Bestrebungen ein, die Sammlung aus Oesterreich herauszubringen und nach Deutschland oder sonst ins Ausland zu überführen. Dem Vorhaben stand aber das österreichische Denkmalschutzgesetz entgegen, das die Ausfuhr wertvoller Kunstwerke verbietet. Zuerst wurde ein italienisches Konsortium genannt, später eine reichsdeutsche Gruppe, in deren Namen der früher in Wien ansässige, aber inzwischen nach Berlin übergesiedelte Kunsthändler Nebehay auftrat. Gegen diese Bestrebungen, die Figdor-Sammlung ins Ausland zu bringen, setzten sich die Wiener Kunstkreise und die Wiener Presse energisch zur Wehr. Auch das österreichische Bundesdenkmalamt gab das Gutachten ab, daß die Sammlung Figdor im Sinne des Schutzgesetzes als eine untrennbare Einheit zu betrachten sei, die weder geteilt, noch über die Grenze geschafft werden könne. Ein dagegen eingelegter Rekurs der Erbin und des ausländischen Konsortiums ging an das österreichische Unterrichtsministerium und von diesem an den Verwaltungsgerichtshof, aber sämtliche Instanzen schlossen sich dem Votum des Denkmalamtes an. Plötzlich trat eine Schwenkung in der ganzen Frage ein, als die Reichsanwaltskanzlei des früheren Finanzministers Dr. Kienböck von dem ausländischen Konsortium mit der Wahrnehmung seiner Interessen betraut wurde. Ein Kuhhandel setzte ein und Erbin und Konsortium stellten einen kleinen Teil der Sammlung den staatlichen Sammlungen geschenkweise zur Verfügung. Es kam zu Abmachungen, deren Text zwar niemals veröffentlicht wurde. Nur sollte diese Versteigerung unter der Bedingung in Wien stattfinden, daß die Versteigerungsabgabe, die in Wien 10 Prozent beträgt, auf dasselbe Maß herabgesetzt werde, wie sie in Berlin erhoben werde, nämlich auf anderthalb Prozent. Diesen Antrag hat die Gemeinde Wien abgelehnt. Die Folge davon ist, daß die berühmte Figdor-Sammlung nunmehr in Berlin zur Versteigerung gelangt. Der Kampf um die Figdor-Sammlung hat also mit einer doppelten Niederlage Oesterreichs geendet. Erstens deshalb, weil die unersetzbare Sammlung überhaupt ins Ausland geht und zweitens, weil auch die mit der Versteigerung verbundenen Einnahmen Oesterreich verloren gehen.

Dr. Grützelem.

* **Kleinbackwerk, Kaffee- und Teegebäck.** Walter Häbecke Verlag, Stuttgart. Hermine Kienle, langjährige Leiterin der Kochschule I des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart, hat in einem lehrreichen Oktavbändchen 215 erprobte und bewährte Rezepte, darunter einige Wiener Spezialitäten, mit 175 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln vereinigt. Es handelt sich durchweg um Rezepte, die für das ganze Jahr Geltung haben. Daß sie praktisch erprobt sind, merkt die erfahrene Hausfrau auf den ersten Blick. Wer das Büchlein genau studiert, kann viel lernen. Für die Weihnachtsbäckerei sei es ganz besonders empfohlen.

MARCHIVUM

Nachkommen Alexanders des Großen

Ein weißer Volksstamm im indischen Dschungel

Ist es möglich, daß im Herzen des undurchdringlichen Urwald-Dschungels in Indien weiße Menschen hausen? Und wenn dies möglich ist, wie sollen sie dorthin gekommen sein? Wo kamen sie her?

Zunächst einmal: es leben tatsächlich Menschen mit weißer Hautfarbe in jenem Urwalddickicht, und zwar in einem Gebiet, das unter dem Namen Maria bekannt ist. Es haben sich schon wiederholt namhafte Wissenschaftler und Forschungsreisende mit dem Problem der Herkunft dieser weißen Rasse beschäftigt. Man hat die verschiedensten Mutmaßungen aufgestellt, aber restlose Aufklärung, restlose Lösung fand dieses Rätsel bis heute nicht. Heute scheint sich nun doch der Schleier zu lüften, der das Geheimnis durch Jahrhunderte dicht verhüllte. Man scheint endlich auf dem richtigen Weg zu sein. Dr. Jaroslav, ein russischer Ethnologe, der in allererster Linie sich in seinen Studien mit der Entwicklung der weißen Rasse befaßt, ist, von seiner Reise von Maria zurückkehrend, in Kalkutta angelangt und erzählt nun von dem, was er entdeckte.

Das ist phantastisch genug. Denn was Dr. Jaroslav behauptet, ist nicht weniger als: die Abkömmlinge griechischer Krieger, die vor 22 Jahrhunderten Alexander den Großen auf seinen Kriegszügen nach Indien und China begleiteten, gefunden zu haben. 2000 Jahre sind verflossen, seit jener größte und genialste mazedonische Fürst und Heerführer seine berühmten Perserzüge unternahm. Im Jahre 327 v. Chr. fiel Alexander der Große in Indien ein. Er erreichte den Hyaspes, damals Jelum genannt, und machte den indischen König Porus zu seinem Gefangenen.

Dann drang er weiter vor bis nach Gara, und hier weigerten sich seine Truppen, ihm zu folgen.

Alexander blieb keine Wahl. Er mußte den Befehl zum Rückzug geben und segelte mit einem Teil seiner Heeresmacht den Jelum hinunter, während die übrigen in zwei Abteilungen formiert, die Ufer entlang marschierten. Soviel von der Geschichte. Die Vermutung liegt nun nahe, und Dr. Jaroslav scheint sogar die Bestätigung dieser Vermutung gefunden zu haben, daß ein Teil jener Truppen, die den Rückzug zu Fuß antraten, derartig abgezehrt und heruntergekommen waren, daß sie mehr und mehr während dieses Marsches, der kein Ende zu nehmen schien, den Mut verloren und sich zuguterletzt die Abwesenheit ihres Anführers zunutze machten, um unbemerkt zurückzubleiben. Und dann siedelten sie sich in dem schönen Land an.

Dr. Jaroslav ist der Meinung, daß die Marias Nachkommen dieser alexandrinischen Krieger sind. Sie leben zwar heute nicht mehr in jener Gegend, in der sich ihre Vorfahren vor zwei Jahrtausenden niederließen, sondern sind durch andere herumziehende Stämme gezwungen worden, die ersten Ansiedlungen zu verlassen. Sie gehören zu den primitivsten aller Einwohner Indiens und haben, wie schon gesagt, seit langen Jahren das Interesse aller Wissenschaftler auf das lebhafteste beansprucht.

Dr. Jaroslav hat allerhand Beweise, die seiner Behauptung eine sehr solide Basis verleihen. Obwohl die Marias, nachdem sie soviele Jahrhunderte hindurch sich mit eingeborenen Frauen und anderen eingeborenen Stämmen vermischt haben und den Einflüssen des Landes und vor allem seines Klimas erlegen sind, sehr veränderten, bleiben doch gewisse charakteristische Merkmale, die auf europäische Abstammung schließen ließen. So sind sie selbstverständlich unter indischer Sonne nicht mehr von rein weißer Hautfarbe, trotzdem auffallend viel heller gefärbt als sämtliche anderen Bevölkerungsstämme des Landes. Ihre Körpergröße entspricht nicht ganz der ursprünglichen, aber die Differenz ist unwesentlich.

Eine der auffallendsten Sitten Indiens, die Kinderheiraten, finden wir bei den Marias nicht.

Heiratsfähig sind die jungen Männer und Frauen dann, wenn sie alt genug sind, selbst die Wahl für die Ehe zu treffen. Ihre Ansichten in Fragen der Moral sind von außerordentlicher Strenge, so daß die Abstammung von einer zivilisierten Herkunft unzweifelhaft scheint. Trotzdem sagt man im Lande von ihnen, daß sie „ihre Gewohnheiten den Affen abgelauscht und ihre Manieren von den Bären gelernt haben". Einen weiteren Beweis liefert die Anlage ihrer Wohnorte, die klar zeigt, daß sie von einer Rasse stammen müssen, die zu den Städtebauern zu rechnen ist.

Ein Maria-Dorf ist ein Muster an Exaktheit und Sauberkeit. Die Hauptstraße ist breit angelegt und bietet Platz für jede Art von Verkehr. Die Häuser sind scharf in einer Linie angelegt, in abgemessener Entfernung voneinander, stabil und sauber gebaut. Außer einem Gebäude, das dem Aufenthalt etwaiger Gäste dient, enthält jedes Dorf drei Verwaltungsgebäude, ein Gemeinschaftshaus für Knaben, eines für die Mädchen und ein drittes für die verheirateten Frauen.

Die Kleidung jener Stämme ist ganz besonders merkwürdig. Sie besteht fast durchwegs aus Perlen, und das eigenartigste an diesen Perlen ist, daß sie nicht nur außerordentlich dekorativ wirken, sondern daß ihresgleichen in ganz Indien nicht zu finden ist.

Alle ihre Entwürfe, gleichgültig welcher Art, weisen eine starke Aehnlichkeit mit ägyptischen auf, wie wir sie 400 v. Chr. dort feststellten. Die gleiche Aehnlichkeit mit ägyptischen Entwürfen finden wir in der Anordnung von Festgewändern. Man muß unwillkürlich daran denken, daß Alexander der Große im Jahre 331 v. Chr., also vier Jahre vor seinem Zug nach Indien Aegypten eroberte und die Stadt Alexandria dort gründete.

George L. Wulff.

Das „Nachtgespenst"

Der Schrecken des Berliner Westens

Verbrecher oder Psychopath?

Seit Monaten wird die Berliner Bevölkerung durch einen Wohnungseinschleicher beunruhigt, der seine Tätigkeit mit Vorliebe zur Nachtzeit ausübt und dem es gelang, eine Psychose hervorzurufen, von der allmählich ein Großteil der Berliner ergriffen wurde. Trotz eifrigster Nachforschungen und trotz Aussetzung von Belohnungen ist es der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, dieses unheimlichen Menschen habhaft zu werden, den die Berliner „das Nachtgespenst" getauft haben, weil er wie ein Gespenst Schlösser und Türen unhörbar öffnet und immer nur dann entdeckt wird, wenn er schon in irgendeinem Schlafzimmer dem plötzlich erwachten Bewohner in der Dunkelheit gegenübersteht. Auch das Aeußere des „Nachtgespenstes" scheint viel Aehnlichkeit mit der Vorstellung von der Gestalt eines Gespenstes zu haben, denn nach Aussage der von ihm „besuchten" Leute handelt es sich um einen hageren, großen Mann mit unheimlich stechenden Augen.

Nach kurzer Tätigkeit in den nördlichen und östlichen Bezirken Berlins hat das „Nachtgespenst" seinen Wirkungskreis in den Westen verlegt und sucht dort Nacht für Nacht mehrere Wohnungen heim. Die geheimnisvolle Persönlichkeit arbeitet nach einer ganz bestimmten Methode. Zuerst beschränkte sie sich nur auf Gartenhauswohnungen. Der Einschleicher versteht es mit einer staunenswerten Sicherheit und Geräuschlosigkeit sowohl Korridor- wie Türschlösser zu öffnen, dann schraubt er die Sicherungen für das elektrische Licht heraus, schneidet die Telephondrähte durch und beginnt hierauf erst mit seiner eigentlichen „Arbeit". In der Regel beschränkt sich diese darauf, sämtliche offenen oder verschlossenen Kästen zu durchwühlen, den Inhalt in den Zimmern zu verstreuen und ausschließlich nur kleine Geldbeträge an sich zu nehmen.

Alle anderen Wertsachen oder Schmuckstücke läßt er unberührt liegen.

Der letzte Akt endet immer in einem Schlafzimmer. Meistens in einem solchen, das von einer weiblichen Person bewohnt wird. Das „Nachtgespenst" erscheint vor dem Bett der Schläferin bezw. des Schläfers, leuchtet mit einer Blendlaterne den betreffenden ins Gesicht und wenn daraufhin noch kein Erwachen erfolgt, so hilft der Unheimliche mit einer Ohrfeige oder irgendeinem anderen wirksamen Mittel nach. Selbstverständlich ist das Erschrecken der plötzlich aus dem Schlaf gerissenen Personen außerordentlich groß und diesen Moment nützt der seltsame Gast dazu aus, um den geängstigten Schläfern die Bettdecke wegzuziehen. Gleichzeitig beruhigt er aber die von ihm so wenig kavaliermäßig behandelten Personen über diese Störung in liebenswürdigster Weise, verschwindet dann ebenso plötzlich und schnell wie er gekommen ist.

Es ist selbstverständlich, daß die nicht allzu gefährlichen, aber jedenfalls unangenehmen Streiche des Berliner Nachtgespenstes eine außerordentlich starke Beunruhigung, besonders bei der Damenwelt im westlichen Berlin hervorrief. Das „Nachtgespenst" und seine nächtlichen Exkursionen ist zum Tagesgespräch geworden. Beim Friseur und bei der Schneiderin, bei der Masseuse und beim Kaffeekränzchen, auf dem Markt und in den kleinen Geschäften, in denen die Hausfrauen ihre Einkäufe tätigen, gibt es heute nur ein Thema: das „Nachtgespenst". Bei wem es letzte Nacht wiederum gewesen ist, was es dort angestellt hat, welche Beute es erlangte und wie es sich in den Schlafgemächern benahm, wird natürlich eifrigst besprochen und diskutiert.

Die Taten des „Nachtgespenstes" wurden selbstverständlich von den berufsmäßigen Wohnungseinbrechern für ihre Zwecke sofort ausgenützt, und sicherlich segeln heute schon eine ganze Reihe von Einbrecherkolonnen unter dem Namen „Nachtgespenst" mit größtem Erfolg. Jeder Wohnungseinbruch wird natürlich dem „Nachtgespenst" zugeschrieben und der Unheimliche müßte über eine übersinnliche Aktivität verfügen, wenn er all das verübt hätte, was man auf sein Konto setzt. Die Nachtgespenstpsychose hat aber auch noch andere Wirkungen hervorgerufen. Sie veranlaßte zahlreiche Geistesschwache, es dem Gespenst gleichzutun.

Die Arbeitsweise des Gespenstes steckt an wie eine Infektionskrankheit

und die Polizei muß sich alle Mühe geben, um einer weiteren Ausbreitung dieser Wohnungseinschleichseuche Herr zu werden. Die näheren Umstände, unter denen das „Nachtgespenst" arbeitet, lassen deutlich erkennen, daß es sich hier um einen krankhaft veranlagten Menschen handelt und nicht um einen gewöhnlichen Verbrecher. Die Krankhaftigkeit scheint besonders in einem erotischen Defekt zu liegen, was durch das Wegziehen der Bettdecke am deutlichsten dokumentiert wird.

Auffallend ist an der ganzen Geschichte nur daß, daß es der Polizei trotz aller Bemühungen immer noch nicht gelungen ist, des seit Monaten die Berliner Bevölkerung schon beunruhigenden „Nachtgespenstes" habhaft zu werden. Obwohl in den Gegenden, die der Unheimliche bevorzugt, diverse Polizeistreifen ständig patrouillieren, obwohl jeder Bewohner eines Hauses Nacht für Nacht auf den Besuch des „Nachtgespenstes" vorbereitet ist und alle erdenklichen Maßnahmen zu einem würdigen Empfang getroffen hat, versteht es der Geheimnisvolle, weiterhin unbehindert seine Tätigkeit fortzusetzen. Täglich melden die Zeitungen neue Streiche, täglich entstehen neue Witze und allmählich hat sich schon ein Sagenkreis um diese ungewöhnliche Erscheinung gebildet. Wahrheit und Dichtung sind dabei innig miteinander verwoben.

Curt Haas.

Der einsamste Mensch der Erde gestorben

Tausend Kilometer von den bewohnbaren Zonen entfernt, in etwa 50 Grad südlicher Breite, liegt der Archipel der Crozzet-Inseln, die wegen ihres entsetzlichen Klimas berüchtigt sind. Bereits im Mai fällt der erste Schnee, dem ein bis in den Dezember währender Winter folgt, dann kommt die Regenperiode, die durch die häufigen schweren Stürme, die über diese Inseln dahinbrausen, fast noch schlimmer als der Winter ist. Die Schiffe vermeiden möglichst diese Inseln, um nicht durch Stürme auf die Riffe und Klippen geworfen zu werden, die den Inseln vielfach vorgelagert sind. Da Baumwuchs gänzlich fehlt und auch keinerlei Mineralschätze locken, so sind auch diese Inseln gänzlich unbewohnt, bis auf die Hog-Insel, die noch vor kurzer Zeit einen Bewohner aufzuweisen hatte, den man wohl als den einsamsten Menschen des Erdballs ansprechen konnte. Es war Hardy, der Einsiedler von Hog-Island, wie er allgemein genannt wurde. Welche Gründe ihn bewogen hatten, sich hier in die äußerste Einsamkeit zu flüchten, ist unbekannt, jedenfalls vertrat Hardy gegen 25 Pfund Sterling und freie Station in dieser Einöde eine Gesellschaft in Neu-Seeland, die auf einsamen Inseln der australischen Meere Speicher für Proviant, Kleider und andere Notwendigkeiten errichtet, um auf diese Weise Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Dreizehn Jahre lebte Hardy auf dem kahlen baumlosen Eiland in einem Blockhause, das ihm von der Gesellschaft errichtet worden war. Seine Bibliothek bestand nur aus drei Büchern, „Das verlorene Paradies" von Milton, einem Bande Shakespeare und der Bibel. Einmal im Jahre wurde Hog-Island von einem Dampfer aufgesucht, der neue Vorräte und Kunde von der Außenwelt brachte. Bei diesem Besuche sprach der Einsiedler kein Wort. Er nahm die neuen Waren in Empfang und gab dem Kapitän ein Verzeichnis der verbrauchten und zu ersetzenden Artikel. Zeitungen und auch Briefe warf er ungelesen in das Feuer. Von seiner letzten Reise brachte nun der Dampferkapitän die Nachricht, daß der Einsiedler von Hog Island gestorben sei. Ein eigenartiges Kapitel von Menschenschicksal hat damit seinen Abschluß gefunden.

Das sterbende Kind

Das englische Blatt „Daily Chronicle" berichtet über einen rührenden Vorfall, der an eines jener ergreifenden Kapitel aus Dickens Romanen erinnert, in denen der große Schriftsteller ein tragisches Kinderschicksal geschildert hat.

In der kleinen Stadt Oldham (Grafschaft Lancashire) lebte der 15jährige Geoffroy Carrington, der an Tuberkulose krank war und seit zweieinhalb Monaten das Bett nicht mehr verließ. In der letzten Zeit hatte sich sein Zustand dermaßen verschlimmert, daß die Aerzte jegliche Hoffnung aufgegeben hatten und es sich nur noch um die kurze Frist handelte, die der Kampf des durch die Krankheit zerstörten Organismus mit dem langsam aber sicher nahenden Tode fortdauern konnte.

Geoffroys Vater, der sich zur Zeit in Schanghai aufhielt, hatte von dort dem kranken Sohne eine Miniatur-Dschonke (flaches chinesisches Boot) geschickt und ihn darüber benachrichtigt. Seit dem Empfang dieses Briefes lebte der Knabe der einzigen Hoffnung, das schöne Geschenk zu Gesichte zu bekommen und erwartete es mit brennender Ungeduld. Wenn er im Fieber phantasierte, so war es immer über die chinesische Dschonke, die sein Denken vollständig beherrschte. Bei jedem Besuch des Postboten im Hause begannen die Augen im kleinen abgemagerten Gesicht zu leuchten, weil dieser ja vielleicht das erwartete Spielzeug gebracht hatte, aber jedesmal war dem Knaben eine schmerzliche Enttäuschung beschieden, obwohl die Zeit, die die Beförderung eines Pakets von China nach England braucht, längst verstrichen war.

Die Kräfte des Knaben nahmen unterdessen zusehends ab,

und es schien, daß er sterben würde, ohne seinen sehnsüchtigen Wunsch, den letzten Wunsch seines Lebens, in Erfüllung gehen zu sehen. Da wandte sich seine Tante, die nächste Verwandte Geoffroys, die ihn aufs liebevollste pflegte, an die Londoner Hafenverwaltung mit einem Briefe, in dem sie inständig bat, das offenbar dank einem Versehen bisher nicht angestellte Spielzeug zu finden, das in die letzten Stunden eines sterbenden Kindes einen Glückstrahl bringen sollte. Wenn es nicht gleich geschähe, würde es zu spät werden, da Geoffroy Carrington bestenfalls noch Tage zu leben hatte...

Sobald die Hafenverwaltung diesen Brief erhielt, wandte sie sich an die Leiter sämtlicher Londoner Docks mit folgendem Rundschreiben:

„Anbei die Kopie eines von uns empfangenen Briefes, dessen Inhalt wir Sie zur Kenntnis zu nehmen bitten. Wir wären glücklich, wenn es Ihnen gelingen würde, das verlorengegangene Paket zu finden oder auf seine Spur zu kommen. Lassen Sie unsere sämtlichen Lagerräume gründlich absuchen und, sollte es sich notwendig erweisen, bitten Sie auch die verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften um die Genehmigung, ihre Depots durchsuchen zu dürfen..."

Und nun wurde in allen Docks, allen Lagerschuppen eines der größten Häfen der Welt fieberhaft nach der kleinen Dschonke gesucht, die einem sterbenden Kinde gehörte. Nach einigen Stunden war die Kiste gefunden, in einem Privatdepot, wohin sie bei der Ausladung des Dampfers „Philoctete" irrtümlich geraten war. Die Inhaber der Lagerräume

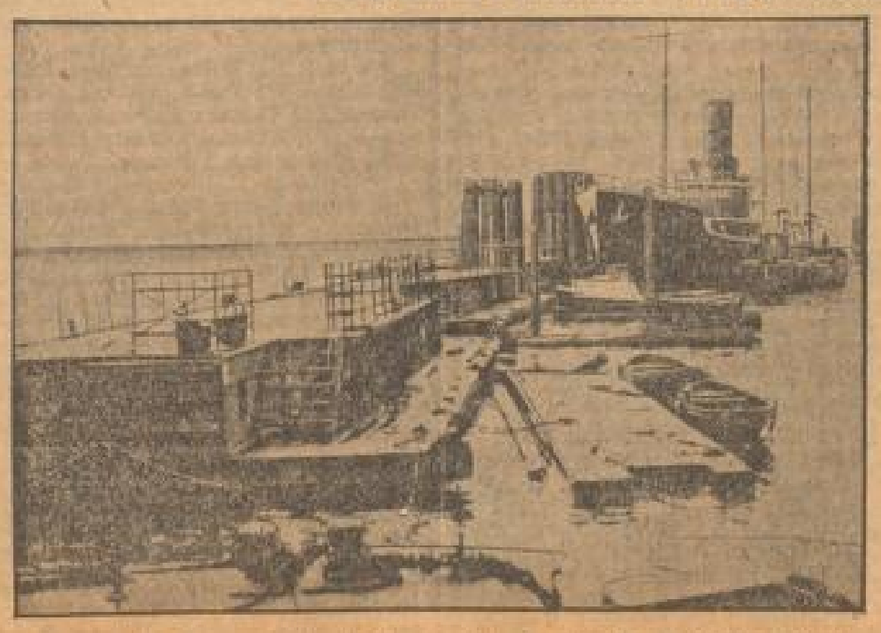
ließen das Spielzeug durch einen Eilboten mit dem Auto nach dem Euston-Bahnhof bringen und mit dem ersten Zug nach Oldham abschicken.

Mrs. Carrington wurde darüber durch ein Telegramm benachrichtigt, so daß sie, als das Paket in Oldham eintraf, es auf dem Bahnhof selbst in Empfang nahm, um damit zu ihrem Neffen zu eilen.

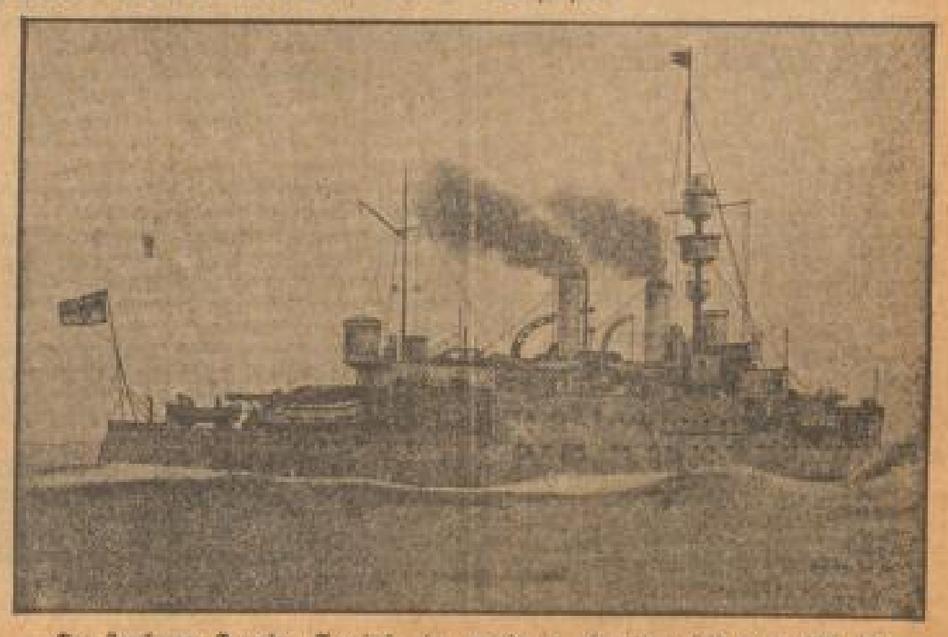
Als sie das Zimmer des Kranken mit dem Paket betrat, begann sein Gesicht zu strahlen. „Meine Dschonke! Endlich!" — flüsterte er freudig, da er nicht mehr sprechen konnte, und streckte danach die Arme aus.

Zwei Tage hindurch trennte sich Geoffroy vom Spielzeug nicht mehr im Schlafe und beschäftigte sich damit, das auseinandergenommene Boot zusammenzufügen, wobei seine schwindenden Kräfte gerade noch für diese Arbeit auszureichen schienen. Als am Abend des zweiten Tages jeder Teil des Bootes an seinen Platz eingefügt war, blickte der Sterbende lange sein Werk an, neigte den Kopf auf die Kissen und schlummerte sanft hinüber, seine geliebte Dschonke, das Geschenk des fernen Vaters, zärtlich an sich gepreßt, ein seliges Lächeln auf den Lippen, wie bei einem Kinde, das einen schönen Traum sieht.

Außerordentlich folgenschwerer Orkan über Nord- und Ostsee



Ein gegen die Altenaer Landungsbrücke geworfener Dampfer, der die Anlagen teilweise zerstörte und der infolge seiner Beschädigungen die Ausreise unterbrechen mußte.



Der Hamburger Dampfer „Negir", ein umgebautes ehemaliges Küstenpanzerschiff der Reichsmarine, strandete an der Insel Gotland, an der Südostküste Schwedens. Die Ladung, 250 Automobile mit wertvollem Zubehör, liegt völlig unter Wasser.

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Besuch im Mannheimer Miniatur-Zoo

Das süddeutsche Vivarium in E 3

Wir haben es uns schon lange gewünscht, und wir wünschen es uns — im stillen Herzen — noch: einen eigenen Mannheimer Zoo. Freilich bis zur Erfüllung dieses Wunsches wird noch mancher Etat verabschiedet werden. So müssen wir mit dem vorlieb nehmen, was sich bietet. Das süddeutsche Vivarium, das sich über die Wintermonate in Mannheim niedergelassen hat und das ernste, bildende, anschauliche Arbeit treiben will, kann uns einen kleinen Trost für unsere Zoo-Sehnsucht bieten. Zumal der Inhaber, Herr Bender, Besitzer eines eigenen Glashauses (er darf also nicht mit Steinen werfen!) ist, für das er nur ein Plätzchen sucht, um sich ständig und in größerem Umfang niederzulassen. Vielleicht werden wir damit ein passendes Pendant zu unserem Palmenhaus haben.

Müssen wir uns mit interessantem Kriechgetier als Zoo-Ersatz behelfen, so muß es Herr Bender in dem früher von der Firma Bärenklau innegehabten Laden in E 3. Aber so klein die Schaustellung noch ist, jedes Stück, jedes Tier ist mit Liebe gehegt und gepflegt, jedes fühlt sich wohlig in seinem Gehäuse, das je nach seiner Natur „präpariert" ist. Eine Zentralheizung sorgt für mollige Wärme. Da liegt die

einzige Gifteidechse, Heloderma.

Vier Giftzähne sind ihre Waffen. Rohe Eier ihre Lieblingsspeise. Im Hintergrund des Terrariums ist ihre Heimat — das Hochland von Arizona — aufgemalt. Da sind Feuersalamander, Krokodile, die gemächlich im Wasser umherplätschern, Panzerechsen, ein junger Mississippi-Alligator. Eine afrikanische Brillenschlange zeigt ihre typische Abwehrstellung. Sie stellt sich hoch und bläht den Kopf. Weiße Ratten, die im Schaufenster umherhuschen, sind ihre Nahrung.

Oder eine indische Tigerschlange, die bis zu sieben Meter lang wird, und die mit ihren Muskelringen einen Hasen oder ein Meerschweinchen umschlingt und zusammenpreßt, bis es tot ist. Wird da nicht der ganze Brehm lebendig? Und erst die Erlebnisse im Busch und Dschungel, die wir als Knaben verschlangen, wie es heute noch getan wird? Prächtig gezeichnet, wie überhaupt die lebendigen Tiere eine wundersame eigenartige Farbe zeigen, so ganz anders, wie die buntdruckigen Abbildungen! Eine indische Gitterschlange hat seit Mai nichts mehr gefressen und sich dennoch einigemal schon gehäutet. Auch jetzt ist sie gerade bei diesem wichtigen Schlangengeschäft. Auf die Anzeichen: trübe Augen, wird man durch die Erläuterungen des Führers hingewiesen. Allzusehr darf die Hungerkur nicht getrieben werden. Die Tigerschlange bekommt zwangsweise Fische zugestopft.

Die Boa constrictor,

die in der Gefangenschaft heikelste Pflege braucht, liegt zusammengeringelt in ihrem Glaskäfig. Sie ist nicht so gefährlich, wie ihre Nachbarin, eine brasilianische Schlange, die als einzige auch Menschen angreift und nicht vor ihnen flieht. Schildkröten mancherlei Art, Lurche, Frösche, Eidechsen, Nattern — um endlich einmal Kreuzottern und Ringelnattern wirklich zu kennen und nicht mit harmlosen Blindschleichen und Glattnattern zu verwechseln! — können wir genau beobachten und uns ihr Wesen und ihre Kennzeichen einprägen.

Gerade, daß der Besitzer auf diese Dinge aufmerksam macht und so in der zerstörungsfreudigen Jugend die Liebe zu den fremderen kleinen Waldtieren weckt, ist schon wertvoll genug. Dazu kommen rührende Szenen, wenn kleine Mädchen samt Familie einen kleinen Frosch oder eine kleine Schlange bringen: „Sie, der frißt gar nicht! Was fehlt'n dem?" Gut gelungene Präparate, Skelette, Schlangenhäute und Tafeln ergänzen die kleine, aber liebevoll durchdachte und geleitete Schau, deren Besuch für Einzelpersonen, wie für Schulen anregend und empfehlenswert ist! Y

*

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** begehen am heutigen Freitag Bücherrevisor Alois Herkommer und Frau Anna geb. Littig, B 5, 4.

Elterntag der Kinderreichen

850 Ortsgruppen des Reichsbundes der Kinderreichen veranstalteten am 8. Dezember Versammlungen, die sich übereinstimmend mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen Entlastung der kinderreichen Familie befaßten, eine Entlastung, die ja auch schon von den großen Parteien des Reichstags in Interpellationen usw. gefordert ist. Eine in allen Versammlungen gefaßte Entschließung lautete wie folgt:

Die Versammlung fordert die Einführung von staatlichen Erziehungsbeihilfen (Elternschaftsversicherung) für alle Stände und Berufe auf gesetzlicher Grundlage (Art. 118 RV.).

Begründung: Die Geburtenabnahme gefährdet den Bestand des deutschen Volkes. Sie ist zum Teil zurückzuführen auf Erwerbslosigkeit und Wohnungsnot. Diese ersticken den Willen zum Kinde und begünstigen die falsche Lehre von der Notwendigkeit der Kleinfamilie. Unter allen Familien leiden die kinderreichen am empfindlichsten unter der wirtschaftlichen Not. Die Wirtschaftslage muß daher so abgeändert werden, daß die Arbeitskraft jedes schaffensfreudigen Menschen Verwendung finden kann.

Wohnungen müssen in dem Maße errichtet werden, daß jeder deutschen Familie, insbesondere der kinderreichen Familie, eine gesunde Wohnung gesichert ist (Art. 155 RV.) Staatliche Erziehungsbeihilfen, gezahlt an alle Familien (Arbeiter, freie Berufe, Gewerbetreibende, Beamte usw.), wären ein geeignetes Mittel, die Erzeugung von Luxusgütern einzuschränken dagegen die Produktion der lebenswichtigen Güter zu vermehren, die Kaufkraft der breiten Massen zu stärken und den Familienstand und -sinn zu heben.

Die verhängnisvolle Landflucht kann eingedämmt werden durch Erziehungsbeihilfen, durch Besserstellung der ländlichen Arbeiter und Stärkung der ländlichen Märkte. Vermehren sich, wie es heute geschieht, die Verantwortungslosen stark, die eugenisch Denkenden schwach, so ist die Verpöbelung des Volkes die Folge. Die hier geforderten Erziehungsbeihilfen sollen die kinderfrohen, fortpflanzungstüchtigen Familien im Willen zum Kinde stärken und die vorhandenen kinderreichen Familien vor Verelendung schützen.

Gründung des Ortsvereins Mannheim

In einer Mitgliederversammlung ist der Bund der Kinderreichen gestern abend gegründet worden. Er ist völlig apolitisch und hat lediglich die Lebensinteressen der kinderreichen Familien im Auge. So liegt ihm auch alle Polemik gegen eine gewisse, allmählich reklamehafte Propaganda für Abschaffung eines bekannten Paragraphen zunächst fern. Er will in der Hauptsache sorgen für die Lebenden. Dabei will er mehr sein als ein Bund der Arbeits- und Erwerbslosen oder eine Vereinigung von Angestellten und Beamten. Alle Schichten des Volkslebens will er zusammenfassen, sofern ihre Vertreter vier und mehr Kinder haben. Das einstweilige Ziel des Bundes ist die sog.

Elternschaftsversicherung,

das heißt, die Familie, die die Verantwortung für mehrere Kinder auf sich nimmt, soll in Zeiten, da die Familie gefährdet ist, Schutz und Förderung erfahren. Diese Förderung soll ihr insbesondere auf dem Gebiet des Wohnungswesens zuteil werden. Es ist — das wurde wiederholt ausgesprochen — ein ungesunder Zustand, wenn die Stadt Mannheim von kinderreichen Vätern für eine Zwei Zimmerwohnung in den Behelfsbauten 33 ℳ Monatsmiete fordert. Dabei fehlt hier das übliche Licht und die normale Wasserleitung in der Wohnung! Auch wandte sich die Versammlung gegen die allgemeine Einschätzung, d. h. Geringschätzung der kinderreichen Familie. Es sei eine schlimme innere Haltung, wenn die Hausbesitzer den Wohnung suchenden Familienvater abweisen, wenn dieser mehr als ein oder zwei Kinder habe. Und Erleichterung und Förderung soll die kinderreiche Familie auch auf dem Gebiet des Steuer- und Bildungswesens erfahren. Wohl sei manches schon erreicht, aber es seien im besten Falle Ansätze.

Es waren trübe Bilder, die die Aussprache zeigte. Elend auf Elend türmte sich auf. Dabei war es erfreulich festzustellen, daß sie alle nicht über die große Familie klagten, wohl aber über den Mangel an elementarer Lebensmöglichkeit, ein Zustand, der den Kinderreichen bei allem Idealismus oft der Verzweiflung nahe bringen muß. Daß hier im Interesse des Volkes und seiner Zukunft ungeheure Aufgaben zu erfüllen sind, und daß hier ein Wandel im sittlichen Denken und Urteilen eintreten muß, liegt auf der Hand. Erfreulich war auch zu sehen, daß nicht an die Fürsorge appelliert, sondern die Schaffung gesunder, lebensgemäßer Ordnungen gefordert wurde. Die Wahl des einstweiligen Vorstandes geschah einmütig. Zum 1. Vorsitzenden wurde Direktor Dr. Dietrich gewählt, zum Stellvertreter: Dekorateur Cordier. Des weiteren wurden Rechner, Schriftführer und Beisitzer in den Vorstand delegiert. Die im Frühjahr abzuhaltende Generalversammlung soll über weitere Beschlüsse befinden. Dr. B.

Rheinbad im Dezember

Eigenartig erschien gestern nachmittag ein Vorfall auf der Ludwigshafener Seite in nächster Nähe der Rheinbrücke. Die Sonne hat nur kurz durch die Wolken geblickt. Bald darauf setzte ein heftiger Regen ein. Den kurzen Sonnenblick hatte

ein Mann benutzt, um zu baden,

Einige Passanten bemerkten zu ihrem Erstaunen, daß der seltsame Badegast mit den Händen winkte und etwas rief, was jedoch am Ufer nicht zu verstehen war. Die Zuschauer glaubten, der Mann sei dem Ertrinken nahe, und machten Anstalten, ihm zu helfen.

Inzwischen schwamm der Mann näher ans Ufer und machte die Vorübergehenden durch Zeichen darauf aufmerksam, daß ihm seine Kleider gestohlen seien. Der Radfahrer, der schon in einiger Entfernung seitlich fahre, müsse der Dieb sein. Es war aber kein Radfahrer zu sehen. Die Verfolgung konnte infolgedessen nicht aufgenommen werden. Der Bestohlene kam ans Land.

Ein mitleidiger Zuschauer lieh ihm seinen Mantel und brachte den Barfüßigen, der anfing zu frieren, nach der nächsten Straßenbahn.

An Spott und Witzen fehlte es nicht. Der waghalsige Naturmensch wird um eine gute Lehre reicher geworden sein. L. A.

* **Lebensrettung.** Der Landeskommissär für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach hat mit Erlaß vom 2. Dez. dem Schmied Philipp Neubauer und dem Schlosser Wilhelm Falter, beide von Seckenheim, die am 1. Sept. gemeinsam den 8 Jahre alten Volksschüler Ludwig Seitz von Seckenheim vom Tode des Ertrinkens im Neckar, oberhalb Seckenheim, retteten, während Neubauer kurz darauf noch den an der gleichen Stelle dem Ertrinken nahen Kaufmann Karl Hotz von Seckenheim das Leben rettete, für ihr mutvolles, entschlossenes Handeln eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

* **Lebensmüde.** Gestern vormittag versuchte eine 21 Jahre alte Arbeiterin in einem Hause in der Karl Benzstraße sich durch Zuschnüren des Halses mit einem Taschentuch das Leben zu nehmen. Durch die dazukommende Ehefrau eines Liegenschaftsagenten wurde ihr das Taschentuch wieder aufgebunden. Grund zur Tat dürften Arbeitslosigkeit und Geldsorgen sein.

* **Vorsicht mit Kinderballonen!** In der vergangenen Nacht kam eine 35 Jahre alte Kellnerin in ihrer in der Jungbuschstraße gelegenen Wohnung mit einem brennenden Streichholz einem Kinderluftballon zu nahe, wobei der Ballon in Brand geriet und die Flamme ihr ins Gesicht schlug. Die Verunglückte, die Verbrennungen im Gesicht erlitt, mußte ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

Was fällt im Straßenbild auf?

Skatpartie im Schaufenster

Eine Stammtischszene! Drei Skatbrüder entwickeln intensivste Tätigkeit. Die Umwelt interessiert nicht. Die Physiognomien verraten deutlich die Chancen. Metzgermeister August Schneider in F 2, 9a hat mit großem Geschick in einem seiner Schaufenster dieses „Stilleben" dargestellt — mit geräucherten Spanferkeln. Die Mannheimer Stammtische werden deswegen keine Protestversammlung abhalten, vielmehr beim Betrachten dieser leckeren „Plastik" Herrn Schneider uneingeschränkte Anerkennung zollen. Im benachbarten Schaufenster präsentiert sich eine sehr echt wirkende Winterlandschaft mit einer bengalisch beleuchteten Rodelbahn, die sich ständig im vollen Betrieb befindet. Die reizende Idylle übt auf Alt und Jung die größte Anziehungskraft aus. Aber auch das dritte Fenster, in dem ein halbierter Bienenkorb aufgestellt ist. Er ist zwar nicht mit Honig gefüllt, aber der Inhalt und die Umgebung sind nicht minder geschmackvoll. Umrahmt wird der Korb von einem sortenreichen Rouladenkranz. Es ist erfreulich, daß auch die Metzgermeister dazu übergehen, ihren Schaufenstern durch Ausstellung von Paradestücken eine besondere Anziehungskraft zu verleihen.

N-M-Z VEREINS-KALENDER

Für die Zeit vom 13. bis 20. Dezember

Freitag, 13. Dezember

Vereinigte Hundefreunde e. V., Hauptverein Mannheim im Verband Bad. Kynol. Vereine. Fachm. Beratung und Auskunft in allen Rassehunde-Angelegenheiten; jeden Freitag abend 8.30 Uhr „Landkutsche" Zusammenkunft.

Odenwaldklub Mannheim-Ludwigshafen E. V.: Abends 8.30 im Kaufmannsheim, C 1. 10/11: Abendunterhaltung, dargeboten von der Jungmädchengruppe. Reigen, Gesänge, humoristische Aufführg. Im 2. Teil weihnachtliche Darbietungen. Eintritt für Mitglieder und Eingeführte frei.

Samstag, 14. Dezember

Verein für Rasenspiele e. V. Mannheim: Abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier im Kasino, R 1. 1.

Absolventenverband der Ing.-Schule Mannheim e. V.: Abends 7.30 im Kasino der Ing.-Schule, U 4 Nr. 7: Weihnachts-Unterhaltung.

Sonntag, 15. Dezember

Verein für Rasenspiele e. V. Mannheim: V.f.R.-Platz: Doppelspiel Phönix-Mannheim. 1.15 Uhr Handball-Liga; 2.30 Uhr: Fußball-Liga.

Badischer Blindenverein Mannheim: Die Weihnachtsfeier des Badischen Blindenvereins Bezirksgruppe Mannheim findet am Samstag, den 15. Dezember 1929, nachmittags 3 Uhr im Saale des Kolpinghauses, U 1. 17/18 statt. Die Ausschußmitglieder und Freunde des Vereins werden hierzu frdl. eingeladen.

Militär-Verein Mannheim e. V.: Abends 7 Uhr im großen Saale des „Ballhauses": Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung.

Montag, 16. Dezember

Verein Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen: Sprechstunden: N 2. 4 von 4—6 Uhr, auch Freitags.

Stenografenverein „Stolze-Schrey-Einheit", Mannheim: 8.30 Uhr: Monatsversammlung und Weihnachtsfeier im Wartburg-Hospiz, F 4. 8—9.

Dienstag, 17. Dezember

Kurzschriftverein Gabelsberger von 1871, Hans-Thoma-Schule, D 7. 22: Dienstags und Freitags 19.30—21.00 Uhr: Anfänger- u. Fortbildungskurse für Einheitskurzschrift.

Männergesangverein Eintracht E. V.: Deutscher Hof, Heinrich-Lanzstraße 3, abends 9 Uhr: Singstunde.

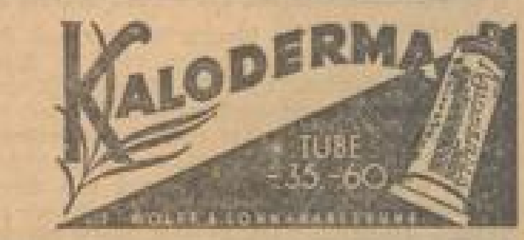
Gartenbauverein „Flora" Mannheim: Mitgliederversammlung 8 Uhr, Liedertafel.

Freitag, 20. Dezember

Ski-Club Mannheim-Ludwigshafen E. V.: Klubabend im Restaurant Saalbau, N 7. 7.

— Nachdruck verboten. —

Schluß des redaktionellen Teils



„Bei Fräulein Polly muß ich beanstanden ..."

Skizze von **Walter Anatole Persich**

Glockenschrillen über der Garderobentür.

Und da trippeln auch schon die Schlanken und die Volleren, freundlich von einem Seitenbuff vom Inspizienten bedacht, durch die eiserne Tür. Dann blendet Licht. Seidiges Haar und ein paar Glatzen leuchten im Parkett, weiter zurück ist nur Dämmer. In das Donnern der Synkopen hinein fallen die Bewegungen der Füße, der Oberkörper und der rückwärts von einer zur anderen verschränkten Arme. Die Maschine aus zehn Mädchen arbeitet.

Polly kann heut' nicht lachen. Dreihundert Aufführungen — Berlin, Leipzig, Köln, Hamburg, Dresden, und nun wieder die hundert gleichen Bewegungen — man muß ja verrückt werden. Muß? Aufpassen jetzt Arme nach hinten, weiter, ganz zurückbiegen, bis die Finger auf den Brettern liegen, und dann den Körper schildkrötenhaft umdrehen... Geschafft! Applaus... dreihundertfach derselbe Applaus in denselben Städten.

Der Star tritt auf, singt. Dreihundertmal denselben Schlager, Proben ungerechnet. Die Russin neben Polly liebäugelt mit einer Loge.

Abmarsch, viermal im Kreise und dann eine Nase zum Publikum, die beklatscht wird, wie immer...

Revue, denkt Polly in der Garderobenecke hinter dem Gesumm der anderen, das ist das Oedeste, was ein Gehirn sich ausdenken kann. Noch vierzehn Auftritte heute, den mit dem Eisenbahnmarsch, den mit dem Rosenlied, wobei man gehen muß wie eine Pute, den mit dem Schiffergesang... man mag gar nicht an alle denken! Die Tür geht, der Inspizient steckt seinen dünnbehaarten Schädel hindurch: „Rauskommen — alle! Holt Euch den Rüffel, Madels!"

Vor der Tür stellt er sich was zurecht: Rücken nicht durchgebogen, Beinhebung schlecht, ungleiche Bewegungen, Muschinel: „Und bei Ihnen, Fräulein Polly, muß ich beanstanden ..." Sie ist einfach in der Garderobe geblieben und hört, wie er sie nach Strich und Faden schlecht macht, ohne zu merken, daß sie gar nicht dabei ist, sie langt inzwischen bei den Strümpfen an, schlüpft in die Schuhe. Der kleine Mantel wird übergeworfen, das Käppchen aufgestülpt ... da kommen die anderen. Niemand sieht, wie sich ganz leise der Drücker der Gangtür im vorsichtigen Schließen durch eine leichte Hand hebt. Polly ist jenseits der Bühnenwelt.

Lang zieht der Gang dahin, gelbe Glühbirnen brennen in der katakombischen Wölbung unter ihnen läuft Polly bis zur Treppe, drückt sich auf dem Absatz am Direktorenzimmer vorbei, durch dessen Tür sie den Rücken des Buchhalters sieht, schleicht nach unten. Der Portier! Das ist die letzte Gefahr.

Portier Williams schmaucht im Lehnstuhl Pfeife. Er muß mich nun ja sehen, denkt Polly fiebernd. Eine Idee, eine kleine Idee nur — fleht sie.

„Williams", sagt sie, erstaunt über ihre Geistesgegenwart, „ich habe für heute frei, mir ist hundeelend. Pumpen Sie mir fünf Mark für'n Auto, Williams. Morgen gibt's die zurück."

Schief sitzt ihre Kappe, lose und verkehrt hängt der Mantel, sie ist noch geschminkt, wie man sich denken kann, und das gibt ihrem Ausdruck eine große Abspannung. Papa Williams greift in seine Hosentasche und reicht Polly ein Fünfmarkstück — für eine Erkrankte ist die aber sehr schnell verschwunden.

Sie steht eine Weile im großen Eckportal an der Hauptstraße, dann kommt eine Taxe mit weißem Seitenlicht, sie winkt, steigt ein, und die Fahrt geht los. Wohin?

Sie nennt dem Chauffeur ein Vorortlokal, das als Vergnügungsstätte junger Menschen besonders bekannt ist; schon vor dem Saal kommen ihr die Geräusche des Tanzes, der Jazzmusik und hetzendes Licht entgegen. Der Raum ist häßlich mit den durch die Luft geschlungenen Papiergirlanden. Hinter Dunst hockt eine Kapelle und bällt Schlager aufs Parkett. Preiswerte Roben und Tanzanzüge aus Baumwollstoffen bewegen sich egalisiert. Erhitzt und ernüchtert von diesen Minuten überblickt Polly die Tische mit Biergläsern und Limonadenflecken. Nur in einer Ecke sitzt ein häßliches junges Mädchen allein und trinkt mit kleinen Zügen durch den zerbissenen Strohhalm.

Zu ihr setzt sich das Girl, bestellt gleichfalls eine Zitrone, greift gewohnheitsmäßig in die Handtasche zu Puderdose und Lippenstift — zwei, drei sichere Bewegungen beenden die Toilette. Als Polly unversehens aufblickt, sieht sie in zwei erstaunte und bewundernde Augen und bemerkt, daß die Kleine am Tisch sogar sehr hübsch sein muß. Das unmöglich bunte Kleid zerstört die Anmut des Mädchens, das nicht gelernt hat zu wirken. Die Unbeholfenheit der Vorstadtschönen rührt das Girl, so nickt Polly denn freundschaftlich hinüber und meint: „Gefällt es Ihnen hier?"

Die Kleine mit den schönen Augen muß nicht erst nach Worten suchen, ihr Herz ist trunken: „Oh, ja, ich finde es wundervoll, aber ich kann leider nicht tanzen. Gestern habe ich nämlich meine Lehre im Schirmgeschäft beendet, und deshalb erlaubte mir Papa diesen Abend. Ich bin so glücklich — und Sie, nicht wahr, Sie, die Sie doch alles haben, was man sich wünschen kann, — ein schönes Kleid, Puder und Schmuck, Sie sind es doch auch?"

Ein Tango beginnt. Rotes Licht wird aus einem zwerghaften Scheinwerfer über den Tanzplatz gegossen. Polly erhebt sich: „Kommen Sie, wir wollen tanzen, nicht wahr? Nun, so kommen Sie doch!"

Die schweren Schritte und Uebergänge zwingen viele, dieses Mal an ihren Plätzen zu bleiben, andere halten mitten im Tanz inne. Das reizende Girl in einem sehr hübschen Kleide, neben ihm, sehr ängstlich, ein Mädchen mit schlechten Schuhen, tanzen — gelöst von aller Schwere, befreit aus zwei verschiedenen Alltagen, die beiden nicht genügen. Eine in Glück und Zufriedensein, die andere in plötzlichem Mitleid mit dem halben Kind neben sich, das ihr in einer Minute Schwester wurde.

Und der nächste Abend. —

Glockenschrillen über der Garderobentür. Polly läßt noch einmal den Puderduft übers schmale Gesicht huschen und stürmt in die Kulissen. Um die Lippen noch das Lächeln für sich selbst, das sie eben dem Spiegel verschenkte und aus Vergeßlichkeit mitnimmt auf die Bühne, die ein anderes, ein Lächeln als Maske und Starre will — die für ein Lächeln, das einen ganzen Menschen enthüllt, nicht geeignet ist. Die Muskeln von zehn Girls spielen mit der Exaktheit einer Chronometeruhr, und immer denkt Polly daran, daß sie vor vierundzwanzig Stunden entfliehen wollte. Dem Leimgeruch, dem Schminkestaub, dem Haarglänzen und Glatzenleuchten aus Parkettreihen und der dreihundertsten Aufführung der Revue. Um dafür Papiergirlanden, Fähnchen an Pfeilern und den Blick in noch kleinere Schicksale einzutauschen.

Sie tanzt mit ihrem vergessenen Lächeln — und diese unverhüllte Freude, wieder dabei zu sein, diese Menschlichkeit in einer Kette von Organismen aus Fleisch und Blut verrät mir die Geschichte des kleinen Girls einer großen Revue.

© **Große Kunstversteigerung in Paris.** Unser Pariser Vertreter teilt mit: Vor einem internationalen Publikum aus Sachverständigen und Künstlern wurden im Städtischen Versteigerungsamt Bilder von Degas, Manet, Corot und Renoir meistbietend verkauft. In 90 Minuten kam ein Erlös von 2¼ Millionen Franken zustande. Die höchsten Preise erzielten ein Corot (200 000 Franken) und ein Renoir (Porträt des Frl. Lacaux, 250 000 Franken), die Degas und Manets erreichten die 200 000 Franken-Grenze.

Der verbesserte Schiller

Der letzte Markgraf von Schwedt hielt an seinem Hofe eine Schauspielergesellschaft. Eines Tages führten sie das Werk eines neuen Dichters: Schillers „Räuber" auf. Der biedere Fürst ließ am anderen Morgen den Regisseur rufen und sagte zu ihm: „Hör' Er, det Stück jefällt mir; aber wenn Er's wieder jibt, denn muß Karl Malchen kriegen und er muß leben bleiben, der Alte och; den Franz kann er im Turme lassen."

Sturmschäden in Mannheim

Bei dem gestrigen Sturm wurde u. a. eine Wohnbaracke in der Nebenstraße zum Einsturz gebracht. Ferner werden gemeldet: Kamineinstürze in der Wormserstraße und in der Landwehrstraße, Beschädigung eines Feuermelderleitungsmastes in der Relaisstraße und eines Daches in der Meerlachstraße, Einsturz einer Giebelwand in der Gärtnerstraße, Abdecken eines 85 Meter langen Daches in der Friesenheimerstraße, Umwerfen von Bretterzäunen dreier Firmen in der Friesenheimerstraße, sowie an einem Grundstück in der Emil Heckelstraße, Meerlachstraße und Landteilstraße, Umwerfen eines 3 Meter langen Eisengitters einer Firma in der Breitestraße auf den Gehweg, Abreißen eines 10 Meter langen Reklameschildes der gleichen Firma — das Schild blieb in der Straßenbahnoberleitung hängen und mußte heruntergeholt werden —, Herabfallen von Weihnachtsreklamen eines Warenhauses auf den Gehweg, Einsturz einer 28 Meter breiten und 8 Meter hohen Brandmauer in der Friedrichsfelderstraße, wobei 12 Hühner getötet wurden. Personenschaden ist bisher nicht gemeldet worden.

Mit Rücksicht auf die vorgekommenen Unfälle bei dem gestrigen Sturm dürfte es sich empfehlen, die Weihnachtsreklamen an den Geschäftshäusern so zu befestigen, daß ein Herabfallen und damit ein Gefährden der vorübergehenden Personen nicht möglich ist.

*

* **Beginn der Weihnachtsferien.** Durch einen Erlaß des Kultusministeriums ist in dem Beginn der Weihnachtsferien 1929/30 eine Aenderung eingetreten. Die Ferien beginnen nicht, wie die Bekanntmachung vom 14. November vorsieht, mit dem 24. Dezember, sondern schon mit dem 22., in Berücksichtigung des § 38 der Schulordnung, der bestimmt, daß der Unterricht schon am Samstag schließt, wenn der Montag letzter Schultag vor den Ferien wäre. Dieser Fall liegt für die kommenden Weihnachtsferien vor.

Veranstaltungen

Weihnachtsausstellung des Mannheimer Hausfrauenbundes

Auch dieses Jahr hatte der Mannheimer Hausfrauenbund seine Mitglieder eingeladen, sich in einer Weihnachtsausstellung Anregungen für das große Familienfest zu holen. Angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte man sich auf die

Ausstellung von Weihnachtsgebäck unter dem Motto „Allerlei Süßes"

beschränkt. In früheren Jahren hatte man Mannheimer Firmen eingeladen, hauswirtschaftliche Gebrauchsgegenstände zu zeigen, aber in diesem Jahre fürchtete man, dadurch zuviel Kauf-Verlockungen zu geben oder auch die Firmen zu enttäuschen durch den erzwungenen, mangelnden Kaufwillen. Alles Gebäck war aus dem Grundelement der Küche: Mehl hergestellt, allerdings unter Zuhilfenahme von Maizena, eines den Hausfrauen im Allgemeinen unbekannteren Mittels zum Kuchenbacken. Der Hausfrauenbund machte den ersten Vorstoß ins Backkunst-Neuland. Durch Maizena wird ein leichteres, lockeres und gutverdauliches Gebäck hergestellt. Mehl allein macht den Teig zu schwer und so kam man zu dieser glücklichen Lösung. Von dem guten Gelingen konnten sich alle anwesenden Hausfrauen — und deren waren, wie bei allen Veranstaltungen des Hausfrauenbundes recht viele — durch Kostproben überzeugen. Eifrig schrieben sich die Hausfrauen die vom Bund neu herausgegebenen Rezepte auf. Auf einem feingedeckten Tischchen war zu sehen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Gebäck aus Mehl plus Maizena herzustellen. Ganz besonders hervorzuheben ist ein von Frl. Pohl sinnig ausgedachtes Orangengebäck, das die beiden Vorzüge der Billigkeit und Einfachheit bei der Herstellung in sich vereinigt.

Zur praktischen Vorführung

gelangte ein Löffel- und Butterbiskuit. Leider war der Teig, der, ach so vielen, und gerade jungen Hausfrauen, besondere Sorgen bereitet, schon fertig zubereitet, sodaß man nur noch dem Backen zusehen konnte. Wahrscheinlich hätte das Teig-Bereiten zuviel Zeit in Anspruch genommen. Im Auftrag der Deutschen Maizena-G. m. b. H. wurde jedem Besucher noch ein Maizena-Rezeptbuch überreicht, das erlaubt, die gewonnenen Anregungen in der Küche in die Tat umzusetzen. Suppen, Saucen, Süßspeisen, Gebäck, Kuchen, Torten und Kinderspeisen können nach Maizena-Art bereitet werden. Ih.

Das Rätsel Ramosi?

Selbstmord oder Unfall?

* **Karlsruhe,** 12. Dez. Am Mittwoch abend kurz nach 6 Uhr wurde auf der Durmersheimerstraße etwa ein Kilometer südlich der Baracken von Grünwinkel ein Mann gefunden, dem von einem Straßenbahnzug der Linie Karlsruhe—Durmersheim der Kopf und beide Füße abgefahren worden waren. Der Kopf lag nicht beim Rumpf; er wurde erst später in der Nähe der Unfallstelle gefunden.

Im Laufe des Donnerstag vormittag wurden von Erkennungsdienst und Kriminalpolizei eingehende Untersuchungen nach der Persönlichkeit des Toten angestellt. In der Tasche des Unbekannten fand man einen Briefumschlag mit der Adresse des Engelwirtes Augenstein in Durmersheim. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß am Mittwoch nachmittag der

etwa 58 Jahre alte verheiratete Löwenwirt Albert Weiß aus Memprechtshofen bei Freistett (Hanauerland)

im „Engel" in Durmersheim eingekehrt war. Weiß, der schon in einem etwas angeheiterten Zustande nach Durmersheim kam, machte im „Engel" eine Zeche, die er infolge größerer Ausgaben in Karlsruhe nicht begleichen konnte. Er gab an, daß er der Löwenwirt von Memprechtshofen sei und die Zeche nach seiner Heimkehr begleichen werde. Er erbat sich die Adresse, die er auch auf einem Briefumschlag erhielt und die bei dem Unbekannten vorgefunden wurde. Auf diese Weise ermittelte man die Persönlichkeit des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Mannes.

Tatsächlich ergaben die Nachforschungen, daß der Löwenwirt Albert Weiß aus Memprechtshofen am Mittwoch vormittag mit seinem Fahrrad nach Karlsruhe gefahren war, um dort einige geschäftliche Besorgungen zu machen. Ein Karlsruher Geschäftsmann, bei dem Weiß am Mittwoch vormittag vorsprach, warnte ihn, bei diesem schlechten Wetter mit dem Rad wieder nach Hause zu fahren. Weiß erklärte ihm auch, daß er nunmehr nach dem Schlachthof fahren werde, um dort einen Bekannten aufzusuchen, der mit dem Fuhrwerk aus seiner Heimatgegend Vieh nach Karlsruhe gebracht habe. Er beabsichtigte dann, mit dem Bekannten im Wagen nach Hause zu fahren. Unterwegs scheint sich nun Weiß die Sache anders überlegt und doch mit dem Fahrrad den Heimweg angetreten zu haben. Er kehrte, schon etwas angeheitert, im „Engel" in Durmersheim ein. Bald nach 5 Uhr verabschiedete sich Weiß in Durmersheim und schlug nun anscheinend mit seinem Fahrrad statt die Richtung Rastatt, wieder die Richtung nach Karlsruhe ein. Er kam nun in den etwa um 6 Uhr niedergegangenen starken Regen und Sturm, gegen den der etwa 50 Jahre alte Mann nur schwer ankam. Es wird nun vermutet,

daß Weiß von dem Sturm vom Rade auf die Straßenbahnschienen geworfen und dort überfahren wurde

Jedenfalls steht ganz einwandfrei fest, daß es sich bei dem Tode um einen tragischen Unglücksfall handelt.

Der verunglückte Löwenwirt Albert Weiß war im ganzen Hanauerlande bekannt und genoß überall großes Ansehen. Seine Angehörigen waren durch das Ausbleiben des Familienoberhauptes sehr beunruhigt und schickten deshalb einen der Söhne am Donnerstag vormittag nach Karlsruhe, um sich bei Bekannten nach dem Verbleib des Vaters zu erkundigen. Hier erhielt der Sohn, lt. „Bad. Presse", die traurige Mitteilung von dem tödlichen Unglücksfall seines Vaters. Den Angehörigen wendet sich die allgemeine Teilnahme der Memprechtshofener Bevölkerung zu, bei der der Verunglückte sehr geachtet und beliebt war.

Zum Brand in der Zuckerfabrik Waghäusel

* **Waghäusel,** 13. Dez. Zu dem Brand in der Zuckerfabrik Waghäusel wird dem Oberrh. Landesdienst in den frühen Morgenstunden des 13. Dezember ergänzend gemeldet, daß die ganze Nacht über die Feuerwehren am Brandherd waren, da die schwelenden und nachglimmenden Schnitzel immer noch nicht abgelöscht werden konnten. Der Brand, der gestern vormittag 11 Uhr ausgebrochen war, konnte zwar gegen 4 Uhr nachmittags im wesentlichen als gelöscht gelten, doch war die Gefahr für die übrigen Baulichkeiten erst heute früh definitiv beseitigt. Der Brandschaden ist beträchtlich. Die den Flammen zum Opfer gefallene Schnitzelhalle hat einen Wert von annähernd 100 000 ℳ repräsentiert; die in ihr verbrannten oder durch Wasserschaden vernichteten Schnitzelvorräte werden von fachkundiger Seite auf etwa 200 000 ℳ geschätzt. Die Versicherung verteilt sich auf etwa 20 Feuerversicherungsgesellschaften.

Wie uns von der Direktion der Firma mitgeteilt wird, ist der Betrieb der Fabrik durch den Brand in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Die brennende Halle lag so isoliert, daß es den Feuerwehren gelang, die übrigen Fabrikanlagen trotz des starken Funkenfluges zu sichern.

*

⊙ **Plankstadt,** 12. Dez. Noch gut davongekommen ist ein hiesiger Knabe der vierten Volksschulklasse, der am vorletzten Sonntag durch Unvorsichtigkeit einen längeren Nagel verschluckt hatte. Der Nagel hat sich nunmehr nach einer achttägigen, für den Knaben schmerzvollen Wanderung in dem Leibe des Jungen ohne ärztliche Eingriffe am letzten Sonntag wieder entfernt. Dadurch konnte eine schwierige und gefahrvolle Operation vermieden werden.

Kommunale Chronik

Protest gegen den Ruhrgasvertrag

* **Darmstadt,** 12. Dez. Die Arbeiterschaft der städtischen Betriebe hielt hier eine stark besuchte Versammlung ab, in der Stadtrat Karcher über die Gasfernversorgung referierte. Nach erregter Aussprache wurde eine Entschließung gefaßt, die sich im Interesse der Stadt Darmstadt gegen den Gasvertrag mit der Ruhr wendet.

Die Erhöhung der Berliner Elektrizitätstarife

* **Berlin,** 12. Dez. Der Aufsichtsrat der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke AG. hält eine Umänderung der Elektrizitätstarife zur Erhöhung der Einnahmen für dringend nötig. Er stimmt der Kündigung der Hochspannungstarife zur Individualisierung und Rationalisierung zu und fordert von der Direktion der Bewag umgehend Vorschläge für die Neugestaltung aller Tarife. Der Aufsichtsrat wird nach Vorlegung dieser Vorschläge erneut hierzu Stellung nehmen.

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner — Feuilleton: Dr. H. Kugler — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles übrige: Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6

MARCHIVUM

Mannheimer Vereins-Zeitung

Freitag, 13. Dezember 1929 — Beilage der „Neuen Mannheimer Zeitung" — Nr. 580

Generalversammlung der Mannheimer Liedertafel

Nach herzlicher Begrüßung der außerordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder erstattete der 1. Vorsitzende der Mannheimer Liedertafel, Haupiprokurist Georg Müller, einen kurzen Bericht über die verschiedenen Veranstaltungen im abgelaufenen Vereinsjahre, dabei besonders den Dirigentenwechsel, die Angliederung eines Frauenchors, die Teilnahme der Mannheimer Liedertafel am Freiburger Sängerfest (das ihr unter dem neuen Dirigenten Ulrich Herzog große Erfolge brachte) und den Umbau der Wirtschaftsräume im Vereinshaus besonders hervorhebend. Wohl infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Gesamtlage blieb der Eintritt neuer Mitglieder hinter den Austritten zurück, sodaß bedauerlicherweise die Gesamtmitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung aufweist. Vorstand und Ausschüsse hatten im vergangenen Geschäftsjahr erhebliche Arbeiten zu leisten, weshalb sich der Vorsitzende verpflichtet sah, allen Mitarbeitern den herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Diesen Dank dehnte er auch auf die pflichttreuen Sänger aus, während er an die sog. „Auch-Sänger" den mahnenden Ruf zur Umkehr und Besserung ergehen ließ. Wenn der Vorstand in der Lage gewesen sei, die Vortragsordnungen der verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen reichlicher und künstlerischer auszugestalten, so verdanke er dies wesentlich dem Doppelquartett, dem Hausorchester und dem Vergnügungsausschuß. Unter lebhafter Zustimmung sprach der Vorsitzende den Mitgliedern dieser Körperschaften, besonders ihren Leitern, den Herren Josef Menz, Karl Tanze und Max Huber den wohlverdienten Dank aus.

Den Kassenbericht, den Voranschlag und die Vermögensdarstellung gab der Vereinsrechner Karl Fauth. Nur mit der allergrößten Sparsamkeit wird es möglich sein, ohne Beitragserhöhung auszukommen. Da aber im Frühjahr die Mannheimer Liedertafel ihr 80. Stiftungsfest feiern kann, so wurde eine Jubiläumsumlage genehmigt. Die Versammlung dankte Herrn Fauth und Herrn Baumann, der den Rechner bei seinen umfangreichen Arbeiten trefflich unterstützte, für ihre mustergültige Rechnungsführung und erteilte ihnen einstimmig die erbetene Entlastung. Ueber den Stand der Reisekasse, die eine größere Stärkung bedarf, berichtete Herr Georg Müller, über den Stand der Wirtschaftskasse Herr Cäsar Hesenmeyer. Von dieser Kasse, die wesentlich zur Bilanzierung der Sängerkasse beiträgt, erhofft man durch besseren Besuch der neuhergerichteten Wirtschaftsräume durch die Mitglieder einen größeren Ueberschuß.

Die turnusgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder, Rechtsanwalt Dr. Brunner, L. Langer, C. Hesenmeyer, K. Baumann und Prof. Dr. Konrad Ott, wurden auf weitere zwei Jahre wiedergewählt. In den Presseausschuß wurde Professor Weiß neu aufgenommen. Bemerkt sei noch, daß der Vorstand den für den 6. Januar 1930 im Nibelungensaal angesetzten Dreikönigsball wegen der ungünstigen Wirtschaftslage abgesagt und dafür einen Familienabend mit Tanz im Vereinsheim für den 28. Dezember angesetzt hat. Bei Punkt „Verschiedenes" wurde manche Vereinsangelegenheit besprochen, manche wertvolle Anregung gegeben. Mit dem Absingen des Vereinswahlspruches wurde die anregend verlaufene Generalversammlung der Mannheimer Liedertafel geschlossen.

Kirchlich-liberale Vereinigung und Protestantenbund Lindenhof

hatten ihre Mitglieder auf Sonntag nachmittag in den mit Adventskränzen, Tannengrün und Weihnachtskerzen geschmückten Saal der Loge „Karl zur Eintracht" zu einer stimmungsvollen Adventsfeier eingeladen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Oberregierungsrat Brunner, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen. Frau Mattlin und Herr Leonhardt erfreuten durch ihre Gesangskunst; sie spendeten Lieder von Schubert, H. Wolf und ein Duett von Mendelssohn. Herr Donath spielte mit Wärme ein Violinsolo von Händel und Bach. Die Klavierbegleitung hatte in dankenswerter Weise Herr Ewig übernommen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache des Stadtpfarrers Renz über „Adventsstimmung". Es waren ernste Gedanken, denen sein Mund Worte verlieh. — Zur allgemeinen Freude erschien Herr Neumann-Hodiz als Knecht Ruprecht. Willig leisteten die Kleinen seiner Aufforderung und trugen voll Eifer ihre Weihnachtsgedichte vor. Auch eifriger waren sie beim Einheimsen der ihnen gespendeten Aepfel, Nüsse und Lebkuchen. Herzlichen Beifall fanden die von dem beliebten Künstler vorgetragenen ernsten und heiteren Gedichte. Zum Schluße konnte der Vorsitzende seine Freude über die schön verlaufene Feier und den Mitwirkenden seinen und der Vereinigung herzlichen Dank zum Ausdruck bringen. Str.

Der „Hindenburgbund", Jungmädchengruppe der Deutschen Volkspartei

hatte am 6. Dez. seine Mitglieder sowie eine Anzahl Gäste mit der Absicht zu seiner Nikolausfeier in das Ballhaus eingeladen, ihnen einige gemütliche Stunden zu bereiten. Wohl kaum eine Zeit des Jahres ist besser zum traulichen Beisammensein geeignet als die Adventszeit, die Zeit vor dem Christfest. Das Programm, das ausschließlich von Mitgliedern der Jungmädchengruppe bestritten wurde, sah außer verschiedenen Darbietungen auch ein nettes Lustspiel vor. In die musikalischen Vorträge teilten sich Lydia Stibbe und Elisabeth Voigt. Anne Baum erfreute die Anwesenden durch das Vorlesen einer Weihnachtsgeschichte. Das Theaterstück wurde durch Ems Bleck, Anneliese Böckler, Anneliese Gleissen, Friedel Gräff, Hannele Ott und Emmi Strobmaier recht flott und natürlich zur Aufführung gebracht und gefiel allgemein. Der inoffizielle Teil der Feier gestaltete sich durch das Erscheinen des schwerbeladenen Nikolaus in Gestalt von Renée Pickhardt sehr kurzweilig. Neben der Rute und Ermahnungen gab es auch hübsche Geschenkchen, sodaß die „Geschlagenen" rasch wieder versöhnt waren. Der Abend stand unter dem Zeichen des Frohsinns und der Freudigkeit. So war dem Wunsche der Jungmädchengruppe, wie ihn eingangs bei der Begrüßung Käte Ulrich zum Ausdruck gebracht hatte, Erfüllung geworden. Bu.

Gruppe der weiblichen Angestellten des G. d. A.

Tannenduft, Lichterglanz im prächtig geschmückten GDA.-Versammlungsraum! Die Gruppe der weiblichen Angestellten beging ihre Adventsfeier. Der Raum konnte die große Zahl der Teilnehmerinnen kaum fassen und doch breitete sich über diese Fülle eine bezaubernde feierliche Stille mit dem Läuten des Adventsglöckchens als einleitenden Klaviervortrag. Die Festansprache von Fräulein Leonore Schulz klang aus in einem Weihnachtsgelöbnis dieses Kreises gleichgesinnter Menschen, den arbeitenden Menschen allen eines Tages eine frohe Weihnacht, frei von materiellen Sorgen, zu schaffen, mitzuhelfen, daß sich der Engel Botschaft auf Bethlehems Fluren erfülle „Friede auf Erden — und den Menschen ein Wohlgefallen!" Rezitationen von Ernst von Wildenbruch, Kurt Bröger, Erich Kästner brachte Fräulein Hansel Baunach mit warmer, zu Herzen dringender Art zu Gehör, die ohne Zweifel ihre guten künstlerischen Fähigkeiten offenlegte. Fräulein Irmgard Wacker erfreute mit zwei lieblichen Gesangsvorträgen wie „Marias Wiegenlied" von Reger und „O heilige Abend, mit Sternen besät". Eine wirklich gut gelungene Adventsfeier, die ihren Abschluß in fröhlicher Plauderei bei Aepfel und Nüssen fand und durchaus geeignet war, nicht nur die Brücke zur heiligen Nacht, sondern auch in die Herzen der Teilnehmerinnen zu schlagen, dazu beizutragen, daß die weitesten Kreise der weiblichen Angestellten sich solcher Gemeinschaftsarbeit dieses vorwärtsstrebenden, frohen Kreises anschließen. —lz.

Mannheimer Jugend

vier Wochen auf froher Fahrt in der schönen Schweiz

Der Jugendbund für entschiedenes Christentum hatte auf Donnerstag abend zu einem Lichtbildervortrag in die Konfirmandensäle der Johanniskirche eingeladen. Der Einladung wurde zahlreich Folge geleistet, so daß die Sitzgelegenheiten in den geräumigen Sälen die Gäste nicht alle aufnehmen konnten. Fr. Steeger, Leiter der Ferienkolonie, die vom 12. August bis 9. September in Wilen am Sarnersee weilte, legte in kurzen Worten Zweck und Ziel einer vom Jugendbund für entschiedenes Christentum seit mehreren Jahren in Verbindung mit dem Ev. kirchlichen Jugendamt durchgeführten Jugenderholungsfürsorge dar: Körperliche und geistige Erholung sind die Ziele, die sich die Leitung in einer Freizeit gestellt haben. An Hand der Lichtbilder konnten die Zuhörer das, was der Jugend innerhalb vier Wochen auf froher Fahrt geboten wird, miterleben.

Am 12. August, 8.05 Uhr, setzten sich die 55 Teilnehmer der Ferienkolonie in den Schnellzugswagen. Langsam aber sicher entführt sie das Dampfroß den zurückgebliebenen Lieben. In Heidelberg wurde der Schnellzugswagen dem nach Basel fahrenden Schnellzug angekuppelt. Nach einigen Stunden befinden wir uns in Basel. Paß- und Zollrevision macht uns keine Schwierigkeiten. Sehen wir doch nicht darnach aus, als ob wir Mitglieder einer Schmugglerbande wären. Unser Wagen wird umgeleitet. Wir befinden uns auf Schweizerboden. Vor Olten durchfahren wir einen Tunnel, der uns zu erkennen gibt: Hier sind Schweizer Berge!

In Luzern verlassen wir unseren deutschen Schnellzugswagen und steigen in die Brünigbahn um

Links eine herrliche Aussicht auf den Vierwaldstättersee. Im Vordergrund liegt der Rigi. Rechts leuchten uns die kahlen Felsen des Pilatus.

Nur zu rasch kommen wir in Sachseln an. Hier liegt auch bereits das zu unserem Ferienheim gehörige große Ruderboot, das die Mannschaft in zwei Abteilungen über den etwa 1500 Meter breiten Sarner See bringt. Am Berghang und Waldesrand liegt das fünf Minuten vom See entfernte Ferienheim. Ein lieblicher Platz, der die Mannheimer Knaben nun vier Wochen aufnimmt. Zur körperlichen Erholung trägt die gute Verpflegung wesentlich bei. Dazu kommt der Aufenthalt im Freien, die Wanderungen am lieblichen See, Luft- und Sonnenbäder. Der Sarnersee bietet Gelegenheit zum schwimmen rudern und fischen. Freiübungen vor dem Frühstück tragen zur Blutzirkulation bei. Schon der Ausblick vom Balkon unseres Ferienheimes auf die Vorläufer der Berner Alpen erquickt die Stadtjugend. So ein Tag auf froher Fahrt bietet für Leib und Geist mancherlei Erholung.

Vom Ferienheim aus wandern wir mit der Jugendschar nach dem Pilatus,

haben auf über 2000 Meter Höhe einen prächtigen Ausblick auf Jungfrau, Mönch und Eiger. Das war ein Tag besonderer Freude. Nach einigen Ruhetagen bringt uns die Brünigbahn nach Alpnachstadt. Von hier gehts mit dem Dampfer vorbei an der drehbaren Brücke bei Stansstad nach Kehrsiten. Die Drahtseilbahn mit 58 Prozent Steigung bringt uns auf den Bürgenstock (878 Meter hoch). Wir begleiten die Jugendschar auf dem Felsenweg. Hier haben wir einen prächtigen Ausblick auf den Vierwaldstättersee und die übrige mittelschweizerische seen- und flußreiche Landschaft. Der Felsenweg ist teilweise an Felsen befestigt, wie ein Schwalbennest am Haus. Ein Blick über das Geländer zeigt einen tiefen Abgrund. Die Dampfer auf dem See erscheinen uns wie Kinderspielzeug. Beim Honeggotel wird gerastet. Nach der Andacht im Tempel der Natur gehts unter fröhlichem Gesang nach der Bergbahn. Nach 10 Minuten Fahrt sind wir am See. Der Dampfer bringt uns bei prächtigem Abendsonnenschein wieder nach Alpnachstad. Gar bald befinden wir uns an der gedeckten Tafel im Ferienheim.

Am 27. u. 28. August begleiten wir die Jungmannschaft mit dem Dampfer über den Vierwaldstättersee nach Brunnen. Hier gehts zu Fuß der Axenstraße entlang nach Tellsplatte, Tellskapelle, Flüelen. In der Jugendherberge wird genächtigt. Das Telldenkmal in Altdorf erhält am 29. August Besuch von der Mannheimer Jugend. Reich an innerem und äußeren Erleben, kehren wir wieder in Wilen ein. Nun gibt es für die ältere Gruppe Dank der Direktion der Jungfraubahn, die uns einen sehr günstigen Fahrpreis einräumt, noch eine Fahrt über den Brünigpaß, vorbei an Meiringen nach Interlaken. Die Bergbahn führt uns nun an dem Staubbach und Trümmelbachwasserfällen über saftige Matten nach Gelögg. In der geheizten Jungfraubahn gehts über

Eigergletscher, Stat. Eigerwand, Eismeer u. Jungfraujoch.

Vor uns liegt Europas größter Gletscher, der Aletschgletscher, rechts Jungfrau und Breithorn, links Mönch, Eiger, Finsteraarhorn und die Schreckhörner. Nach einer Nacht im Haus über den Wolken gehts zurück über Scheidegg, Grindelwald, Interlaken über den Brienzersee. Die Bahn bringt uns über den Brünigpaß nach Sachseln. Bei hereinbrechendem Gewitter legen wir am Wiler Gestade an.

Lange werden uns diese Tage in Erinnerung bleiben, die uns große Freude bereiteten und uns unserem Gott einen Schritt näher brachten. Es war eine Gottesbegegnung! Der 9. September kommt näher, abends 18.30 Uhr wird die anvertraute Jugend vom Leiter den Eltern auf dem Hauptbahnhof Mannheim übergeben. Das Resultat der schulärztlichen Untersuchung ist sehr günstig. Auf Wiedersehen im Schwarzwald bei Bad-Teinach im August 1930.

Jugendpfarrer Lutz zeigte im Schlußwort des Abends den Segen so einer Ferienzeit. In den Herzen der Eltern ist der Entschluß gefaßt, daß ihr Junge im Jahre 1930 mit auf die Fahrt darf. Als Weihnachtsfreude lassen sich Mannheimer Buben dies gefallen. —r.

Kämpfe auf Skiern

in den Karpathen und in den Tiroler Alpen

Ueber dieses Thema sprach im Skiklub am Montag abend General-Major von Lerch-Wien. Der Redner ist in Mannheim kein Unbekannter mehr. Seinen Vorträgen zu lauschen, ist schon wegen seines warmen, österreichischen Dialekts ein besonderer Genuß. Mag die Wahl des Themas auch im ersten Augenblick etwas befremdet haben, so ist doch dieser Vortrag den zahlreichen Zuhörern ein besonderes Erlebnis geworden. Denn Generalmajor v. Lerch hielt keinen militärischen, sondern einen

alpinen Sportvortrag.

Er setzte dem unbekannten Soldaten der Berge ein Denkmal. Er machte den heutigen Skiläufern einmal klar, wie es im Kriege eine Selbstverständlichkeit gewesen ist, wochen- und monatelang auf Höhen über 3000 Meter in Eisgräbten auszuharren, während der Gipfelfahrer von heute es als einen schweren Schicksalsschlag ansieht, wenn er in Bergnot einmal gezwungen ist, im Schneesturm eine Nacht im Freien auszuhalten. Heute sehnt man sich nach Schnee. Nicht schnell genug kann man seine Brettl an die Füße bekommen. Aber es hat für viele Menschen einmal eine Zeit gegeben, in der sie sich aus dem ewigen Schnee heraus nach Wiesen, Blumen und . . . „Madeln" gesehnt haben.

Herr v. Lerch sprach über die Entwicklung des militärischen Skilaufes, bei dem es vor allen Dingen darauf ankommt, sicher zu fahren, das Gelände zu beherrschen, ohne zu fallen. Wie auch der Wert einer Skiläufertruppe viel zu unterschätzt worden ist. Im ersten Kriegswinter wurden die Skitruppen in den Karpathen hauptsächlich zu Verbindungs- und Patrouillendiensten verwendet. Der tiefe Schnee machte ein anderes Vorwärtskommen unmöglich. Der Gipfelkrieg gegen Italien bedingte eine ganz andere Ausbildung. Alle Mannschaften mußten den Skilauf erlernen. Besonders Befähigte wurden als Bergführer in Kletter- und Eistechnik ausgebildet. Der Redner führte in das Ortlergebiet:

3900 Meter hoch stand das höchste Geschütz auf der Spitze des Ortlers.

Nicht der Aufstieg, nicht das feindliche Feuer war das schlimmste in dem Alpenkrieg, sondern das Obenbleiben. Aber dabei mußte man feststellen, daß gerade die skilaufenden Truppen viel mehr und länger anhaltenden Unternehmungsgeist besaßen, als die Truppen, die im Flachland zur Verwendung kamen. Kein Heeresbericht erwähnte diese Helden, die oft nicht mehr von ihren Gipfelstellungen zurückkehrten. Ein Bergen der Toten und Verwundeten ist von einigen steilen Gipfeln ganz unmöglich gewesen. Die Verwundeten mußten erfrieren. Stets das feindliche Moment unterstreichend, sprach Herr v. Lerch von den Kämpfen im Marmolatagebiet, von Gletscherwohnungen und Eistunnels, von den Ungarn, die man auf einen schmalen Weg an einer steilen Wand setzte, um ihnen das „Schwindeln" abzugewöhnen.

Eine Reihe Lichtbilder, die die Schwierigkeiten der Verteidigung Tirols zeigten, unterstützten die Worte des Redners. Mit Mühe konnten die gezeigten Bilder den Italienern vorenthalten werden, denen man alles ausliefern mußte und die auch diese Bilder haben wollten. Die ganze Jugend muß Schneeschuhlaufen lernen! Das war die Forderung, mit der dieser Vortrag abschloß.

Nur durch alpines Skilaufen lernt der junge Mensch Disziplin.

Er lernt sich unterordnen und der Gefahr begegnen, wird vor allem energisch. Die Skiverbände haben die Aufgabe, diese Jugend entsprechend heranzubilden. Niemand wünscht den Krieg, die ihn mitgemacht haben und die ihn auf den ergrauten Bergesgipfeln mitgemacht haben, am allerwenigsten. Aber wir brauchen eine sportgeschulte, willensstarke Jugend. Noch eine Bitte hatte Herr v. Lerch: Ihr Skiläufer, besucht das Südtirol, die Dolomiten. Sie sind kein leichtes Gelände, aber von unfaßbarer Schönheit. Nicht zuletzt sind es die unter Fremdherrschaft leidenden Südtiroler, die man durch seinen Besuch unterstützt. Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen ausgezeichneten Vortrag. -S.

Der Bund der Fischereivereine Mannheim und Umgebung

hielt am Sonntag, 1. Dezember im Saale des Gesellschaftshauses, F 2, 13a, die sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Das hiesige Domänenamt war durch Herrn Blehs vertreten. Leider haben Vertreter der Regierung und anderer Behörden, die sich für diese Angelegenheit interessieren sollten, die Versammlung nicht besucht.

Der Landesfischereisachverständige, Regierungsrat Dr. Koch-Karlsruhe hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie kann der Sportfischer zur fischereilichen Pflege eines Wassers beitragen." Das Vortragsthema war sehr geschickt gewählt, hat aber seinen Zweck nicht erreicht. Regierungsrat Dr. Koch erzählte der Versammlung von einem alten Leiden, das ja heute nicht nur jedem Angler, sondern auch bald der Allgemeinheit zur Genüge bekannt ist. U. a. nahm er die Schockerfischerei scharf aufs Korn, ebenso die Verunreinigung durch chemische Abwasser, die Turbinenanlagen, das wilde Baden, das Zugrundegehen vieler tausend Fische in den sog. Sperren usw. Aus all diesen Ausführungen ging deutlich hervor, wie die Fischerei auf dem Aussterbe-Etat steht und wie dadurch das Volk um ein kostbares Volksvermögen gebracht wird.

In der anschließenden Diskussion, an der sich eine große Zahl Sportangler beteiligten, ergab sich immer wieder dasselbe Lied, das von Reg.-Rat Dr. Koch angestimmt war. Es wäre sehr zu begrüßen gewesen, wenn auf die vielen Worte auch Taten gefolgt wären, indem von der Versammlung eine Resolution gefaßt und an die zuständigen Regierungsstellen abgesandt worden wäre. Denn nur auf diese Art und Weise wäre der Vortrag des Reg.-Rats Dr. Koch von Erfolg gekrönt gewesen. H. R.

Im Ruderboot durch Hinterindien

Die Ortsgruppe Mannheim des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G.D.A.) hatte am Mittwoch, 4. Dezember eine größere Veranstaltung im Kolpinghaus, zu der die bekannte Weltenbummlerin, Frau Hanna Asta-Asch-Dresden, gewonnen werden konnte. Mit sehr gut gelungenen Lichtbildern und außerordentlich interessanten Ausführungen führte die Vortragende die zahlreich erschienene Zuhörerschaft durch Birma, ein Land, 1½mal so groß wie Deutschland, das im Osten von China und Siam, im Westen von Vorderindien und im Norden von dem sagenvollen Tibetanien umgrenzt ist. Die interessante Reise führte von der Haupt- und Hafenstadt Birmas, Rangun, aus. Interessante Straßenbilder, Volkstypen und -sitten, buddhistische Kulturstätten und Tempel, sowie birmanische Frauen der verschiedenen Gesellschaftsklassen wurden im Lichtbild gezeigt. Sehr eindrucksvoll waren die heiligen Pagoden, die zur Verehrung Buddhas in der prächtigsten und verschwenderischsten Weise ausgestattet sind und zu Tausenden im Lande Birma errichtet werden.

Die Fahrt geht weiter nach Kalaw, dann mit dem Lastauto auf gefährlichen Wegen nach Taung Gyi, dann mit den Booten der Inthas durch Seen, Flußläufe und Sümpfe. Ungesunde Fiebergegenden werden durchreist, an großen Pfahldörfern und Buddhistenklöstern vorbei. Ueberall kann man das primitive Leben der dortigen Bevölkerung und die Eigenart ihrer Kleidung in den gutgelungenen Lichtbildaufnahmen sehen. Als Eigenart der einzelnen birmanischen Stämme wurde besonders gezeigt die Kleidung der Frauen der Karen-Stämme, deren Schönheitsideal dicke Beine sind, die sie durch Umwicklung mit schwarzgelackter Schnur künstlich herstellen. Die Padaungfrauen strecken sich künstlich die Hälse mit fingerdicken Messingdrähten und tragen außerdem noch mindestens 60 Pfund Metallgewicht, wie Silberschmuck usw. an sich.

Der eineinhalbstündige, durch Einzelerlebnisse gewürzte, sehr interessante Vortrag fand bei der Zuhörerschaft großes Verständnis und sehr starken Beifall. X

Der Ortsverband der Mannheimer Kleingartenvereine

hatte seine Vertrauensleute am 7. Dez. in der Liedertafel zusammengerufen. Es ist nicht unsere Sache einen erschöpfenden Bericht über diese Versammlung zu geben, nur wenige Randstriche seien gestattet. Was hier Arbeiter, Beamte, Handwerker und Kleinrentner mit den verschiedensten politischen und religiösen Anschauungen zum gemeinsamen Ziele zusammenführt, ist „der Sport der älteren Leute", die Arbeit im Kleingarten. Bedauerlicherweise wird aber dieser Sport bei den maßgebenden Stellen von Stadt und Staat noch wenig gewürdigt. Das klang durch alle oft von hoher Warte und mit idealem Schwung vorgetragenen Ausführungen. Vielfach sieht man die Kleingarten-Vereine als lästig und unbequem an. Wehren sie sich doch um die wenigen Rechte, die ihnen das Kleingarten-Schutzgesetz zugebilligt hat. Und doch handelt es sich hier um eine durchaus gute Sache, was Staat und Stadtverwaltungen in Norddeutschland längst begriffen haben. Dort — wir nennen nur die Städte Köln, Essen, Hamburg, Leipzig, Dresden, Kiel — ist an die Großstadt ein Kranz von Dauergärten angegliedert, in denen weitgehend Jugendpflege betrieben wird, auf idealen Spielplätzen mit Planschbecken usw., inmitten reizender Gartenlauben gelegen. Kann man es den Mannheimer Kleingärtnern verargen, wenn sie ihre spärlichen Groschen nicht in ähnlicher Weise auch in ihre Gartengebiete hineinstecken, die sie vielleicht schon in einem Jahre wieder verlassen müssen? Schafft ihnen erst mal richtige Dauerkolonien und ihr sollt sehen, wie dort die geordnete Jugendpflege folgt!

Schon heute ist es eine Tatsache, daß die Kleingärtnerkinder, die ihre freie Zeit bei den Eltern im Garten zubringen und an der vitaminreichen Pflanzenkost keinen Mangel leiden, recht selten einer dringenden Erholung (auf öffentliche Kosten!) bedürftig sind. Tatsache ist ferner, daß eben diese Kinder infolge des innigen Verkehrs mit Pflanzen- und Tierwelt gediegenere Kenntnisse in der Naturkunde aufweisen, wie der beste Unterricht den andern Kindern nicht zu übermitteln vermag. Drum, ihr verantwortlichen Herren bei der Stadtverwaltung, seid nicht zugeknöpft und spröde, wenn ihr um Förderung der Kleingartensache ersucht werdet. Was die Kleingärtner von euch erwarten, ist neben gutem Willen nicht so viel, daß es die finanzielle Lage unserer Stadt beeinträchtigt: bestimmt aber wird es sich mit reichlichen Zinsen für die Volksgesundheit auswirken. O. M.

Kanonier-Verein Mannheim

In den großen Sälen des Ballhauses beging der Kanonier-Verein Mannheim am Samstag, 7. Dez. abends, die Gedenkfeier für seine Schutzpatronin der hl. St. Barbara. Der in hellem Lichterglanz erstrahlende große Saal war bis auf den letzten Platz dicht besetzt. Groß war die Besucherzahl der Vereinskameraden mit ihren Angehörigen. Aber auch Freunde der guten Sache und die Brudervereine der anderen Waffengattungen waren durch ihre Vorstandsmitglieder und größeren Abordnungen stark vertreten. Eingeleitet wurde die Feier durch den von der Kapelle Sreger schwungvoll vorgetragenen Marsch: „Mein Regiment von Blankenburg". Fräulein Keßler sprach als hl. St. Barbara den in zündenden Worten gehaltenen Prolog vollendet schön. Hierauf bestieg der äußerst rührige 1. Vorsitzende Kirrstetter das Rednerpult, um die Kameraden (neuen), wie die zahlreich erschienenen Gäste und Abordnungen der Brudervereine herzlich zu begrüßen. In seinem Willkommgruß gab er seiner Freude Ausdruck über den so zahlreichen Besuch, vergaß dabei aber nicht, der guten Kameraden zu gedenken, die seit der letzten St. Barbarafeier in die ewige Heimat abgerufen wurden. Zu deren ehrendem Gedenken erhoben sich alle Festteilnehmer von ihren Sitzen, um stehend in Andacht dem von der Musikkapelle wehmutsvoll vorgetragenen Lied vom guten Kameraden zu lauschen. Familie Simon erfreute mit ihren verschiedenen Spielen und Solotänzen unter Mitwirkung ihrer Kinder die Festteilnehmer. Den Vogel auf humoristischem Gebiet hat natürlich wieder der stadtbekannte Humorist Frabentel abgeschossen, der die Lachmuskeln aller Anwesenden auf eine harte Probe stellte. Der Beifall war groß. Immer wieder ließen die Zuhörer zu weiteren Zugaben heraus. Nochmals stellte sich in dankenswerter Weise Fräulein Keßler als „Erster weiblicher Rips" vor. Für diese Rolle wie geschaffen, erntete sie durch ihren mit Humor und Schneid gehaltenen Vortrag reichen Beifall. Das Doppelquartett des Vereins ehem. 111er verschönte den Abend durch einige mit viel Liebe und Kunst vorgetragene Lieder. Das Theaterstück (Spielgruppe des Vereins ehem. Leibdragoner) „Zu Befehl, Herr Unteroffizier", von allen Mitwirkenden vortrefflich gespielt, fand dankbare Zuhörer und erntete allgemeines Lob.

Herr Kreuzer, 1. Vorsitzender des Rhein-Neckar-Gauverbandes, überbrachte die Grüße des Badischen Kriegerbundes und gab in längeren trefflichen Worten seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch, den mustergültigen Zusammenhalt des „schwarzen Kragen", sowie den harmonisch schönen Verlauf der St. Barbarafeier. Dies solle dem Kanonierverein immerdar zum Lob gereichen und alle übrigen Kameraden aneifern, die noch außerhalb des Vereins Stehenden hereinzubringen und es an treuer Kameradschaft gleich zu tun. Darauf wurde durch Herrn Kreuzer dem langjährigen 1. Vorsitzenden Kirrstetter für seine um den Kanonierverein erworbenen großen Verdienste, sowie dem Ehrenmitglied Adam Wagel für seine Verdienste als langjähriger Kassier und früherer 2. Vorsitzender das vom Bad. Kriegerbund gestiftete Ehrenverdienstkreuz verliehen. Herr Kreuzer beglückwünschte die Jubilare zu ihrer wohlverdienten Auszeichnung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese noch viele Jahre in gesunden und frohen Tagen ihre Brust schmücken möge. Herr Kirrstetter gab in tief gefühlten Worten dem Danke Ausdruck. Das Deutschlandlied mit Musikbegleitung brauste hierauf mächtig durch den Saal. Ein reich geschmückter Gabentempel zur Verlosung brachte freudige Ueberraschung. Der Festball, geleitet von Tanzlehrer Trautmann jr., hielt Alt und Jung bis zum frühen Morgen in froher Stimmung beisammen. Zum Schlusse sprach der 1. Vorsitzende Kirrstetter allen Mitwirkenden, die sich um den guten Verlauf der Feier verdient gemacht haben, den herzlichsten Dank aus. W. B.

Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten, Verein Mannheim E. V.

veranstaltete am Sonntag im Friedrichspark seine Weihnachtsfeier, die in allen Punkten glänzend verlaufen ist und einen überaus starken Besuch aufzuweisen hatte. Ein wesentlicher Teil des Erfolges dürfte der Musik zuzuschreiben sein. Hatten sich doch 28 Kameraden des Vereins, alles ehemalige Militärmusiker, zur Verfügung gestellt, die unter bewährter Leitung des Kameraden Hochschild ein erstklassiges Militärkonzert zu Gehör brachten. Dazwischen wechselten Darbietungen aller Art: die Familie Steinbach mit ihren Marmorgruppen und gymnastischen Künsten, Herr und Frau Klein als Humoristen, Kindertänze, Gesangsduette von Kindern. Ein gut geschultes Schülerorchester brachte ein Weihnachtspotpourri sehr stimmungsvoll zum Vortrag. K.

Verantwortlich: Richard Schönfelder.

In Apoth. u. Drog. Dose u. Tube 60 Pfg. u. 1.00, Streudose 80 Pfg.

Schwurgericht Mannheim

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt

Am heutigen letzten Verhandlungstag des Schwurgerichts Mannheim während der diesjährigen Tagung stand, wie bereits im Mittagsblatt gemeldet, die Klagesache gegen den Kellner Egon Friedrich Clauß von Mannheim wegen Körperverletzung mit Todesfolge zur Aburteilung der Geschworenen. Der Zuhörerraum ist wiederum bis auf den letzten Platz besetzt.

Clauß ist gebürtiger Mannheimer. Nach dem Schulbesuch wurde er wie sein Vater Kellner. Er ist Fußballsportler, hat noch zehn Geschwister. Der Zusammenstoß ist auf einen unglückseligen Zufall zurückzuführen. Das Ehepaar Grohmann war in der Stadt gewesen, wo es ein Geschäft kaufen wollte, und promenierte dann noch etwas vor dem Hause seiner Wohnung „An den Kasernen" auf und ab. Die dort ebenfalls wohnende Frau Cunio führte zu gleicher Zeit und auf dem gleichen Weg ihren Hund spazieren. Da der Hund das Ehepaar Grohmann anbellte, entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf sich die bedeutend jüngere Frau Cunio gegen das bedeutend ältere Ehepaar etwas viel herausgenommen haben soll. Grohmann und Frau Cunio gerieten tätlich aneinander. In diesem Augenblick ging der Angeklagte Clauß in Begleitung seiner Braut, der Zeugin Rügner vorbei. Er ergriff sofort Partei für Frau Cunio und

schlug dem Grohmann ohne weiteres mit der Faust auf den Kopf, daß der Mann umfiel und wie leblos dalag.

Danach ging er mit der Rügner schleunigst davon.

Der Angeklagte Clauß gibt zu, dem Grohmann einen Schlag gegeben zu haben. Er will diesen aber mit der offenen, unbewehrten linken Hand gegen das Kinn von Grohmann ausgeführt haben. Grohmann stürzte bei dem Schlag rücklings zu Boden. Erwähnt sei noch, daß die Familien Grohmann und Cunio im gleichen Hause „An den Kasernen" Nr. 9 wohnen und seit Jahren verfeindet sind. Die Feindschaft wurde noch verschärft, als Frau Grohmann im November 1927 den Ehemann Cunio bei der Polizei der Vornahme unzüchtiger Handlungen bezichtigte. Das Verfahren mußte aber ohne Ergebnis eingestellt werden.

Vorsitzender Landgerichtsrat Dr. Arnold zum Angeklagten: Wie kommt es, daß Sie mit der linken Hand den Schlag ausgeführt haben? Sind Sie Linkshänder? Warum haben Sie denn eigentlich gleich zugeschlagen? War dies notwendig? Sie hätten doch abwehren können?

Angeklagter: Ich bin kein Linkshänder. Mein Beruf als Kellner bringt es aber mit sich, daß ich mit der linken Hand ebenso arbeiten kann als mit der rechten. Auf Grohmann eingeschlagen habe ich erst, als er der Frau Cunio einen Schlag versetzt hat. Das hat mich empört.

Der Vorsitzende stellt aus den Akten fest, daß der Angeklagte schon erheblich vorbestraft und meistens wegen Körperverletzung, Widerstands und ähnlicher Gewalttätigkeitsdelikte verurteilt worden ist. Im Gegensatz dazu war Grohmann ein unbestrafter, ruhiger und nüchterner Mann, der einen guten Leumund genoß.

Die Zeugen sagen aus

Von den vielen Zeugenaussagen waren namentlich die Ausführungen der Frau Grohmann Witwe von besonderem Interesse. Sie schilderte zunächst die vielen Widerwärtigkeiten und Streitigkeiten und die Unverträglichkeit mit Familie Cunio. Sie habe durch Frau Cunio ein förmliches Martyrium durchmachen müssen. Ihr Mann hat die Frau bei dem Zusammenstoß nur am Arm geschüttelt, aber keineswegs geschlagen. Bei dem Besuch in der Stadt habe ihr Mann ein Glas Bier und ein Viertel Wein getrunken. Ein Trinker sei er aber niemals gewesen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß zwischen den Familien Grohmann und Cunio ein gespanntes Verhältnis geherrscht hat. Es werde behauptet, daß Frau Grohmann nicht ganz unschuldig daran sei.

Die Zeugin Frau Cunio behauptet, daß Grohmann sie zuerst mit dem Ausdruck Barackenbande beschimpft hat. Sie habe darauf erwidert. Es sind böse, hier nicht wiederzugebende Ausdrücke gefallen. Schließlich habe ihr Grohmann mit der Faust einen solchen Schlag auf den Kopf versetzt, daß sie gemeint habe, der Kopf breche auseinander. Ihr Gesicht sei von dem Schlag geschwollen und blutunterlaufen gewesen. Gleich darauf habe Clauß eingegriffen.

Erster Staatsanwalt Dr. Frey zur Zeugin: Als Sie zu mir kamen, hat man nichts davon gesehen. Es kann also gar nicht so schlimm gewesen sein.

Frau Cunio: Doch, meine Lippen waren angeschwollen und inwendig voll Blut. Sie sei deshalb auch zum Arzt gegangen. Eine Hausbewohnerin bestätigt dies durch ihren Eid. Die Zeugin Rübner betrachtet sich als die Verlobte des Angeklagten. Vorsitzender: Halten Sie sich für ernstlich verlobt und haben Sie das Eheversprechen? Die 20jährige Zeugin bestätigt dies. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß er beabsichtige, das Mädchen zu heiraten. Die Zeugin, die sich zur Aussage bereit erklärt, wird wegen Kollisionsgefahr unvereidigt vernommen. Mehrere Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß Grohmann die Frau Cunio zuerst am Arme gepackt und dann geschlagen hat. Clauß hat zu Grohmann gesagt: Du schlägst nochmals eine Frau!" und hat ihm dabei den Schlag versetzt.

Sehr merkwürdig benahmen sich drei junge Burschen, die als Zeugen vernommen wurden. Sie waren, wie Erster Staatsanwalt Frey feststellte, schon bei den Vorverhandlungen sehr zurückhaltend und haben der Polizei viel Schwierigkeiten gemacht. Auch heute mußte der Vorsitzende bald jedes Wort aus ihnen herausholen. Nach den Ausführungen eines Kriminalbeamten gehört Clauß zu den Menschen, die sich in alle Sachen hineinmischen, die sie nichts angehen. Dies zeigt recht deutlich der zur Verhandlung stehende Fall. Als Grohmann von 2 herbeigeeilten Polizeibeamten und zwei Zivilisten auf die Füße gestellt worden war, hat ein Zeuge am Kopfe des Grohmann eine große Geschwulst bemerkt.

Prof. Dr. Schwarzenacher stellt als wesentlichen Befund einen großen Knochenbruch an der Schädeldecke des Grohmann fest. Daß ein Hammer oder ein ähnliches Werkzeug zum Schlag benützt worden ist, hält der Sachverständige für ausgeschlossen, denn es gibt Fälle, wo Schädelbrüche ohne Waffe entstanden sind.

Plädoyers von Staatsanwalt und Verteidigung

Erster Staatsanwalt Dr. Frey hält es für zweifelhaft, daß Grohmann Frau Cunio ins Gesicht geschlagen hat. Zugeben wolle er, daß Grohmann die Frau am Arme und am Kragen gepackt und geschüttelt hat, um sie für ihre häßlichen Schimpfworte zur Rechenschaft zu ziehen. Der Angeklagte Clauß ist sehr leichtfertig vorgegangen. Er hat die Vorgänge, die bösen Schimpfereien der Frau Cunio ja gar nicht gehört. Clauß ist vor Gericht kein unbeschriebenes Blatt. Die Fälle, in denen er zur Rechenschaft gezogen wurde, sind die wenigsten. Clauß hat ein Menschenleben vernichtet. Deshalb ist der Tatbestand auch nicht zu milde zu behandeln. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und Anrechnung der Untersuchungshaft.

R.A. Dr. Weindel stellt in seinem Plädoyer insbesondere die Tatsache in den Vordergrund, daß die Wunde an der Stirne von Grohmann nicht von einem Schlag, sondern von dem Aufschlagen auf den Boden herrühre. Der Verteidiger verwahrt sich dagegen, daß sein Mandant als Rowdy hingestellt wird. Clauß wohnt draußen im Barackenlager, wo Not, Elend und Bitterkeit herrscht. Die ganze Beweisaufnahme hat sich zugunsten des Angeklagten gestaltet. Clauß hat die Hilferufe der schwächlichen Frau Cunio gehört und hat ihr geholfen. Es liegt ein glatter Notwehrfall vor. Es frägt sich nur, ob eine Ueberschreitung der Notwehr vorliegt. Hätte Clauß keine Vorstrafen, so müßte er freigesprochen werden. Daß der Unfall passiert ist, ist ein trauriges Ereignis; der Angeklagte muß dies sein Leben lang herumtragen. Dabei wollte Clauß nur der Frau helfen. Aus diesen Motiven heraus ist der Angeklagte freizusprechen. Sollte das Gericht aber zu einer Verurteilung kommen, so kann nur auf eine geringe Strafe erkannt werden.

Das Urteil:

Der Angeklagte Clauß wird wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß dem Angeklagten weitgehendste Milderungsgründe gewährt wurden, die aber nicht in seiner Person, sondern in den Motiven liegen. Er ist eingeschritten, um Angriffe abzuwehren. Ein solches Vorgehen war aber nicht notwendig. Der Angeklagte möchte sich diesen Fall zur Warnung dienen lassen und sich sein Leben lang vor Augen halten, daß durch sein Eingreifen ein braver Mensch sein Leben verlor. ch.

*

§ Sieben Monate für einen Raufbold. In seinem Heimatort Enkenbach ist der 30jährige, mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Adam Jäger bekannt als Raufbold und Störenfried. Auch am 18. Novbr. d. J. suchte er Händel mit dem Wirt eines Lokals, dessen Betreten ihm der Besitzer schon vor Jahresfrist verboten hatte. Jäger wurde an dieses Verbot erinnert, weigerte sich aber, zu gehen und mußte schließlich mit polizeilicher Hilfe hinausgeworfen werden, nachdem er Streit gesucht hatte. Jäger gebärdete sich nun wie ein Besessener. Der herbeigerufene Gendarm mußte ihn schließlich festnehmen. Sein Verhalten trug Jäger in der Verhandlung vor dem Einzelrichter in Kaiserslautern nun eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten und eine Haftstrafe von 14 Tagen ein.

§ Sühne für eine schwere Bluttat. Die grauenhafte, fast an Mord grenzende Bluttat von Kreuznach hat jetzt vor dem Koblenzer Schwurgericht ihre Sühne gefunden. Der 35 Jahre alte Bergmann Johann Pfeifer aus Rümmelsheim, der in der Holzbarackenkolonie in Bad Kreuznach wohnte, hatte am 8. Oktober seine Frau erstochen. Die Frau litt unter den Gewalttätigkeiten und Drohungen ihres Mannes. Um sich von einem gewissen Druck zu befreien, machte sie am 27. September gegen ihren Mann eine Diebstahlsanzeige. Der Angeklagte geriet deswegen so in Wut, daß er in der Wohnung ein Küchenmesser ergriff und dieses seiner Frau in die Brust stieß. Die Frau stürzte aus dem Hause zu einer Nachbarin, wo sie tot zusammenbrach. Der Angeklagte gab zu, in der Erregung mit dem Messer nach seiner Frau gestochen zu haben, bestritt aber die Tötungsabsicht. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu zwölf Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust. Auf die Untersuchungshaft wurden 2 Monate angerechnet.

§ Verurteilung eines Milchpantschers. Wegen Milchfälschung hatte sich vor einiger Zeit der Landwirt Johann Mann in Wintersheim vor dem Amtsgericht Oggersheim zu verantworten. Der Angeklagte wurde in eine Geldstrafe von 30 ℳ genommen. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben und der Angeklagte wegen vorsätzlicher Milchfälschung in eine Geldstrafe von 200 ℳ, ersatzweise 20 Tage Haft und in die entsprechenden Kosten beider Verfahren genommen.

Sportliche Rundschau

Der Deutsche Kanuverband auf der Lahn

Die sich im gesamten deutschen Kanuverband besonderer Beliebtheit erfreuende Pfingstwanderfahrt des Oberrhein- und Mainkreises soll, wie wir soeben erfahren, im kommenden Frühjahre auf der Lahn durchgeführt werden. Diese große Wanderfahrt, die Kanufahrer aus allen Gauen des Deutschen Reiches zusammenführt (im Frühjahr d. J. waren ca. 1000 Teilnehmer auf dem Neckar) wird organisiert von der Diezer Paddlergilde und sieht die Strecke Gießen bis Ems und von dort rheinabwärts bis Köln vor. Da die Strombauverwaltung durch die vielen Schleusen einen zu großen Wasserverlust befürchtet, werden an die Walzenwehre Holzrutschen angebaut, sodaß alle Schleusen und Wehre ohne Aufenthalt überfahren werden können. Für alle Teilnehmer werden diese neuartige Regelungen ein besonderer Reiz sein.

Soviel dem vorläufigen Fahrtprogramm entnommen werden kann, sollen die Tagesetappen wie folgt eingeteilt werden: Gießen—Wetzlar, Wetzlar—Weilburg, Weilburg—Runkel, Runkel—Diez, Diez—Oberndorf, Oberndorf—Ems, Ems—Koblenz; Koblenz—Mehlem, Mehlem—Köln. In Koblenz ist eine besondere Feier in dem neuerbauten Wanderheim des Deutschen Kanu-Verbandes am Deutschen Eck geplant. Die Pfingstwanderfahrt wird auch im kommenden Jahre wieder eine gewaltige Kundgebung des deutschen Paddlers werden und wird mehr als alle anderen Uebungen dazu beitragen, die verschiedenen Landsmannschaften im Reiche durch gemeinsames Erleben einander näher zu bringen und Gegensätze auszugleichen.

Von der Hochschule für Leibesübungen

Aus einem Bericht, den der Verwaltungsdirektor Kopp von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen erstattete, geht hervor, daß dieses Institut einen erfreulichen Zuwachs an Studierenden erhalten hat. Die Gesamtzahl beträgt 315, davon 190 Männer und 125 Frauen. Von diesen sind 30 Ausländer, und zwar sieben Estländer, je vier Rumänen, Bulgaren und Deutschböhmen, zwei Jugoslawen, sowie je ein Amerikaner, Engländer, Holländer, Schweizer, Lette, Oesterreicher, Albane, Inder und Türke. In der letzten Saison wurden 48 Stadionlehrgänge mit 1362 Teilnehmern und außerdem 82 Wochenendlehrgänge in Jugendherbergen mit 1037 Teilnehmern durchgeführt. Für das nächste Jahr sind bereits wieder 40 Stadionlehrgänge angemeldet, darunter auch einer des Verbandes holländischer Turnlehrer. Die mit der Reichs- und Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen wegen der staatlichen Anerkennung der Diplomzeugnisse und der Einordnung der Hochschule in die neu geformte Ausbildung der Turnphilologen stehen vor einem baldigen Abschluß.

* **Motorsportkalender 1930.** Soeben ist ein Motorsportkalender erschienen, den die Verlagsanstalt Eduard Moger-Donauwörth für das Jahr 1930 herausgibt und der von Sportschriftsteller Schmeder-München zusammengestellt wurde. Es handelt sich hier um einen hochkünstlerischen Abreißkalender, dessen Blätter jeweils bebildert sind, und Situationen von allen Motorsportarten in vier verschiedenen Farbendrucken bringen. Das Titelblatt ist ein künstlerischer Vierfarbendruck, während das erste Blatt ein Bild des Präsidenten des ADAC., Landesbaurat Fritz, mit einer Widmung für den Kalender selbst trägt. Es folgen dann in buntem Wechsel Bilder und Zeichnungen aus allen Gebieten des Motorsportes, so von der Fliegerei, Motorboot, Automobil, Motorrad usw. Auch eine Reihe prachtvoller Landschaftsaufnahmen sind enthalten. Als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk wird dieser hübsche Kalender für die große Gilde der Motorsportler sehr willkommen sein.

* **Limperts Turner-Taschen-Kalender** für das Jahr 1930, bearbeitet von Franz Breithaupt, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, erschienen im Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-Altstadt 1. 138 Seiten mit Kalendarium und Terminen für die wichtigsten turnerischen Veranstaltungen mit ausreichendem Raum für Notizen, ferner mit einem Anhang, enthaltend turnerische Anschriften, die Meister der Deutschen Turnerschaft, Regeln für die Hilfe bei Unglücksfällen usw. Dieser kleine Taschen- und Notizkalender hat sich bisher als ein nützliches und zuverlässiges Taschenbuch während des ganzen Jahres erwiesen. Der Kalender ist in seiner praktischen und zweckmäßigen Anordnung dem Turner unentbehrlich.

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einsendungen auf dem Umschlag als solche kenntlich zu machen. Mündliche Auskünfte können nicht gegeben werden. Beantwortung juristischer, medizinischer und Aufwertungsfragen ist ausgeschlossen. Jeder Anfrage ist die Bezugsquittung beizufügen. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht berücksichtigt.

Th. Mü. 110 000 Papiermark entsprachen am 1. Okt. 1922 234,48 Goldmark. (1000 Papiermark = 2,13 Goldmark). 110 000 Papiermark entsprachen am 16. Dezember 1922 63,50 Goldmark. (10 000 Papiermark = 5,80 Goldmark).

1. Ist abgeleitet aus dem italienischen Wort „fascio" (Bund). 2. 1000 Papiermark entsprachen am 16. Mai 1923 0,100 Goldmark und am 28. Mai 1923 0,064 Goldmark. 3. Das Schild können Sie ruhig anbringen. Den Zutritt können Sie Bettlern auch ohne dieses Schild verwehren. 4. Erkundigen Sie sich bei der Versicherungsstelle im alten Rathaus.

E. Ra. Richten Sie Ihr Gesuch an das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart.

Ra. Hu. Machen Sie eine entsprechende Eingabe an das Reichswehrministerium Berlin.

K. Lu. 1. Nein, wenn in dem Hinterhaus keine Lichtanlage ist, brauchen Sie auch keine Beleuchtungskosten zahlen. 2. Für allgemeine Reparaturen hat der Vermieter nach Maßgabe des Vertrags aufzukommen. 3. Nein, ohne Ihre und die Genehmigung des Hauseigentümers darf das Rohr nicht zugestopft werden.

Wirtschaft 3 Eichen. 1. 1906. 2. Bei Oppenheim im sogenannten Kornsand (rechtsrheinisch). 3. Im Jahre 1910.

Aus Rundfunk-Programmen

Samstag, 14. Dezember

12.15 Uhr: Stuttgart: Schallplattenkonzert.
12.30 Uhr: Frankfurt: Schallplattenkonzert.
14.30 Uhr: Stuttgart: Von Mannheim: Liederstunde der Elisabethschule, München: Konzert.
15.15 Uhr: Frankfurt: Stunde der Jugend.
15.30 Uhr: Stuttgart: Konzert. (Ab 16.00 Uhr: auch Frankfurt).
18.00 Uhr: München: Teekonzert.
18.50 Uhr: München: Zitherkonzert.
19.05 Uhr: Breslau: Unterhaltungskonzert, Frankfurt: Das Mikrophon im Warenhaus.
19.30 Uhr: Berlin: Fedor Schaljapin auf Schallplatten, Frankfurt; Stuttgart: Volkstümlicher slawischer Abend Preßburg: Unterhaltungskonzert.
19.45 Uhr: Stockholm: Militärmusik.
20.00 Uhr: Hamburg: Puccini-Abend, Königswusterhausen: Kleinkunst aus Ost und West, Langenberg: Lustiger Abend, München: Bunter Abend, Kattowitz, Warschau: Klaviermusik, Zürich: Quintettkonzert.
20.30 Uhr: Berlin, Breslau: Leben in dieser Zeit. Hörfolge mit Musik. Frankfurt, Stuttgart: Bunter Abend, Brünn, Prag: Konzert des böhmischen Quartetts, Mailand, Turin: Konzert des Funkquintetts, Wien: Land im Rücken, Kammerspiel, Zürich: Konzert.
21.00 Uhr: Königswusterhausen: Das Jesuskind in Flandern, London: Abendkonzert, Rom: Abendkonzert, Zürich: Mandolinen-, Gitarren- u. Jodelkonz.
21.15 Uhr: Toulouse: Abendkonzert.
21.30 Uhr: Daventry: Sinfoniekonzert.
22.00 Uhr: Wien: Tanzmusik.
22.25 Uhr: Frankfurt, Stuttgart: Eine heitere Stunde: „Unter Junggesellen", Brünn, Preßburg: Militärkonzert.

Wie wird das Wetter

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

	Seehöhe m	Luftdruck in mm	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter
Wertheim	151	—	7	9	5	W	stark	bedeckt
Königstuhl	563	771,1	3	8	2	W	leicht	
Karlsruhe	120	771,0	7	12	6	W	schwach	leicht Regen
Baden-Baden	213	772,4	7	12	6	SW		Regen
Villingen	780	774,6	2	9	2	W	leicht	bedeckt
Feldbg. Hof	1275	—						
Badenweil.		778,8	8	13	8	SW	„	Regen
St. Blasien	780	—	3	4	3	NW	„	
Bad. Dürrh.	—	—	1	10	0	SW	„	leicht Regen

Kühlere maritime Luft ist gestern abend auf der Rückseite des zuletzt nach Mitteleuropa vorgestoßenen und heute früh über den Ostseeländern liegenden Sturmwirbels in unser Gebiet eingedrungen. Der Einbruch war von heftigen Regenböen und in Südbaden von Gewittern begleitet. Gleichzeitig kräftiges Steigen des Luftdruckes hat über Frankreich ein Zwischenhoch von 780 Millimeter Druck erstreckt. Die Hochdruckwelle wird über unser Gebiet hinwegziehen, da ein neues atlantisches Tief, das südlich Islands heranzieht, die britischen Inseln bereits mit maritimer Warmluft überflutet hat. Mit beginnendem Barometerfall wird bei uns Aufheiterung einsetzen. Die Winde haben abgeflaut und werden nach Süd-West drehen.

Wetteraussichten für Samstag, 14. Dezember: Aufheiternd, höchstens vereinzelt noch leichte Niederschläge, bei schwachen südwestlichen Winden. Zeitweise leichter Nachtfrost mit Morgennebel, tagsüber mild.

Aus Rundfunk-Programmen

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rhein-Pegel	8.	10.	11.	5.	12.
Basel	0,70	0,64	0,10	0,33	0,4[illegible]
Schusterinsel	0,64	0,40	0,05	0,90	1,02
Kehl	1,77	1,27	2,00	2,21	2,83
Maxau	3,50	3,40	3,50	3,51	4,03
Mannheim	2,12	2,16	2,36	2,38	2,69
Caub	1,38	1,29	1,38	1,50	1,66
Köln	2,06	1,98	1,86	2,06	1,42

Neckar-Pegel	10.	11.	7	13.
Mannheim	2,2	2,36	2,30	2,60
Jagstfeld	0,00	0,80	1,40	0,88

Knuspriges Weihnachtsgebäck erhöht die Festfreude!

Ausgezeichnetes Gelingen und beste Bekömmlichkeit sichert Ihnen
Dr. Oetker's Backpulver „Backin".
Wählen Sie aus der Fülle nebenstehender Oetker-Rezepte für Ihren Weihnachtstisch!
Dr. Oetker's farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F, ist für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn vergriffen, ist es gegen Einsendung von Marken von mir zu haben. – Als praktische Weihnachtsgeschenke empfehle ich die bewährten Backapparate „Küchenwunder" und „Zauberglocke".
Gefüllte Biskuits · Aachener Printen · Heidesand · Honigplätzchen · Christbaum-Feingebäck · Cremetörtchen · Kl. Gewürzkuchen · Lebkuchen · Haferflokken-Makronen · Kokosmakronen · Pfeffernüsse mit Guss · Punschkränzchen · Rumtörtchen · Schokoladenkrengel · Schokoladenküchlein · Spekulatius · Spritzgebackenes · Terrassen · Vanillegebäck · Waffeln · Ferner: Brauner Weihnachtskuchen · Haselnuß-Torte · Gustin-Kuchen
Dr. August Oetker, Bielefeld

MARCHIVUM

WINTER-SPORT UND ERHOLUNG

Freitag, den 13. Dezember 1929 | Beilage der „Neuen Mannheimer Zeitung" | Nr. 580

Winter am Bodensee

Von E. Höll-Konstanz

Das Nebelhorn hat aufgehört, wie ein verwundeter Riese irgendwo in der dicken milchweißen Morgendämmerung zu heulen. Einen Büchsenschuß hoch, vielleicht, hängt jetzt der dampfende Seeatem und läßt nur tropfendes Dunstlicht durchsickern. Es ist lange her, seit die Abendsonne ihr letztes Bad in der Bucht nahm und die Fische tausend Kreise in die rieselnden Goldfluten schnalzten. Ja, wir wissen schon nicht mehr recht, was Sonne ist.

Unser Land hat den Himmel und der See seine Ufer verloren. Aus dem Grauen, Grenzenlosen rollt er die Wellen gegen die Mole wie ein richtiges Meer — Dezembermeer. Wenn du durch erstorbenes Land zum Ufer gehst, stehst du plötzlich betroffen vor seinem Rauschen und bewegten Gewoge. Der See ist nicht mehr das Große, Ruhige in der Landschaft. In diesen Tagen ist er aus seinem Sommerschlaf erwacht, in tausend reizvollen Regungen und Bewegungen, und seine Waßer wimmeln von Leben. Die Felchen sind da.

Aus purpurnen Tiefen sind sie heraufgestiegen bis dicht unter den Wasserspiegel, Scharen, ganze Züge, wahre Heere von Fischen. Sie haben sich den kühlen Dezember für ihre Massenhochzeit ausgesucht. Und die Ermatinger füllen ihre schwergebauten Segkähne mit glitzernden Fischleibern. Zentnerweise erntet der Fischer den Gangfisch ein auf dem ganzen See: Erntezeit! Auch die Konstanzer sind rüstig beim Fang.

Mit Stellnetzen haben sie den ganzen Rheinausfluß abgesperrt,

vom Inselhotel bis zur Seestraße hinüber, damit die Sandfelchen nicht den Rhein hinunter und den Schweizern in die Netze schwimmen. So ist die Hochzeit der Felchen gleichzeitig Hoch-Zeit der Seehasen. Weit draußen vor den im Dunst verdämmernden Ufern liegen ihre schwarzen Kähne auf der grauen weiten Wasserfläche und die Männer drinnen zerren in schwerer Arbeit das große alljährliche Weihnachtsgeschenk des Sees aus dem Naß: den Lebensunterhalt für ein volles Jahr.

Es sind aber noch andere Gäste eingetroffen. Fast über Nacht sind sie eingefallen, die Belchen, die schwarzen Bläßhühner. Der See wimmelt von tausenden und tausenden schwarzen Vogelleibern. Draußen in der Bucht tummeln sich die flinken Schwimmer, drüben vor dem schweizerischen Ufer tauchen sie eifrig, vor der Seestraße schaukelt sich das schwarze Volk auf den Wellen und selbst in den Hafen wagt es sich zutraulich herein. Zahlreicher noch haben sich die Wasserhühner auf dem Untersee niedergelassen und eine unübersehbar große Zahl gefiederter Begleiter haben sie mitgebracht. Ein geräuschvolles Leben lärmt in dem nassen Vogelparadies. Da halten die Stockenten schnatternde Gesellschaft ab, flitzen die Zwergtaucher spritzend wie einschlagende Steine ins Wasser, rudern aufgeregt die Haubentaucher, schlafen die Kolbenenten auf schaukelnden Wellen, die Köpfe unter die Flügel gesteckt. Gierig schlingen die Bläßen das lange Hechtkraut und balgen sich mit schrillen Pfiffen um die besten Brocken. Es ist ein ständiges Geplätscher und Gespritze auf dem grauen Wasser zwischen den rostroten Schilfufern. Und manchmal, wenn sich das gefiederte Volk ins leichtere Element erhebt, dann schwärmt der ganze Himmel schwarz von Belchen, den Felchen der Luft, und ein mächtiges Rauschen orgelt über den See. Des Abends aber ziehen die Entenzüge am verlöschenden Himmel hin. Ihr Anblick weckt Sehnsucht, lockt aber auch ganze Reihen von roten Feuerstrahlen aus dem Düster der Ufer empor, wo die Wasserjäger in ihren Kähnen auf der Lauer liegen.

Und nun schneit es. Lautlos sinkt weißes Flockengewimmel in die eisige Flut und vergeht. Und gierig und kläglich schreien die Möven, die weißen Raben des Sees, die geflügelten Bettler. Krächzend streichen und gleiten die schiefgeflügelten Langschnäbel um die Rheinbrückenenden. Den günstigsten Bettelplatz haben sich die weißen Walzenbäuche herausgesucht. Dreist setzen sie sich vor dich hin auf die weißbekleckerten Dückdalben und strecken gierig die Hälse vor. Sie reißen dir das Brot im Fluge aus den Fingern. Selbst im Fluge vermögen sie die Brocken zu schnappen und während sie daran würgen, jagen sie sich obendrein. Echte Flugkünstler sind sie. Mit ihren spitzen und scharfgeschnittenen Fittichen zeichnen sie die tollsten und kühnsten Figuren in die Luft.

Weiß ist nun das ganze Land und mit Rauhreif überzogen dämmert es in märchenhafter Schönheit wie aus reinem Silber getrieben, kunstvoll ziseliert, Kunstwerk aus Filigran, das eines Gottes schaffender Hand würdig ist. Und die Seehasen sagen: einen harten Winter werden wir haben. Sie können es kaum erwarten, daß der Spiegel des Sees erstarrt.

Wenn es friert feiert man am See das schönste Fest des Jahres,

ein wahres Volksfest. Wenn der Eismeister mit der langen Stange den Eisschlitten von Allensbach glücklich über den Gnadensee geschoben hat, dann eilt jung und alt mit blanken Schlittschuhen hinaus, das glasklare Eis zu probieren. Sie fahren nach Stein, nach Radolfzell zu den Eisfesten oder hinüber zur Insel Reichenau. Stundenlang kannst du in einer Richtung über den blanken Eisspiegel fegen, siehst durch die durchsichtige Decke den Seegrund mit Fischen und Pflanzen, und das dumpfe Dröhnen des Eises unter tausend ehernen Kufen brummt dir ins Ohr.

Die schönsten Tage am See sind solche eisigen Tage; höchste Lust ist Winterlust am Bodensee.

Der Schwarzwaldwinter bietet an:

Skilauf, Eislauf, Bob, Rodel

Parole Schwarzwald schließt im Winter in sich ein: für jeden etwas. Nicht für den Sportsmann allein, auch für den Wintergenießer, den Wintererholungssuchenden. Ein Fehlgriff erscheint kaum möglich. Man treibt Sport in den sämtlichen Hauptdisziplinen; man läuft Ski, nimmt auch an Wettläufen teil, wenn man mag und kann, wofür international offene zur Verfügung stehen; man erfreut sich gut gepflegter und landschaftlich einzigartiger Eisbahnen, man findet für Bob Möglichkeiten auf der Kunstbahn und auf den vielfach gewundenen Straßen; man geht dem Rodelsport auf besonderen Bahnen wie auf den allgemeinen Wegen nach. Eishockey tritt noch als Seitenzweig hinzu, auch Eisschießen stößt auf Interesse. Jedoch sei bemerkt: Sportauswüchse duldet der Schwarzwald nicht, es gibt kein Skikjöring hinter Motorrädern.

Aufgeschlossenes Gebirge ist Schwarzwald. Schienenwege und Straßen führen in die höchsten Lagen mit besten und günstigsten Verbindungen im Anschluß an die großen Bahn- und Straßennetze, die westwärts von der Rheinebene und ostwärts vom schwäbischen Neckarland her die Zufahrt vermitteln. Frankfurt — Mannheim — Karlsruhe — Offenburg — Freiburg — Basel heißt die Westflanke, Stuttgart — Rottweil — Immendingen — Singen — Schaffhausen — Zürich die Westflanke für die Einreise in das Schwarzwälder Sportgebiet. Mehrere Transversalen wichtiger Art gehen quer zwischen Ost und West. Zunächst als internationale Strecke genannt die zweispurige Vollbahn die „Schwarzwaldbahn" von Offenburg über Triberg nach Konstanz und weiter nach Graubünden, weiterhin im Norden die Murgbahn Karlsruhe — Freudenstadt, an die südlich anschließend die Kinzigbahn wieder zur Schwarzwaldbahn führt, im Süden die Höllentalbahn, die von Freiburg über Neustadt nach Donaueschingen zieht und dort wiederum die Schwarzwaldbahn trifft. Dazu zahlreiche Stichbahnen in allen Gebirgsteilen, in der Linienführung günstig für den Winterbesuch gelagert, am bekanntesten wohl die jüngste unter ihnen, die Dreiseenbahn als Feldbergzufahrt, die gleichzeitig in der Station Bärental-Feldberg den höchstgelegenen Bahnhof der Reichsbahn hat.

Zwischen die Bahnen schiebt sich ein ausgezeichnetes Netz von Fahrstraßen,

das jetzt in seiner Bedeutung für Winterbesuch mit der ständigen Freihaltung der Fahrbahn für Kraftwagenverkehr noch weiter in den Vordergrund tritt. Straßenzüge wie Baden-Baden — Freudenstadt — Triberg — Furtwangen — Neustadt — Titisee — Feldberg — Basel, die als große Hauptachse dem Nord-Südstreifen des Gebirges folgt, kennzeichnen ein ganzes Bündel verkehrs- und wirtschaftsgeographischer Belange. Nur in vorübergehenden Fällen wird nach Schneestürmen mit unvermeidlichen Verwehungen einmal mit einigen Schwierigkeiten in der Befahrbarkeit zu rechnen sein, was vor allem für den oberen Teil der Feldbergstraße gelten muß. Aber auch da ist man auf dem Weg zu Dauerlösungen.

Die Fahrpreise auf dem weitverzweigten Netz von Kraftpostverbindungen, das ständig weiterentwickelt wurde, sind bescheiden. Die Post rechnet für den Personenkilometer zehn Reichspfennig als Grundpreis und ermäßigt auf die steigende Entfernung. Auf der Feldbergstraße werden 20 Rpfg. angesichts der besonderen Fahrschwierigkeiten gerechnet, dafür gibt es dort ermäßigte Rückfahrten. Wesentlich ist das ständige Bereithalten von Fahrgelegenheiten. Bereits bei sechs Personen werden Sonderfahrten zum Normalpreis gemacht. Der Privatwagen stößt auf die besten Vorbedingungen, es stehen ihm überall gute Unterstellmöglichkeiten, sowohl in den einzeln liegenden Höhenhäusern wie auch in den geschlossenen Ortschaften des Hochschwarzwalds für geringe oder gar keine Gebühr zur Verfügung. Auch die Möglichkeit, den Wagen in den Randstädten einzustellen, verdient Beachtung.

Die einzelnen Teile des Schwarzwaldes sind grundverschieden in ihrem Gebirgs- und Geländecharakter. Von der ausgesprochenen Kammbildung der Nordstrecke (Höchsterhebung Hornisgrinde 1164 Meter) kurz begrenzt durch Baden-Baden-Kniebis, weitet sich die offene Hochfläche des Mittelschwarzwaldes, umrissen durch die Plätze Triberg, St. Georgen, Schonach, Schönwald, Furtwangen, Neustadt, Titisee, Hinterzarten, in vollendeten Skigebieten weithin aus (Gelände des Großen Dauerlaufes des Ski-Club Schwarzwald über 60 Klm.!) mit den Höchsterhebungen im Rohrhardsberg 1152 Meter, Brend 1148 Meter und Kandel 1241 Meter. Der Süden bringt südlich der Höllentalbahn jenes einzig schöne Skiland, das man kurz mit „Feldbergmassiv" zusammenfassend bezeichnet und neben dem 1500 Meter hohen Feldberg eine ganze Gruppe Gipfel zwischen 1200 und über 1400 Meter beherbergt.

Der Wintergast findet über die ganze Strecke gemütliche und gute Unterkunft nach allen Wünschen persönlicher und wirtschaftlicher Natur. Vom einfacheren Haus, das mit 5,50 RM. beginnt, bis zu den bequemsten Gaststätten, wo man mit 9 und 10 RMark beginnt und maximal mit etwa 15—18 RM. rechnet, dehnt sich eine weite Mittelgruppe, die Behaglichkeit und anerkannte Güte im Durchschnittspreise von 7—9 RM. vereinigt. Die dichte Besiedelung des Hochschwarzwaldes mit geschlossenen Ortschaften, besonders von Triberg begonnen nach Süden, erleichtert die Lösung der Unterkunftsfrage ungemein, da neben den schon genannten Plätzen natürlich noch mancher seitlich der großen Hauptroute oder mehr am Gebirgsrand gelegener sehr gut gewählt werden kann, als da sein mögen Königsfeld, Vöhrenbach, Friedenweiler, Saig, Lenzkirch, Altglashütten, Schluchsee, St. Blasien, Todtmoos, um nur einmal einige größere kurz herauszugreifen, die sich im Mittelschwarzwald oder um den Pol, den der Feldberg mit seinen Gaststätten bildet, zum Kranz der vielen Orte schließen. Die Möglichkeiten vielfacher Art, die sich da bieten, erfahren durch den Besuch der Plätze eine entsprechende Ausnützung. Man wird also, wenn man will, stets auf eine angenehme Geselligkeit, die guten sportlichen Grundcharakter trägt, rechnen können, ohne ihr ausgeliefert zu sein.

Platz für gewünschte Unterkunft wird man im allgemeinen stets finden können,

doch ist eine rechtzeitige Bestellung immerhin für die Weihnachtszeit und Neujahrstage bis Dreikönig zweckmäßig, darüber hinaus für den engeren Feldbergbereich direkt notwendig. Die Vielfältigkeit der Unterkunftsmöglichkeit wirkt auch hierin letzten Endes immer wieder ausgleichend.

Schnee und Wettersicherheit im Schwarzwald? Er gehört zu den schneereichsten Gebirgen, hat einen wunderbaren Spätwinter und Frühjahrsskisport und im übrigen: es hat auch im Engadin schon Winterregen gegeben, bekanntlich sogar, respektlos genug, 1928 mitten in die Weltolympiade hinein. Dagegen ist noch kein Kraut gewachsen. W. Romberg.

Literatur

* **Blodigs Alpenkalender 1930.** 111 Bilder mit Begleittexten, 11 einfarbige, 3 mehrfarbige Kunstdruckbeilagen, 4 Anstiegsblätter, 1 wetterkundliches Beiblatt, Preisrätselbild usw. (Verlag des Blodigschen Alpenkalenders, Paul Müller, München.) Blodigs Alpenkalender für das Jahr 1930 liegt nunmehr im 5. Jahrgang vor. Er hat sich seit seinem Bestehen bei Berg- und Naturfreunden Heimatrechte verschafft. Angenehm berührt das bei jedem Jahrgang stets wechselnde Titelbild, das heuer die Fraueninsel (Chiemsee) darstellt. Ein fein empfundenes Gemälde von seltener Wirkung. Dieser fünfte Jahrgang ist technisch vollkommener und noch reicher ausgestaltet als seine Vorgänger. Man merkt es ihm an, wie eingehend Herausgeber und Verlag den Wünschen und Vorschlägen seiner Freunde nachkommen und wie man bestrebt ist, den Kalender immer vollkommener zu gestalten. Und zwischen den Blättern und Bildern lesen wir noch die köstlichen, z. T. belehrenden Plaudereien unseres „Altmeisters der Kletterei" Dr. Blodig, der erst vor kurzem sein 70. Lebensjahr vollendete. So bietet sich der Kalender nicht nur als willkommene Gabe seinen bisherigen Freunden dar, sondern er ist auch als ein prächtiges Geschenk geeignet, dem Beschenkten eine große Freude zu bereiten. Wir sind überzeugt, daß mit diesem Jahrgang dem Blodigschen Alpenkalender sich wiederum ein neuer großer Freundeskreis anschließen wird.

*

* **Im Hochgebirge.** Von Emil Zsigmondy. Das längst vergriffene große Werk des bedeutenden Führerlosen ist als erstes in der Reihe „Große Bergsteiger" aufgenommen. Die frische, lebenswahre und sonnige Art des jungen Stürmers weht uns aus allen Seiten entgegen. Ein wirkliches Verständnis für Berge und Bergsteigen wird nur der haben, der die großen Werke der Bahnbrecher gelesen und genossen hat; zu diesen gehört in erster Linie Zsigmondys Buch. Bergverlag Rudolf Rother, München.

Verantwortlich: Willy Müller

Fahren Sie mit dem Christkindl auf Skiern ins „Neue Jahr" nach
Altglashütten
am Feldberg. 1000—1200 m über dem Meer
Gasthof u. Pension „Hirschen"
Telephon 69 Peter Herrmann

Winter im Schwarzwald!
Baiersbronn (Murgtal)
„Fremdenheim Rothfuß"
Schönes Heim, gute Verpflegung für Wintergäste — Zentralheizung — Uebungsfeld für Skifahrer beim Haus — Mäßige Preise

Schluchsee 953 m. Feldberggebiet (20 Minut. Bahnfahrt Bärental erreichbar). Wintersportplatz
Kurhotel „Sternen"

Winterkur- und Sportplatz
Hallwangen
Württbg. Schwarzwald, 750 m über dem Meere
„Gasthof grüner Baum"
Herrliche Lage am Wald, schöne Fernsicht, volle gute Pension inkl. Heizung 4.50 Mk. Garage — Tel. Nr. 4 Dornstetten (Bahnh.)
Bes.: Wilhelm Sailer

Kur- u. Hotel-Anzeigen
in der
Neuen Mannheimer Zeitung
haben anerkannt guten Erfolg!

Alles für den Sport

Engelhorn & Sturm
Sport-Abteilung

Prospekte durch den Verkehrsverein

Hotel Grieshaber z. Ochsen — Fließ. warm. u. kalt Wasser - Zentralheizg. Pens. Mk 7-8.50 - Tel 218 - Prosp. - Garage
Goldener Rabe — Telephon 284 — Treffpunkt der Wintersportler. Aller Komfort - Pension 7.50—8.50
Hotel Sonne — Tel. 209 — Münchener Bier-Restaurant. Zentralheizg. - Pens. v. Mk. 7.- an
Gasthof und Pension zum Engel — Zentralheizung — Pension Mk. 6.60. Telephon 272 — Garage
Höhengasth. z. Brendturm — 1150 Mtr. üb. M. - Prächt. Skigelände. Grand. Alpenblick — Pens. Mk. 7.-
Gasthaus zum Kreuz, Escheck — 1057 Mtr. ü.M. - 22 Betten - Pension von Mk 5.50 an - Post-Kraftweg.-Haltestelle

Höchstleistungen auf ST. MORITZER Schnee und Eis!
ST. MORITZ AUF 1856 METER
Kurverein Auskunft
VERLANGEN SIE WINTERSPORTSPROGRAMM

Todtnauberg
im Feldberggebiet
ist eines der schönsten und dankbarsten Skigelände des Hochschwarzwaldes. — Unter hiesigen Skilehrern finden vom 27.—31. Dezember und vom 2.—8. Januar Skikurse statt. Teilnehmergebühr Mk. 6.—. Für gute Unterkunft ist gesorgt in beiden Gasthäusern und Privatwohnungen zu den mäßigsten Preisen. — Autoverbindung von Freiburg 3 mal täglich.
Anmeldungen und Auskunft durch den Verkehrsverein. Telephon Todtnau 184

Hotel u. Restaurant „STEFFANI" St. Moritz
Bes.: O. Cloëtta-Steffani
Direktion: G. Frank
Bestbekanntes, behagliches Familienhotel an zentralster, sonniger Lage und Aussicht. / Schönes Restaurant im Bündnerstil, renommiert für vorzügliche Küche und Keller. / Ausschank von Hürlimann Bräu und Münchner Paulaner

Die Frau ohne Liebe

41

Roman von Reinhold Eichacker

„Wer spricht von der Zeit? Ob ich ein ganzes Leben lang so weiter leben muß, kann niemand wissen. Ich auch nicht. Ich habe nur meine Mission zu erfüllen. Ich stehe ja erst am Beginn meines Lebens. Ich habe kein Recht, mich zur Ruhe zu setzen, bevor ich den Zweck meines Lebens erfüllte. Ihr Männer empfindet es als ganz natürlich, daß ihr einen Beruf habt, ein Ziel eurer Arbeit. Ihr denkt erst an Ehe, wenn dies Ziel erreicht ist, vielleicht auch ein Abschnitt. Und ich sollte mein Leben beschließen um nur noch ein Schmuckstück des anderen zu werden? Ein Weib, das man liebt und verwöhnt, — und sonst nichts mehr? Das kann niemand wollen, der mich wirklich lieb hat. Vielleicht ist in einigen Jahren mein Zweck schon erfüllt. Vielleicht, — sehr gut möglich. Drei Monate Kampf, aber — was sind drei Monate denn vor dem Leben, das noch auf mich wartet?!"

Er stand hastig auf und ging stumm durch das Zimmer. Minuten verstrichen. Dann brach sie das Schweigen.

„Ihr Männer werdet euch daran gewöhnen müssen, daß die neuen Frauen auch Führer sein können, nicht nur Kameraden. Bisher lenktet i h r diese Welt. Herrisch, kühl, überlegen. Was ist das Ergebnis? Der Tod des Gefühls, kalter Materialismus, die Herrschaft der Technik. Bewundernswert, herrlich in all ihrer Größe, doch vom Tod gezeichnet. Vielleicht hat die neue Frau jetzt die Bestimmung, dies Werk zu b e s e e l e n, die Welt wieder zu Idealen zu führen, der Technik das Herz gegenüber zu stellen, der Geldgier die Liebe. Die Liebe zur Menschheit. Früher waren doch nur wenige Frauen vom Schicksal befähigt, Geschichte zu machen, auf Völker zu wirken. Königinnen und Fürstenmätressen. Heute, wo jedes Volk sein Geschick in die Hand nimmt, und nicht nur Objekt ist, heute hat jede Frau neue, größere Pflichten. Sie hat die Pflicht, mit ihrem Einfluß zu wuchern.

„Dann predigst du nur die Ausnutzung des Mannes zum Vorteil des Weibes."

Sie lächelte gütig.

„Nein, Olaf. Jetzt hörte ich wieder die Stimme der ewigen Gegnerschaft unserer Welten. Ja, wirklich, — wir leben in zwei fremden Welten, die sich nicht verstehen. — Die Frau, die für s i c h lebt, zerbricht an sich selber. Sie baut auf Vergänglichem auf, das bald altert. Auf äußerer Schönheit und nicht auf der Seele, der weiblichsten Waffe. Die materialistische Frau wird die Sklavin des Mannes, selbst wo sie zu herrschen scheint. Sie nimmt die Welt an, die Männer geschaffen, denkt, wie Männer denken. Die mächtigste Frau ist die Frau, die s i c h treu bleibt. Die anders ist, als sie der Mann sich zurecht macht. Die s e l b s t eine Welt baut, in der nur das H e r z herrscht. Wohin sie ihr Weg führt, wozu sie bestimmt und befähigt ist, weiß nur das Schicksal, das sie weiter führen wird, wenn sie nur wach bleibt. Es kann eine Ehe sein die ihre Welt wird, — auch eine Fabrik, eine Bank, Königsthrone. Sie kann einem einzelnen voraus bestimmt sein, und auch ganzen Völkern. Nur eins muß die neue Frau der Zukunft wissen: daß sie nicht mehr Spielzeug und Puppe sein darf, wie bisher, sondern Werkzeug der Liebe, die uns alle zeugte, und die unser Glück will."

Thorleiv stand regungslos neben dem Fenster. Er sah in die Sterne. Er kämpfte den bittersten Kampf seines Lebens

Da fühlte er Helgas Hand auf seiner Schulter. Er wandte sich seufzend und riß sie wild an sich, mit durstenden Lippen, — sie machte sich langsam frei, hielt seine Hände.

„Das wahre Glück, Olaf, ist nicht die Erfüllung. Das Höchste ist — Sehnsucht!"

Das Mondlicht grub in sein Gesicht tiefe Falten, die zuckten und bebten.

„Ein Glück, das zu groß ist, — e r t r a g e n zu werden!"

*

— Morlan stand im Frühstückszimmer, als Helga herabkam. Er sah übernächtigt aus. Sein Blick irrte unstet zum Fenster, als er Helgas Hand hielt. Ein harter Zug schnitt sich scharf um seine Lippen. Helga war traurig, als sie dies Gesicht sah. Sie strich ihm das Haar zärtlich aus seiner Stirne. Da hielt er die Hand fest, und stieß sie gleich wieder von sich, wie erschreckend. Er war bleich geworden.

„Wie lange hast du noch hier zu tun?" fragte sie, als sei ihr nichts aufgefallen.

„Ich schätze, drei Tage. Ein Tag noch für Thorleiv. Du bist ja schon fertig."

„Dann werde ich eher als du in Berlin sein, und dich dort erwarten."

Er schaute schnell auf, in verwunderter Frage. Sie sah auf den Teppich.

„Thorleiv war heute nacht bei mir. Wir lieben uns, Morlan."

„Ich weiß es."

Die Antwort kam dumpf, durch verbissene Lippen.

„Ich habe ihm gesagt, weshalb ich nicht sein werden darf."

Er sprang hastig auf, die zitternde Hand auf der Lehne des Stuhles.

„Du wirst ihn n i c h t heiraten?"

„Nein. Wir werden uns trennen."

Er brauchte Sekunden, um sich zu beherrschen.

„Und was willst du jetzt tun?"

„Ich werde morgen früh mit von Heyden voraus fahren," sagte sie ruhig. „Es ist jetzt entschieden. Wir werden den Film in Berlin fertig drehen. Ich habe noch viel zu tun, bis mein Jahr um ist, und ich wieder Freiin von Metternich sein darf."

„Und dann? Und dann?" drängte er ungeduldig.

„Dann — werde ich wohl in der Welt herumreisen und Vorträge halten. Für die Idee werben. Inzwischen wird Heyden die Stiftung begründen. Fürst Radolin hat mir auch gestern geschrieben. Er ist ganz begeistert."

„Und weiter?"

„Dann werden Fabriken entstehen für unsere Zwecke. Versuchswerke, große Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser für Künstler, Ateliers, Laboratorien, Werbezentralen, ein Stiftungsverlag, Filme und hundert Dinge, die notwendig sind, um den Zweck zu erreichen."

„Von einer Modekönigin also zur Leiterin der Heydenstiftung, von Millionenwerten," bemerkte er skeptisch. „Du wirst mir zugeben: ein seltsamer Sprung, oder wenn du willst — Aufstieg."

„Kommt er dir seltsamer vor, als der Sprung von der Freiin von Metternich zu einem Geldstern? Seltsamer, als der schnelle Aufstieg vom Zeitungsverkäufer zum Industriekönig, zum großen Erfinder? N a c h h e r ist das Seltsamste oft ganz alltäglich."

Er gab keine Antwort.

Er fühlte, dies Weib hatte ihn übersprungen, in wenigen Wochen. Er atmete hörbar.

„Helga, verkennst du nicht, was dich erwartet? Bist du dir klar?"

„Alles!" schnitt sie ihm das Wort ab.

„Es wird Frühling werden, — du wirst einsam sein, zwischen lachenden Menschen, weil dich deine Pflicht treibt. Du wirst Länder sehen, geliebt und umschwärmt sein, — dein Blut wird dich quälen in südlichen Nächten, die süß sind, wie Rauschgift... du wirst alle Menschen um dich lieben sehen, in seliger Zweiheit, nur du, die Umworbene, wirst abseits stehen, als Frau ohne Liebe. Und du bist noch so jung! Jedes Jahr macht dich älter. Dein Leben versickert dir unter den Händen. In Arbeit für andere. Und dann wirst du zweifeln, ob sie alles wert sind, was du ihnen opferst, — der Kampf, den du kämpfest, wird sich stets erneuern..."

Zum ersten Mal zuckte es in ihren Zügen. Ihr Auge war feucht, als sie ihn traurig ansah.

„Morlan, es ist so unsagbar schwer, sich treu zu bleiben. Mach's mir nicht noch schwerer, ich — —"

Die Stimme brach ihr, bevor sie noch aussprach. Sie warf sich an seine Brust in wehem Weinen...

*

Der Bahnvorstand winkte zur Lokomotive. Der Schaffner ging hastig den Zug ab und schloß klatschend mehrere Türen.

„Einsteigen, Madame!" drängte er, weiterlaufend, mit freundlichem Grinsen.

Durch Helgas biegsame Gestalt lief ein Zittern. Wie durch einen Schleier sah sie Thorleiv stehen.

„Es ist so weit, Olaf!" sagte sie lächelnd, mit zuckenden Lippen.

Der Norweger preßte so wild ihre Finger, daß sie leise aufschrie. Er riß sich zusammen. Ihn störten die Menschen.

„Wir sollen uns also nie mehr wiedersehen?"

Sie zögerte etwas.

„Kann man Liebe trennen? Vielleicht treffen wir uns hier in jedem Jahre, am gleichen Gedenktag. Frei von allen Fesseln und Nöten des Lebens. Zur Hochzeit der Liebe. Stets neu, niemals alternd. — Vielleicht rufe ich Olaf Thorleiv zur Hilfe, wenn ich ihn einst brauche, mein Werk zu vollenden. Das weiß nur das Schicksal. — Das Leben geht weiter —"

Er sah schweigend zu, als sie leichtfüßig einstieg. Sie kam an das Fenster und hielt ihn mit schimmernden Blicken umfangen, wie mit weichen Armen. Er grüßte mechanisch noch einmal von Heyden, der sich still zurückzog, um sie nicht zu stören.

„Warum bin ich jetzt nicht an seiner Stelle?" bedachte er bitter. Vor Thorleivs Erinnerung stieg ein Gesicht auf — die erste Begegnung, sein Spott auf das „Schicksal"... Nun war jener d o c h Helgas Schicksal geworden. Aus Scherz wurde Wahrheit.

Der lange Zug setzte sich schnell in Bewegung. Die Hand, die zum Abschied zu Helga hinausgriff, glitt leer aus der ihren.

Thorleiv stand allein, — neben blitzenden Fenstern enteilender Wagen... Er konnte nicht denken.

Es war ihm, als führe dort drüben sein Leben, Hand, die ihm winkte...

— er sah nur weit hinten ein helles Gesicht, — eine sein eigenes Leben...

Ihm blieb nur Erinnerung, — Hoffnung und Sehnsucht...

Ende des Romans.

Samstag und Sonntag
14. und 15. Dez.
Großer Weihnachts-Freihandverkauf
Zu noch nie dagewesenen Preisen.
Konkurrenzlos billig:
Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzelmöbel, Kleinmöbel, Standuhr Teppiche, Porzellane, Kristall, Oelgemälde, Silberbestecke, goldene Uhren, Brillantschmuck, Decken, Kelims und viele Gebrauchs- und Kunstgegenstände
Niemand versäume diese einzigartige Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe
im Auktionshaus Weber
Mannheim O 4, 1, Kunststr.

Willkommenes Weihnachtsgeschenk
Violin, Cellis, Gitarren, Mandolinen spottbillig. Kauf. Sie b. Fachmann! Kurt Heyer, Lauten- u. Geigenbauer, Tattersallstraße 22, Reparatur-Werkstatt. (Sonntags geöffnet.) *9097

MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Stets aufs neue erfüllt es uns mit seinem Glanz; strahlender Lichterbaum, liebevoll gegebene Geschenke — und doch sind sie nur ein Teil des schönsten aller Feste.

Und die alte liebe Weihnachtsstolle fehlt auch nicht auf dem Gabentisch - Mutters Stolz. Diesmal mit Rama im Blauband gebacken! Und - wahrhaftig: sie kostet die Welt nicht und schmeckt doppelt so gut.

Brautpaare kaufen mit Vorliebe ihre
Trauringe
bei
Ludwig Groß
F 2, 4a Mannheim F 2, 4a

Solinger Stahlwaren zu Festgeschenken
Tranchierbestecke, Eßbestecke, Obstmesser, Taschenmesser, Rasiergarnituren u. s. w.
kaufen Sie in I. Qualität beim Solinger Fachmann
ENGELS
Stahlwarenhaus E 3, 14
Planken, Nähe Börse
40 Jahre in der Branche praktisch tätig.

MANES
DIE QUALITÄTSKLEIDUNG FÜR HERREN UND KNABEN
Ein Festgeschenk:
Unsere Qualitätskleidung zu den außergewöhnlich niedrigen Weihnachtspreisen!
Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!
MANNHEIM PLANKEN

Verkäufe

Weißlackierte eiserne
Bettstelle
m. Pat.-Rost billigst abzugeben. C 4, 5, part. *9106

Dampfmaschine, Auto und Eisenbahn
zu verkaufen. *9073
Egellstr. 3, 2. St. r.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freitag, 13. Dezember 1929 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 580

Londoner Diskontsenkung und die Reichsbank

Ueberraschenderweise hat die Bank von England ungeachtet der bevorstehenden großen Geldansprüche zum Jahresende ihre Rate von neuem um ½ v. H. auf 5 v. H. herabgesetzt. Es ist dies seit dem Kurszusammenbruch in Newyork innerhalb weniger Wochen die dritte englische Diskontsenkung. Wenngleich die Besserung der Goldsituation des englischen Zentralnoteninstitutes durch Goldzuflüsse aus Südafrika und aus Australien sowie der durch die Steigerung des Pfundkurses ermöglichte Beginn englischer Goldkäufe in Newyork, dem wahrscheinlich weitere Goldrückwanderungen von Newyork nach London folgen werden, bei diesem Entschluß eine Rolle gespielt hat, so dürfte doch der Hauptgrund in dem Wunsch der Bank von England zu erblicken sein, der englischen Wirtschaft eine Erleichterung zu verschaffen. Der Londoner Privatdiskont bewegte sich in der letzten Zeit um ¾ v. H. unter der offiziellen Rate, doch hatte gerade in der letzten Zeit die bisherige starke amerikanische Nachfrage nach Sterlingwechsel nachgelassen.

In maßgebenden Finanzkreisen nimmt man an, daß Newyork dem Beispiele der Bank von England folgen und seine Rate ebenfalls von neuem ermäßigen wird. Alsdann werden die offiziellen Wechselraten in London und Newyork sich wieder auf einem normalen Niveau bewegen. Umso fraglicher wird sich von dieser Rückkehr zu normalen Zinssätzen in England und Amerika die Geldmarktlage in Deutschland abheben. Die Reichsbank zögert weiter, angesichts der gewaltigen Geldansprüche der öffentlichen Hand ihre Diskontrate herabzusetzen. Es kann aber der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß nach Erledigung der Reichsfinanzreform und damit nach Beseitigung wenigstens der größten Schwierigkeiten der Reichshauptkasse die Reichsbank ebenfalls mit ihrer Rate im Interesse der schwer geprüften deutschen Wirtschaft nach unten gehen dürfte, zumal die englische Diskontermäßigung für Deutschland eine Verbilligung des kurzfristigen Auslandskredites nach sich ziehen dürfte.

*

* **Zur Bewegung in Reichsbank-Anteilen.** In den Anteilen erfolgen weitere umfangreiche Käufe, vor allem von Bankseite. Eine Rolle spielt hier offenbar die Tatsache, daß in dem neuen Etat die Einnahmen des Reiches aus der Reichsbank mit einem wesentlich größeren Betrage als bisher eingestellt worden sind. Daraus will man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Absicht bestehe, im Zusammenhang mit der Reichsfinanzreform auch die schon lange erörterte Gewinnverteilung bei der Reichsbank zu Gunsten des Reiches abzuändern. Zu einer solchen Statutenänderung ist jedoch die Zustimmung der GV. erforderlich. Man nimmt daher an, daß die Reichsbankleitung der GV. Vorschläge über eine Entschädigung der Anteilsbesitzer unterbreiten wird. Dabei ist zu bedenken, daß die Reichsbankleitung sowohl als auch die Reichsregierung gegenwärtig ein begreifliches Interesse daran haben, die nicht nur sehr zahlreichen, sondern vor allem auch sehr einflußreichen ausländischen Großaktionäre der Reichsbank nicht zu verstimmen.

Dinglersche Maschinenfabrik Zweibrücken

Nach Verlusttilgung noch Reingewinn

Bei einem Rohgewinn von 1,86 (i. V. 1,74) Mill. ℳ verzeichnet die Gesellschaft für das abgelaufene GJ. nach Absetzung von 1,67 (1,66) Mill. ℳ Generalunkosten, nach 60 068 (55 000) ℳ Abschreibungen und nach Tilgung des Verlustvortrages von 13 496 ℳ einen Reingewinn von 92 268 ℳ (i. V. 13 496 ℳ Verlust). Der GV. wird vorgeschlagen, daraus 4700 ℳ der gesetzl. Rücklage, 5000 ℳ dem Unterstützungsstock zuzuführen und den Rest von 73 572 ℳ auf neue Rechnung vorzutragen.

Umsatz und Ergebnis konnten infolge der i. V. durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen verbessert werden. Die Beschäftigung war nicht einheitlich. Im neuen Geschäftsjahr sind die Werke befriedigend beschäftigt, so daß auch im laufenden Jahr mit einem zufriedenstellenden Ergebnis zu rechnen ist.

In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen: Immobilien 1,09 (1,06), Einrichtungen 0,42 (0,49) Mill., fertige und in Arbeit befindliche Maschinen usw. 0,68 (0,76), Buchforderungen 1,98 (2,21), Beteiligungen 0,22 (0,20), dagegen AK. 1,20, Obligationen 0,185 (0,198) Buchschulden 2,51 (2,56) Schuldscheine 1,19 (1,10).

*

* **Annener Gußstahlwerk AG., Annen i. Westf.** Der Betriebsverlust beträgt 15 980 ℳ (i. V. 143 999 ℳ Gewinn). Durch Gewinnvertrag aus dem Vorjahre ergibt sich ein buchmäßiger Ueberschuß von 46 793 ℳ, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll (i. V. 10 v. H. Dividende).

* **Rheinisch-Westfälische Stahl- und Walzwerke AG.** Der Reingewinn beträgt 902 906 (i. V. 866 994) ℳ, aus dem 7 (8) v. H. Dividende vorgeschlagen werden. Umsatz 22,0 (20,1) Mill. ℳ, Exportanteil 20,9 (14,1) v. H.

* **Deutsche Bergin-AG. für Kohle- und Erdölchemie, Heidelberg.** Der von der GV. bereits genehmigte Abschluß der Studiengesellschaft für die Bergius-Verfahren schließt bei einem Forderungsnachlaß der Aktionäre in Höhe von 279 066 ℳ ohne Saldo. Die Bilanz verzeichnet per 31. Dez. 1928 von 1 Mill. ℳ Kapital und Kreditoren von 308 213 (999 083) ℳ, während andererseits die Anlagen als Hauptaktivum mit 1 213 208 (1 290 207) ℳ zu Buch stehen. In den AR. wurde neu gewählt, Generaldirektor Dr. Friedr. Bergius, der als Vorstandsmitglied ausscheidet, RA. Dr. Fritz Glaß-Mannheim und Dr.-Ing. J. A. Duiker, Haag.

Afu Allgemeene Kunstzijde Unie

Dr. Hartogs tritt vom Vorstand in den A.-R. über

Dr. Hartogs hatte den Wunsch ausgesprochen, als Direktor der Gesellschaften zurückzutreten, um sich unabhängig wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Die AR.-Mitglieder der Afu und der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G. sind in freundschaftlichem Einverständnis mit Dr. Hartogs zu folgendem Uebereinkommen gekommen: Dr. Hartogs hat sich auf Wunsch des Aufsichtsrates bereitgefunden, dem Aufsichtsrat der Afu als Mitglied beizutreten und zum Delegierten ernannt zu werden, der als Leiter die Aufsicht über die technische Beratungsstelle der Konzernwerke übernimmt, so daß auch seine zukünftigen Erfahrungen auf dem Kunstseidegebiet ausschließlich der Gesellschaft erhalten bleiben. Es besteht deshalb die Absicht, einen diesbezüglichen Antrag der nächsten G.-V. vorzulegen, in der zur gleichen Zeit Vorschläge zur Neubesetzung der Vakanz, die hierdurch entsteht, gemacht werden sollen.

Was die 22 Mill. hfl., die den Afu-Aktionären zum Bezuge angeboten wurden, betrifft, kamen praktisch nur rd. 20 Mill. hfl. für die Ausübung des Bezugsrechts in Frage, weil nicht alle Glanzstoff-Aktionäre von dem Umtauschrecht vor Ablauf der Bezugsfrist Gebrauch gemacht haben. Von dem Afu-Kapital waren nur rd. 80 Mill. hfl. bezugsberechtigt. Infolgedessen sind ungefähr 2 Mill. hfl. Aktien mit halber Dividendenberechtigung für 1929 für Angliederungszwecke übrig geblieben. Soweit die eben erwähnten 20 Mill. hfl. nicht bezogen worden sind, sind die Aktien von dem Bankenkonsortium übernommen worden. Der Gegenwert fließt der Gesellschaft in bar zu.

*

* **Unverändertes Ergebnis Montecatini.** Aus einer AR.-Sitzung vom 9. Dez. wird mitgeteilt, daß als Ergebnis des Geschäftsjahres 1929 die gleiche Dividende wie i. V. zu erwarten sei (18 v. H.).

* **Gebrüder Simon, Vereinigte Textilwerke AG.** Die für die Ordnung der Angelegenheiten der Firma Gebr. Simon geführten, in der Oeffentlichkeit eingeh. erörterten Verhandlungen, die v. Monat in der Gründung der Gebr. Simon Textil-AG. ihren Abschluß fanden, haben die Vorlegung des Geschäftsabschlusses per 31. 12. 1928 bisher hinausgezögert. Infolge der bekannten Vorgänge bei der Kommanditgesellschaft Gebr. Simon hat sich die Notwendigkeit einer Minderbewertung wichtiger Aktivposten ergeben, die in Verbindung mit den Rückwirkungen der allgemeinen Wertschriftenkrise zu einem Verlust von 10 901 830 ℳ geführt haben. Die Gesellschaft wird deswegen der demnächst einzuberufenden Hauptversammlung Mitteilung gemäß § 240 HGB. machen. Von dem Aktienkapital von nom. 11 Mill. ℳ ist z. Zt. nur noch ein Betrag von unter 40 000 ℳ im Publikum. Die bereits seit mehreren Monaten im Gange befindliche Abwicklung der Geschäfte der beiden Unternehmungen ist bereits weit vorgeschritten und wird in vorsichtiger Form unter Berücksichtigung der Lage des Textilmarktes langsam beendet werden. Bei Verwicklungen vorzubeugen, wird die Firma Gebr. Simon Vereinigte Textilwerke AG. in der bevorstehenden Hauptversammlung ihren Namen ändern.

⊙ **Ummandlung der Firma Gebr. Zöpprit in eine AG.** (Eig. Dr.) Die Einigung der Bankengläubiger über die weitere Abwicklung bei Gebr. Zöppritz in Mergelstetten ist, wie wir erfahren, unmittelbar zu erwarten. Die Gläubigerversammlung ist für 21. d. M. nach Stuttgart in Aussicht genommen. Um die Mindestquote von 30 v. H. für den außergerichtlichen Vergleich zu erreichen, brachten auch die Warengroßgläubiger gewisse Opfer. Beabsichtigt ist nunmehr die Weiterführung der Gesellschaft durch Umwandlung in eine AG. mit einem Kapital von 2 Millionen ℳ. Die Bankengläubiger erhalten hauptsächlich für ihre Forderungen Aktien. Die übrigen freien Gläubiger können mit 30 v. H. befriedigt werden. Die Betriebe von Zöppritz arbeiten mit einer reduzierten Belegschaft von rd. 300 Mann weiter, in erster Linie in dem rentableren Wolldeckengeschäft, während die Schaftstoffabteilung eine wesentliche Einschränkung erfahren soll.

⊙ **Nochmals Bata und die deutsche Schuhindustrie.** (Eig. Dr.) Wir gaben kürzlich die Stellungnahme Batas über seine deutschen Pläne wieder. Nunmehr hat Bata, wie wir erfahren, dem Reichsverband der deutschen Schuhindustrie sein Zollultimatum übermittelt. Er erklärt sich grundsätzlich bereit, über eine Kontingentierung seiner Schuheinfuhr nach Deutschland zu unterhandeln, wenn die deutschen Zölle unverändert bleiben und auf Zollerhöhung verzichtet wird. Die Einzelheiten der Kontingentierung sollen durch die Veröffentlichungen festgelegt werden. Seinen Schritt begründet er damit, daß die tschechische Schuheinfuhr nach Deutschland stark eingeschränkt sei, daß aber andererseits infolge der deutschen Qualitätsfabrikate die deutsche Schuhausfuhr sehr aktiv geworden sei. Im übrigen würde die von ihm kürzlich gegründete Deutsche Schuh-A.-G. Bata im Frühjahr 1930 ihre deutsche Produktion aufnehmen und sich gleichfalls am deutschen Export beteiligen. Die befürchtet nun, daß eine deutsche Zollerhöhung ähnliche Maßnahmen anderer Staaten hervorrufen könne.

⊙ **Eine deutsche Neugründung in der Schweiz.** (Eig. Dr.). Die Firma H. Kloß u. Co. in Frankfurt a. M. gründet zwecks Zusammenfassung ihres europäischen Geschäfts in Basel mit einem vorläufigen Kapital von 30 000 Franken ein Unternehmen für Hoch-, Tief- und Steinbau, die Eisen-, Beton- und Gleisbau-A.-G., Basel.

* **Eichbaum-Werger Brauerei AG. Worms.** Der A.-R. beschloß, wie schon mitgeteilt, für 1928/29 auf das Kapital der nunmehr Vereinigten Brauereien wieder 12 v. H. Dividende für 1928/29 vorzuschlagen. Infolge der günstigen Witterung der zweiten Jahreshälfte war der gesamte Ausstoß höher als im Vorjahr. Auch in den ersten Monaten des neuen Jahres war der Absatz aus den gleichen Gründen günstig, während der augenblickliche Bierkonsum zu wünschen übrig läßt. Die Aussichten für das laufende Jahr sind infolge der noch nicht geklärten Frage der Höhe der Biersteuer und der Rückwirkungen dieser Maßnahme auf den Konsum noch nicht zu übersehen.

* **Hoesel-Brauerei AG., Düsseldorf. — Dividendenerhöhung.** Der AR. beschloß, der am 8. Januar 1930 stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1928/29 die Verteilung einer Dividende von 8 (i. V. 6) v. H. vorzuschlagen.

* **Württembergisch-Hohenzollersche Brauereigesellschaft in Stuttgart.** Für 1928/29 soll aus einem Reingewinn von 470 983 ℳ eine Dividende von wieder 12 v. H. verteilt und 122 987 ℳ vorgetragen werden. Die G.-V. findet am 7. Januar statt.

* **Unveränderte Dividende im rheinischen Zuckerkonzern.** In der AR.-Sitzung der Pfeifer u. Langen AG., Köln, wurde beschlossen, aus dem bei erhöhten Abschreibungen erzielten Reingewinn für das am 31. Juli beendete Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von wiederum 10 v. H. vorzuschlagen. Der Rheinische Aktien-Verein für Zuckerfabrikation in Köln, an dem die Pfeifer u. Langen AG. mit etwa zwei Dritteln des Aktienkapitals beteiligt ist, und der in einer Verrechnungsgemeinschaft mit Pfeifer und Langen steht, wird für das ebenfalls am 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr auch seinerseits die gleiche Dividende wie im Vorjahr (10 v. H.) verteilen.

* **Steigende Kaffee-Einfuhr über Hamburg.** Die Hamburger Kaffee-Einfuhr, die in den letzten Wochen 10 000, 22 000 und 21 000 Sack betrug, ist in der abgelaufenen Woche wieder auf 26 000 Sack gestiegen.

Normaler Lebensversicherungs-Zuwachs

Keine Beeinträchtigung durch die Favag-Affäre

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht soeben die Zweimonatsübersichten über die Gestaltung des Lebensversicherungsgeschäftes für die Monate September und Oktober. Obwohl gerade diese Monate stark unter dem Eindruck der Frankfurter Katastrophe standen, so zeigen doch die Ziffern, daß

keinerlei Beeinträchtigung des Lebensversicherungsgeschäfts

dadurch eingetreten ist. Im Gegenteil, die Summe der bei den Privatinstituten neu abgeschlossenen Versicherungen von 189 Mill. Mark übertrifft den Zuwachs in der Periode Juni bis August mit 181 Mill. Mark noch ein geringes. Der Bestand an Lebensversicherungen beträgt nunmehr 18,8 Milliarden Mark. Seit Beginn des Jahres 1929 sind 1,88 Milliarden Mark neu abgeschlossen worden. Es dürfte sehr wahrscheinlich sein, daß bis Ende des Jahres diese Ziffer eine Erhöhung auf über 2 Milliarden Mark erfahren wird, so daß der Vorkriegsbestand der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften, der etwas über 16 Milliarden betrug, bei normaler Weiterentwicklung schon Ende des nächsten Jahres wieder erreicht, wenn nicht gar schon überschritten sein wird. Entsprechend der Erweiterung des Versicherungsgeschäfts haben sich natürlich auch die Prämieneinnahmen erhöht, die im Berichtszeitraum eine Rekordhöhe von 111,7 Mill. Mark erreicht haben.

Die gesamten Kapitalanlagen der Lebensversicherungsgesellschaften (ohne Aufwertungsstöcke) sind auf 1,845 Milliarden Mark um 80,1 Mill. Mark beträchtlich angewachsen. Die Neuanlage übertraf die des vorangegangenen Zweimonatszeitraums um rund 20 Mill. Mark, also um mehr als 30 v. H. Von den zur Neuanlage bestimmten Deckungsmitteln wurden 66,4 v. H. (gegenüber 72,7 v. H. im Juli und August) dem Hypothekenmarkt zugeführt. In Kommunaldarlehen wurden 9,9 v. H. (17,1) neu angelegt.

Sehr hoch sind die neu gewährten Vorauszahlungen und Darlehen auf Policen,

die mit 7,5 v. H. der Neuanlage (1,1 v. H.) ausgewiesen sind. Die starke Zunahme der Policenbeleihung ist ein Zeichen der gedrückten Wirtschaftslage, und zeigt den zunehmenden Kreditbedarf der Versicherungsnehmer.

Bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten überschritt die Summe der abgeschlossenen Lebensversicherungen die 2 Milliarden-Grenze. Auch hier übertraf der Zuwachs den des vorangegangenen Zweimonatszeitraums um ein Geringes. Der Anteil des Geschäfts der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten am gesamten Lebensversicherungsgeschäft hielt sich mit 10,1 v. H. auf der Höhe der Vormonate.

* **Deutsche Erntevorräte.** Die Vorratsstatistik des Deutschen Landwirtschaftsrates zeigt, daß die Weizenbestände bei der Landwirtschaft weiter erheblich geringer sind, als im Vorjahre. Nach der Bestandsaufnahme vom 15. November waren von der Gesamternte an Winterweizen nur noch 46,7 (i. V. 50,7) v. H., von Sommerweizen 69,4 (i. V. 74,1) v. H. bei den Landwirten zum Verkauf verfügbar. Dagegen ist die Menge des noch vorhandenen Winterroggens mit 30,8 (gegen 30,5) v. H. fast unverändert geblieben. An Futtergetreide sind dagegen die Bestände erheblich größer: Wintergerste 11,2 (gegen 5,0) v. H., Hafer 20,4 (24,7) v. H.

⊙ **Die Sonderrabatte des Kalisyndikats** (Eig. Dr.) Das Kalisyndikat gewährt wiederum auf alle Aufträge zur prompten Lieferung bis 20. Dez. die übliche Sondervergütung von 4 bezw. bei Wechselkrediten ein zinsfreies Ziel auf drei Monate mit Prolongationsmöglichkeit bis 15. November 1930. Bei Barzahlung und bei Inanspruchnahme des Wechselkredits wird eine allerdings an Verkäufer nicht weiter zu begebender Prämie von 10 v. H. gewährt. Aufträge zur prompten Lieferung, die bis 30. April 1930 einlaufen, erhalten die gleichen Rabattbedingungen, jedoch ohne 3 v. H. Sondervergütung und bei Inanspruchnahme des Wechselkredits ohne das zinsfreie Ziel drei Monate.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 7 Lombard 8 Privat 7 v. H.

Amtlich in R.-M. für	12. Dezember G.	12. Dezember B.	13. Dezember G.	13. Dezember B.	Parität	Disk. %
Holland 100 Gulden	168,41	168,75	168,35	168,69	168,48	5
Athen 100 Drachmen	5,43	5,44	5,43	5,44	5,445	10
Brüssel 100 Belga	58,395	58,515	58,385	58,505	58,353	4,5
Danzig 100 Gulden	81,39	81,55	81,39	81,55	81,685	6,5
Helsingfors 100 finn. M.	10,493	10,508	10,487	10,507	10,512	7
Italien 100 Lire	21,84	21,88	21,855	21,875	22,025	7
Jugoslawien 100 Dinar	7,403	7,417	7,403	7,417	7,393	6
Kopenhagen 100 Kr.	112,01	112,23	111,95	112,17	112,03	5,5
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84	17,45	6,5
Oslo 100 Kronen	111,98	112,08	111,95	112,07	111,74	5,8
Paris 100 Francs	16,43	16,46	16,425	16,465	16,440	3,5
Prag 100 Kronen	12,381	12,401	12,381	12,401	12,39	5
Schweiz 100 Franken	81,095	81,245	81,095	81,245	80,915	3,5
Sofia 100 Leva	3,027	3,033	3,017	3,023	3,017	10
Spanien 100 Peseten	58,03	58,15	57,89	58,01	81,57	5,5
Stockholm 100 Kr.	112,57	112,79	112,53	112,75	112,08	5
Wien 100 Schilling	58,74	58,86	58,73	58,85	58,79	7,5
Ungarn 100 Pengö	73,06	73,20	73,05	73,19	73,38	7
Buenos-Aires 1 Pes.	1,719	1,723	1,723	1,727	1,786	10
Canada 1 Can. Doll.	4,131	4,139	4,134	4,142	4,175	—
Japan 1 Yen	2,043	2,047	2,043	2,047	2,085	5
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,88	20,92	20,875	20,915	20,91	—
Türkei 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,980	1,984	2,180	10,5
London 1 Pfd.	20,355	20,395	20,355	20,395	20,393	5
New York 1 Dollar	4,1725	4,1805	4,1715	4,1795	4,1980	4,5
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,452	0,454	0,469	0,471	0,503	—
Uruguay 1 Gold-Pes.	3,946	3,954	3,966	3,974	4,331	—

⊙ **Erhöhung des Privatdiskonts.** (Eig. Dr.). Der Privatdiskont wurde an der heutigen Berliner Börse um ¼ auf 7 v. H. erhöht.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	12.	13.
8% Bad. St.-A. 27	73,—	73,—
7% Bad. Kom. Gold	80,—	80,—
8% Pfalz. Kom. Gold	98,—	98,—
10% Rhein. Gold	100,0	100,0
8% " Gold	95,—	95,—
6% " Gold	88,—	88,—
6% Farbenind. 28	—,—	—,—
Badische Bank	180,0	180,0
Pfälz. Hypoth. B.	130,0	129,5
Rh. Hypoth. B.	141,0	141,0
Rh. Creditbank	110,0	109,5
Südd. Diskonto	132,0	132,0
Durlacher Hof	147,0	147,0
Eichbaum	—,—	—,—
Ganter	—,—	—,—
Pfälz. Brauerei	—,—	—,—
Schwartz Storch.	153,0	153,0
Werger Worms	182,0	182,0
Bad. Assekuranz	180,0	180,0
Continental. Vers.	47,—	47,—
Mannh. Versich.	81,—	81,—
A.-G. f. Seilind.	65,—	—,—
Brown, Boveri	116,0	116,0
Daimler-Benz	37,50	38,—
Deutsche Linol.	293,0	293,0
Enzinger Union	78,—	78,—
Gebr. Fahr	—,—	—,—
J. G. Farben	175,5	177,5
10% Gelf. St. Bb.	111,0	111,0
10% " " Bb.	137,0	137,0
Karlsr. Masch.	32,—	32,—
C. H. Knorr	155,5	155,0
Konserven Braun	70,—	70,—
Mannh. Gummi	34,50	34,50
Pfälz. Mühlenw.	135,0	135,0
Portl. Zem. Heid.	138,5	136,5
Rh. Elektr.	140,5	141,0
Rheinmühlenw.	—,—	—,—
Südd. Zucker	—,—	161,0
Westeregeln	70,—	70,—
Wayß & Freytag	82,—	81,—
Zellstoff Waldhof	178,0	179,0

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

Die Kurse der Frankfurter Börse (Festverzinsliche Werte, Bank-Aktien, Transport-Aktien, Montan-Aktien, Industrie-Aktien), der Terminnotierungen (Schluß), der Berliner Börse (Festverzinsliche Werte, Industrie-Aktien, Transport-Aktien, Bank-Aktien), der Freiverkehrs-Kurse und der Berliner Terminnotierungen (Schluß) sind in der Vorlage zu klein und unscharf gedruckt:

[illegible]

Börsen freundlicher und fester

Nach unsicherer und schwächerer Vorbörse plötzliche Geschäftsbelebung / Wieder Sonderbewegung in Reichsbankanteilen / Am Geldmarkte Medioversteifung / Schluß auf Anfangs-Niveau knapp behauptet.

Mannheim befestigt

Die Entwicklung der innerpolitischen Lage wurde heute an der Börse zuversichtlicher beurteilt. Wenn auch Publikum und Spekulation weiter Zurückhaltung beobachtete, so konnten die Kurse am Aktienmarkt doch etwas anziehen. Farben-Aktien zogen auf 177,5 an. Höher notierten ferner Waldhof, Rheinelektra, Südzucker und Westeregeln, dagegen lagen Daimler schwächer. Am Versicherungsmarkt waren Mannheimer Versicherung auf bisheriger Basis angeboten, dagegen Continentale Versicherung gesucht. Von Rentenwerten lagen 6 v. H. Baden 1 v. H. schwächer.

Frankfurt gebessert

Infolge der ungeklärten innerpolitischen Lage war man im Vormittagsverkehr unsicher und es ergaben sich gegenüber der gestrigen Abendbörse zumeist Abschläge bis zu 2 v. H. Kurz vor Beginn des offiziellen Verkehrs wurde die Stimmung jedoch zusehends freundlicher, man nimmt an, daß das Finanzprogramm ohne nennenswerten Widerstand zur Annahme gelangen dürfte. Das Geschäft wurde plötzlich lebhafter und die Tendenz nahm ein festes Aussehen an. Die vorbörslichen Abschläge wurden aufgeholt und gegenüber der gestrigen Abendbörse vereinzelt noch bis zu 2 v. H. überschritten. Eine Sonderbewegung fand auch heute wieder, in erster Linie in Reichsbankanteilen statt, bei lebhafterer Nachfrage konnte dieses Papier erneut 6 v. H. gewinnen. Renten still. Neubesitzanleihe etwas niedriger. Im Verlaufe war die Umsatztätigkeit wieder stark eingeschrumpft. Die Kurse blieben gegen den Anfang zumeist gut gehalten. Vereinzeltes Interesse bestand noch für Spezialwerte. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 6,5 wieder leichter.

Berlin anziehend, Schluß wieder matter

Nach einem unentschiedenen Vormittag und einer eher schwächeren Vorbörse lagen die ersten Notierungen höher als erwartet und meist schon wieder auf gestrigen Schlußniveau erholt. Die Enttäuschung über das Ausbleiben der Newyorker Diskontermäßigung war überwunden, und man beurteilte die innerpolitische Situation etwas optimistischer. Man hofft, daß die Regierung das Vertrauen bekommen werde, und glaubt, in diesem Falle den Ueberbrückungskredit des Reparationsagenten resp. seitens Dillon Read u. Co. in Sicherheit zu haben.

Ausgesprochen fest lagen schon zu Beginn wieder Reichsbankanteile (plus 4 v. H.), in denen die guten Käufe anhielten. Chade plus 2 ℳ, Akku plus 3½ v. H., Charl. Wasser auf erwartete Tariferhöhung plus 1½ v. H und Kanada plus 2 v. H., Berlin-Karlsruher erreichten seit langer Zeit wieder einmal einen Kurs von 70 v. H. Anleihen etwas schwächer, von Ausländern verloren Bosnier und Mexikaner bis zu 1 v. H. Pfandbriefe geschäftslos, Liquidationspfandbriefe und Anteile ziemlich gehalten. Am Geldmarkt machte sich schon eine Versteifung zum Medio fühlbar. Tagesgeld erhöhte sich auf 6 bis 8 v. H., Monatsgeld auf 9 bis 10½ v. H., Warenwechsel nannte man unverändert 7¾ v. H. etwa. Nach den ersten Kursen war es vorübergehend lebhafter. Spezialwerte wie Ilse, Kunstseide, Siemens, Salzdetfurth, Polyphon, Elektr. Lieferungen usw., konnten zeitweise bis zum 3 v. H. anziehen. Auch für Charl. Wasser und Deutsche Waffen erhielt sich Interesse.

Der Kassamarkt war heute leicht erholt. Bis zum Schluß war die Stimmung trotz der Erhöhung des Privatdiskontes um ⅛ auf 7 v. H. (Medioerscheinung) verhältnismäßig widerstandsfähig. Die im Verlauf der ersten Börsenstunde erzielten Gewinne waren aber größtenteils wieder verloren gegangen. Ausgesprochen schwach schlossen Deutsche Linoleum, minus 5 und Canada minus 4,75 v. H.

Der Dollar lag gegen Reichsmark ziemlich unverändert, 4,1765 bis 4,1770. Die europäischen Valuten infolge der Londoner Diskontermäßigung etwas schwächer, London 4,88 nach 4,8810, Holland 40,98 nach 40,98½, Paris 898¾ nach 898¾, Schweiz 1948¼, Mailand 528½ nach 528¾, alles Newyorker Usance. Spanien geschäftslos 35,05 gegen London. Die Swapsätze Dollar—Reichsmark sind leichter auf einen Monat 95 nach 100 Stellen, auf drei Monate 195 Stellen nach 200 Stellen.

Waren-Märkte

Zurückhaltendes Produzenten-Angebot

Berliner Produktenbörse v. 13. Dez. (Eig. Dr.)

Infolge des gegenwärtig unbefriedigenden Preisniveaus hält die Landwirtschaft mit Angebot von Brotgetreide und Hafer sehr zurück und bringt nur, soweit es der dringende Geldbedarf erfordert, Material an den Markt. Obwohl das Mehlgeschäft keineswegs eine Belebung erfahren hat, wurden unter dem Eindruck der festeren Auslandsmeldungen für Weizen und Roggen etwa 1 bis 2 ℳ höhere Preise als gestern bewilligt, jedoch hält sich die Umsatztätigkeit weiter in engen Grenzen. Am Lieferungsmarkte blieben die Dezember-Sichten gedrückt, dagegen waren für spätere Lieferung Preissteigerungen um 1 bis 2 ℳ zu verzeichnen, so daß sich die Reports erneut vergrößert haben. Weizen- und Roggenmehle hatten bei wenig veränderten Preisen weiter sehr ruhiges Geschäft. In Hafer hat das Inlandsangebot auch nachgelassen. Bei vorsichtiger Nachfrage des Konsums ist das Preisniveau etwa gehalten. Gerste in unveränderter Marktlage.

Amtlich notiert wurden: Weizen 236—37, ruhig; Dez. 248; März 261—60,50; Mai 272—1,50; Roggen, märk. ab Station 165—66, fester; Dez. 179 u. G. März 198—70,50; Mai 203; Gerste, ab Station 187—203, ruhig; Futtergerste 167—77, ruhig; Hafer, märk. ab Station 144—54, ruhig; Dez. 168,50—51; März 166—8,50; Mai 178,50 u. G.; Mais, rumänischer Bin. 186, behauptet; Weizenmehl 28,50—34,50, fest.; Roggenmehl 23,90—26,60, fester; Weizenkleie 11—¼, ruhig; Roggenkleie 9,75—10,50, ruhig; Viktoriaerbsen 30 bis 38; Kl. Speiseerbsen 34—38; Futtererbsen 21—22; Peluschken 20—21; Ackerbohnen 18,50—20; Wicken 23—26; Lupinen, blaue 13,75—4,75; gelbe 16,50—7,50; Seradella, neue 26—32; Rapskuchen 18,40—90; Leinkuchen 23,80—24; Trockenschnitzel 8—8,30; Sonnenblumenschrot 17,50—18; Kartoffelflocken 14,40—15; Speisekartoffeln und Rauhfuttermittel unverändert. Allg. Tendenz ungehalten.

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 13. Dezember.** (Eig. Dr.). Anfang. Weizen (in Hfl. p. 100 Kg.), Jan. 10,56; März 11,07,50; Mai 11,40; Juli 11,60; Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kg.), Jan. 164; März 159,25; Mai 159,50; Juli 160,75.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 13. Dezember.** (Eig. Dr.). Anfang. Weizen (100 lb.), Tendenz stetig, Dez. — (9,11,25); März — (9,6,25); Mai 9,7,75 (9,7); Juli — (9,8,25). — Mitte, stetig, Dez. —; März 9,5,50; Mai 9,7,25; Juli —.

* **Magdeburger Zuckerterminbörse vom 13. Dezember.** (Eig. Dr.). Jan. 9,70 B, 9,60 G; Febr. 9,90 B, 9,80 G; März 10,05 B, 10 G; April 10,20 B, 10,10 G; Mai 10,40 B, 10,30 G; Aug. 10,75 B, 10,70 G; Okt. 10,85 B, 10,75 G; Dez. 9,60 B, 9,50 G; Tendenz ruhig. — Gemahl. Melis prompt per 30 Tage, Dez. 26,50; Tendenz still.

* **Bremer Baumwolle vom 13. Dez.** (Eig. Dr.) Amerik. Univ. Stand. Middl. (Schluß) 18,06.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 13. Dez.** (Eig. Dr.) Americ. Universal, Stand. Middl. Anfang: Jan. 916 bis 917; März 931; Mai 934—936; Juli 939—940; Okt. u. Dez. gestrichen; Tendenz stetig. Mitte: Jan. 918; März 934; Mai 936; Juli 939; Okt. 936; Dez. 912; Loco 947; Egypt. Upper G. G. fair loco 1068; Tendenz ruhig.

* **Nürnberger Hopfenmarkt vom 12. Dez.** 50 Ballen Bahnzufuhr, 30 Ballen Landzufuhr, 50 Ballen Umsatz. Tendenz unverändert.

Berliner Metallbörse vom 13. Dezember 1929

	Kupfer Bz.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei Bz.	Blei Brief	Blei Geld	Zink Bz.	Zink Brief	Zink Geld
Januar	—,—	134,—	133,—	—,—	41,50	41,75	—,—	39,75	38,50
Februar	133,—	133,75	133,—	—,—	42,50	41,75	—,—	40,50	39,50
März	—,—	133,50	133,—	—,—	42,50	42,—	—,—	41,—	39,25
April	133,—	134,—	133,—	—,—	42,75	42,—	—,—	41,50	39,75
Mai	—,—	133,—	132,75	—,—	42,75	42,—	—,—	41,75	40,—
Juni	—,—	132,75	132,75	—,—	42,75	42,—	—,—	42,—	40,50
Juli	—,—	133,—	132,75	—,—	42,75	42,—	—,—	42,—	41,—
August	133,—	133,50	133,—	—,—	43,—	42,25	—,—	42,25	41,25
Sept.	—,—	133,50	133,—	—,—	43,—	42,25	—,—	42,25	41,75
Oktober	—,—	133,50	133,—	43,—	43,25	42,75	—,—	42,25	42,—
Nov.	133,50	133,75	133,50	—,—	43,25	42,75	—,—	42,50	42,—
Dezemb.	136,—	137,50	134,50	—,—	43,—	41,75	—,—	41,50	38,50

Elektrolytkupfer, prompt	170,—	Antimon Regulus	68,— 62,—
Orig. Hütten-Alumin. (98/99%)	190,—	Silber in Barren, per kg	64,75 68,50
dgl. in Walz- oder Drahtbarren	194,—	Gold, Freiverkehr, 10 gr	28,— –28,20
Hüttenzinn, 99 v. H.	—	Platin, pro 1 gr	8–10
Reinnickel, 98–99 v. H.	350,—	Preise (ohne Zollaufschlag) für 100 Kg	

Londoner Metallbörse vom 13. Dezember 1929

Metalle in £ per To. Silber Unze d (1/37,40 fein Pfund), Platin Unze £

Kupfer, Standard	68,15	Zinn, Standard	185,7	Aluminium	—,—
3 Monate	67,85	3 Monate	184,7	Antimon	—,—
Settl. Preis	68,—	Settl. Preis	185,7	Quecksilber	22,25
Elektrolyt	82,50	Banka	190,7	Platin	—,—
best selected	75,75	Straits	189,3	Wolframerz	24,—
strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	21,15	Nickel	—,—
Elektrowire	83,50	Blei, gewöhnlich	21,15	Weißblech	—,—

Befinde mich stets wohl und frisch!

Herr H. O., Berlin NW 87, Waldstraße 37, schreibt wörtlich wie folgt:

„Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich das „Neo-Kruschen-Salz" seit ca. fünf Jahren nehme, und zwar aus folgenden Gründen: Ich litt seit vielen Jahren an unregelmäßigem Stuhlgang und stetem Unbehagen. Auf ein diesbezügliches Gespräch mit einem mir bekannten Herrn riet mir derselbe, das „Neo-Kruschen-Salz" zu nehmen, was ich auch tat. Seit Gebrauch des „Neo-Kruschen-Salz" ist das genannte Leiden gänzlich behoben und befinde mich stets wohl und frisch. Ich habe nie unterlassen, in meinen Bekanntenkreisen Ihr „Neo-Kruschen-Salz" zu empfehlen . . . ."

(Originalschreiben kann eingesehen werden.)

Die meisten Menschen leiden heutzutage an unregelmäßigem Stuhlgang, und dadurch verstopft sich das ganze innere System. Achten Sie rechtzeitig auf Ihre gute Verdauung, denn Verdauung bedeutet den Schlüssel zu Ihrer Gesundheit. Beginnen Sie noch heute mit

NEO Kruschen SALZ

Sie werden sich frisch wie ein Fisch im Wasser fühlen. Sie werden sagen: Ich bin ein ganz anderer Mensch, seitdem ich „Kruschen" nehme. Das Originalglas „Kruschen" kostet Mark 3,— in Apotheken und Drogerien, sein Inhalt reicht für hundert Tage. Lehnen Sie Nachahmungen ab. Achten Sie auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" und die gelb-schwarze Packung. Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Beigeschmack.

Die Eisenbahn läuft bei:
E 1, 14 ROSA ARMBRUSTER E 1, 14
Große Spielwaren-Ausstellung 14966

Der Weihnachtswunsch jeder Dame
ist ein elegantes Pelzstück!

Ich liefere auf Kredit bis zu 16 Monaten prachtvolle Mäntel und Jacken in Persianer, Bisam Nutria, Maulwurf, Fohlen, Biberett und Seal-Elektrik, sowie Füchse, Wölfe und die neuesten Bubi-Kragen für jeden Geschmack von den billigsten Preisen an und in eleganter Ausführung.

Pelz-Etage Strube-Weller
C 8, 19 Haltestelle „Zollamt"
Telephon 30783

Dem Warenscheckabkommen der Badischen und der Bayrischen Beamtenbank bin ich angeschlossen. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Weihnachts Wäsche Weidner & Weiss
Das gute Spezialgeschäft in der Kunststraße

Vermietungen

Wirtschaft
in guter Lage Mannheims, mit schöner 3 Zimmer-Wohnung alsbald an tüchtige, kautionsfähige Wirtsleute zu verpachten. Angebote unter L 2207 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. B207

Schöne, geräumige 2 und 3 Zimmerwohnung
in Käfertal, direkt an der Endstation der Straßenbahn, unter günstigen Bedingungen sof. zu vermieten. Zu erfragen: 15288
Eisinger & Reiß, Käfertal, Nelkenstr. 22/24.

Große helle
Lager- oder Fabrikräume
Gas, Wasser, u. elektr. Anschluß, spottbillig zu vermieten. Ang. unter C G 104 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

1 schönes, leeres, beizb.
Zimmer
zu vm. K 2, 7, 1 Tr. l. *9105

Schön. leer. Zimmer
elektr. Licht, beizb., neu herger., sof. zu verm. Adr. in der Geschäftsst. *9089

Zimmer
mit voll. Pens. sof. zu verm. Metzgerei Becker, J 3 a, Nr. 6. *9056

Lebensmittel- u. Marathalle
in vorzügl. Lauflage, sof. zu vermieten. Erforderl. 1000 ℳ. Holz & Schumacher, K 3, 17. *9099

Gut möbl. Zimmer
an soliden Herrn zu vermieten. *9107
Akademiestraße 9, 2 Tr.

Kleines Lager
zu vermieten. 15488
G 7, 26, part.

Gut möbl. Zimmer
mit el. L., sof. od. bis 1. 1. zu verm. B 6, 7, 3. St., r. (R. Rheinstr.) *9085

Schöne
Fremdenzimmer
mit od. ohne Pension zu vermieten. 6079
Mittelstraße Nr. 88.

Sehr gut möbliertes
Zimmer
mit Badegelegenh. und voll. Verpfleg. per sof. od. 1. 1. zu vermieten. *9082 L 7, 7 a, part.

5 Zimmer-Wohnung
part., mit Zentralheiz., Bad u. Zubehör, Nähe Wasserturm *9077 zu vermieten. Dringlichkeitskarte erforderlich. Näheres
P 7, 19 a, 1 Tr. hoch

1 Zimmer, Küche
u. Mans., f. Zentr. geg. Dr.-Karte, sep. 3 Zimmer-Wohng., beschlagn.-frei sof. zu verm. Holz & Schumacher, K 3, 17. *9098

2 leere Zimmer
mit separat. Eingang zu vermieten.
*9068 Qu 7, 4, part.

Heirat

Gebild. Fräulein, anmutige Erscheinung, 31 Jahre, evgl. Geschäftstochter, mit sehr vornehmer Ausst., wünscht einen best. Herrn (höh. Staatsbeamter) zwecks Heirat kennen zu lern. Bildzuschr. erb. u. O P Nr. 112 an die Geschäftsst. Diskr. zugesich. *9063

Geschäftsmann, 35 J., Witwer ohne K., sucht die Bekanntschaft einer Dame od. Witwe, mit Kinder nicht ausgeschl., zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Gefl. Zuschr., mögl. m. Bild, erb. u. C H 183 an die Geschäftsst. *9014

Gebrauchte
Schreibmaschinen
sehr billig, auch Teilzahlung. 5029
Otto Zickendraht, O 5, 3

Glas u. Kitt?
Ruf 5624
Glaserei Dick, D 3, 11
Telephon 23420

Hundedressur!
Erfahrener Fachmann nimmt jederzeit Hunde z. gewissenhafte Ausbildung. Referenzen stehen zu Diensten. Zuschr. u. G V 18 an die Geschäftsstelle. *9056

Hellsehen!
Graphologie, Handlesen usw.
Wer interessiert sich? Kommen Sie zu meinen Aussprache-Kreisen! A. Rößinger, Graphologe Mannheim, Lenaustr. 12 *9073

PIANO
gut erh. M. 550.- und M. 700.- zu verkaufen.
SCHARF & HAUK
C 4, 4

Junge schwarze
Katze entlaufen
weißer Fleck a. d. Brust, auf den Namen Gustel hörend. Gegen Belohnung abzugeben *9101
Karl Gröske,
Weinhaus Sühnepring M 4, 6.

Regenwasser zum Kaffee-Kochen?

Das wäre eigentlich richtig!

Denn Leitungswasser ist kalkhaltig und hart; damit können Sie keinen wirklich guten Kaffee machen. Kalkhaltiges Wasser wertet die Bohnen schlecht aus, das ist ganz natürlich.

Aber: nehmen Sie „Webers Carlsbader" zum Kaffee. Das macht Ihr Leitungswasser zum Kochen tauglich, wertet die Bohnen besser aus und hält die Duftstoffe zusammen!

So gelangt das ganze köstliche Kaffee-Aroma bis in die Tasse — bis auf den Tisch.

Das ist so! Das merken Sie beim ersten Schluck.

Weber's macht den Kaffee besser - das steht fest!

MARCHIVUM

Restaurant z. Sackbendel
Empfehle:
H. Durlacher Hofbräu
Neuen Gimmeldinger ½ l nur 35 ₰
Eigene Hausschlachtung
Täglich Konzert
Emil Müller, Kirchenstraße 19

PIANOS
anerkannterstklass., sehr preiswert. — Bequeme Teilzahlung
Scharf & Hauk
Piano- und Flügelfabrik
C 4, 4 Mannheim C 4, 4
5448

Gute Ware billig
finden Sie stets auf unserer Etage
Mäntel, Paletots, Anzüge
neueste Machart, erstkl. Fabrikat zu auffallend niedrigen Preisen.
Roben, Wollstoffen, Regen-Mäntel
aller Art, kaufen Sie besonders billig
Etagen-Geschäft
Jakob Riegel, Mannheim
Planken O 2, 4a (3 Treppen
— 2 Haus neben Woolland —

Sturmschäden!
Alle Dacharbeiten werden gewissenhaft, gut und schnell ausgeführt. B5506
Leonhard Schramm, Dachdeckermeister
Mittelstr. 150. Tel. 266 32. Trachenfelsstr. 14.

Offene Stellen

GESUCHT

als Assistent der Leitung eines industriellen Unternehmens zuverlässiger Herr aus dem Kraftwagenfach, mit guten technischen u. kaufmänn. Erfahrungen, gewandt in Werbung und Verkauf, auch befähigt, Montagearbeiten zu übernehmen. Handschriftliche Angebote m. Lichtbild erb. unter M H 2271 an Ala-Haasenstein & Vogler in Heidelberg. B207

Tüchtiger Humorist für 15. Jan. für best. Bezirke ges. Angeb. unt. G X 10 an die Gesch. *9061

Bis 100 ℳ Wochenverdienst durch Heimarbeit etc. Prospekt gratis. Max Kremer, Günzburg a. D. *9046

Stellen-Gesuche

Flotte Stenotypistin
mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, auch in der Buchhaltung gut bewandert, sucht Stellung per 1. 1. 30. Angebote unter G Z 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *9067

Verkäufe

Gelegenheitskauf!
Französ. Damensalon (Mahagoni), wunderschöne Arbeit, wird billig verkauft. Anzusehen: Samstag von 3—5 Uhr. Dammerstockstraße Nr. 4, 1 Treppe. *9070

Cutaway kaum getrag., Hose neu, für schlanke Figur (ca. 1,70 Mtr.) billig zu verkaufen. Anzusehen *9079 K. 4, 11, 1. Tür.

Fabrikneue **Nähmaschinen** mit Garantie, weit unter Fabrikeinkaufspreis zu verkaufen. 6081
Inkra G. m. b. H. Mannheim, N 4, 1.

1 moderner **Kinderwagen**
1 Kleiderschrank
1 Bettgestellmatratze
zu verkaufen. B5017
Augartenstr. 74, 2. St., l.

Gasherd Flammig, weiß email., Marke „Bauhofen" (Nr. 4), gut erh., spottbillig zu verk. *9074 Tattersallstraße 4, 1. St. r.

Fast neuer weißer **Herd** f. 35 Mk., ebenso größ. Quantum leere Kunstdüngersäcke abzugeben. *9095 Ludwig Walter, Rheinhäuserstraße Nr. 46/48.

Großer schöner Kaufladen Puppenküche, Puppenstube billig zu verkauf. Otto-Beckstraße 10, II. *9078

Schwarzer Hut fast neu, und mehrere **getragene Anzüge** (1,78 m) billig zu verkaufen. *9066 Benzstr. 17, 1 Tr., r. (Samstag 3—4 Uhr.)

Kauf-Gesuche

Büromöbel gebraucht gesucht
Angebote mit Preis u. H C 23 an die Geschäftsstelle. *9045

Einen größeren Posten **Dielen** gut erhalten, evtl. Kiste zu kaufen gesucht. Angebote unter C M 100 an die Gesch. 8077

Kleiderschrank sehr, billig zu kaufen gesucht. Angeb. u. H A Nr. 21 an die Gesch. *9080

Kauf-Gesuche

Petrol.-Hängelampe gesucht. Angeb. unter G W 17 an die Geschäftsstelle. *9057

Unsere Weihnachtsüberraschung:

Unser zielbewusstes Streben auch zu mässigen Preisen immer höhere Qualitätswaren zu bringen ist von Erfolg gekrönt. Steigende Umsatz- u. Käuferziffern erbringen den Beweis. Wie ausserordentlich sich unsere Preiswürdigkeit gesteigert hat, ersehen Sie aufs Neue aus unseren heutigen Angeboten

KLEIDER

Jugendliche Velourine-Kleider, Tanzkleider a. Moiré, Jumper-Kleider aus Kunstseiden, Trikot **12.-**

Velourine-Kleider, reich gestickt in viel. Farben, oder mod. Tweed-Kleider, oder Tanzkleider aus Moiré **19.-**

Ganz reizende Wollkleider, Nachmittagskleider a. Velourine, oder entzückende Tanzkleider a. seid. Crêpe de Chine mit Spitze schön verarbeitet. **29.-**

Aparte Tweed-Kleider oder Nachmittagskleider in Wolle, Velourine und Marocaine, oder aparte Tanzkleider aus Georgette mit Perlstickerei **39.-**

Hochwertige Teekleider in modernen Seidenstoffen, oder elegante Kleider aus Tweed u. andiesen Wollstoff, od. Abendkleider aus Taffet u. Crêpe de Chine! **49.-**

MÄNTEL

Jugendliche Mäntel aus Stoffen englischer Art, teils mit Seidenseitel, teils herrenmäßig verarbeitet m. Pelz- oder Plüschkragen **12.-**

Jugendliche Mäntel aus guten, einfarb. Stoffen, teils herrenmäßig verarbeitet, teils ganz gefüttert, mit vollem, echtem Pelzkragen **19.-**

Mäntel aus soliden Stoffen, ganz gefüttert, mit Pelzkragen und Pelzmanschett., volle Weiten, in allen modernen Farbtönen **29.-**

Mäntel aus gut reinwollenen Velours, Chamelaine- und Ripsstoffen mit großen, echten Pelzkragen und großen Pelzmanschetten, sowohl in modischen Glockenformen, als auch in vornehmer, glatter Ausführung **49.-**

Mäntel aus einfarbigen prima reinwollenen Stoffen in allen Modefarben, u. a. original engl. Stoffe, mit großen, elegante Pelzkragen, ganz verschiedenen Pelzarten, eine ganz besondere Leistung **69.-**

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Strümpfe — Wäsche
Schirme
Strickwaren-Auslagen
Verpackung in eleganten Geschenk-Kartons

FISCHER-RIEGEL
MANNHEIM PARADEPLATZ

Jungen hübschen Damen
nicht über 20 Jahre, mit Bubikopf und großer, schlanker Figur, die ausgesprochenes Tanztalent besitzen, ist durch Einstellung in das 14622

Ballett

Gelegenheit geboten, sich zur perfekten Tänzerin auszubilden. Bei entsprechendem Talent und Fleiß Engagement für die ganze Sarrasani-Tournee, evtl. auch Ausland.
Meldungen von Damen, die obige Bedingungen erfüllen können, Montag, 16. Dezember, 11—12 Uhr bei
Frau Ballettmeister Lederer
SARRASANI

Pelzmäntel
Gute Qualitäten
und
billige Preise
Das Spezialhaus für Pelze am Markt
Chr. Schwenzke
Vorteilhafte Bezugsquelle für Festgeschenke jeder Preislage
Pelzmäntel, Füchse, Clervoyants, Skunksgarnituren
Herrenpelze, Autodecken, Fußsäcke, Bubikragen

Sturmschaden-Versicherungen
für Industriebauten einschließl. Schornsteine sowie Wohnhäuser übernimmt zu günstigen Bedingungen
ALLIANZ & STUTTGARTER VEREIN
VERSICHERUNGS A.-G.
Auskunft erteilen die Filialdirektionen:
MAX SULZBACHER, Friedrichsplatz 9 · Tel. 31429
GREIVELDINGER & HUCKLENBROICH, O 2, 7a · Tel. 22011
und unsere Vertreter 18203

Miet-Gesuche

4-5 Zimmer-Wohnung zentrale Lage, von Geschäftsmann, Dauermieter, gesucht. Angebote mit Preisang. unt. O B 19 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. B5023

Kleines **Büro mit Lagerraum** port. gelegen, im Innern der Stadt, **gesucht.** Angeb. mit Mietpreis unt. H B 22 an die Geschäftsstelle. B5028

Leeres Zimmer von Ehep. gesucht, das alle 2 Monate hierher kommt, womöglich mit elektr. Licht. *9092 Angeb. unt. H G 27 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Gebildeter Herr sucht zum 1. Januar möbliertes **Zimmer** separat, in gut. Hause. Angeb. u. O H 8 an die Geschäftsst. *9091

Geldverkehr

5000 Mark kurzfristig auf (Hypothekensicherh.) Angeb. unt. H K 26 an die Gesch. *9094

MARCHIVUM